Mein Wort ist da:

Kopf an Kopf;

oder

Annahm des Bothes,

welches

ein Schriftsteller in seiner Widerlegung der Schutzschriften für die Jesuiten machet, den Kopf zu geben, wenn diese unschuldig wären.

Aus dem Französischen übersetzt.

Straßburg,
bey Daniel Hachoze. 1773.

Schon von mehr als zween Monaten höret man in allen Zusammenkünften nichts anders, als: diese Widerlegung wird unbetastet bleiben. Niemand ist im Stand dieselbe zu widerlegen. Ich bin, sagt der Verfasser dieses Werks, da er den Verfechter der Gesellschaft, mithin die ganze Gesellschaft anredet, Ich bin, der euch persönlich anklage. Antwortet. (Refut 9) Thue sich ein Jesuit hervor, und antworte auf meine Ausfoderung, so ich ihme anerbiete, mache er seinen Namen kund, so will ich auch den meinigen offenbaren. Wir wollen uns von dem König Schiedrichter ausbitten, wenn ihme das Parlament verdächtig scheinet. Ich will ihne bey diesen Richtern, als einen Meutmacher, und beständigen Vertheidiger einer meichelmörderischen Verrätherey beschuldigen, so ich aus den unverschamten Zeugnissen, welche er in seinem Werk anführet, darthun wird. Er mag hernach mich als einen Verleumder anklagen. Wer in diesem Streit den Kürzern ziehet, soll es mit dem Leben büssen. (Ref. 24). Kann wohl dieser eine Schuld haben, der so kühn herausfoderet, und mit Gefahr seines Lebens die Wahrheit dessen, was er aussaget, zu behaupten urbietig ist. Diese Betrachtung wird bey dem mehrern Theil der Lesern den Eindruck eines augenscheinlichen Beweises machen.

Derohalben der allgemeine Wahn ist, man möge sicher glauben, die Jesuiten, weil sie nichts antworten, geben sich selbst überwunden, und aller derjenigen entsetzlichen Lastern schuldig, so ihnen dieses Büchlein aufbürdet.

Warum denn schweigen die Jesuiten so lang? warum brechen sie nicht einmal ihr hartnäckig, und schädliches Stillschweigen? warum tretten sie diesem frechen Philistäer, der alle heraus fodert, nicht unter

ter die Augen, und gestatten ihme, daß er ihnen so stolz in das Angesicht schnalze, ihre Kleinmüthigkeit ihnen verweise, und ungestraft ohne Hinderniß und Streit des Sieges sich rühme? Nämlichen diese guten Väter förchten sich mit dem Feind eines zu wagen, der sich nicht scheuet seinen Kopf in Gefahr zu setzen. Diesen großen Politicis gehet insgemein der Muth und Herzhaftigkeit ab; dieß haben sie schon längst in Frankreich, und zu unsern Zeiten in Paraquarien, und Maragnon gezeiget. Wenn sie Herz und Muth hätten, wurden sie nicht zu Zeiten der beruffenen Liga oder Bündniß in Helm und Harnisch geschloffen seyn, und sich gleichfahls bey jener weltbekannten Proceßion, der schier alle Ordensgeistliche (die Jesuiten allein ausgenommen) bewafnet beygewohnet, eingefunden haben? wenn ihnen an Herz und Muth nicht gebrechete, wurden sie wohl gestattet haben, daß in Paraquarien der Glanz des Königs Nicolai des Erstens so schnell verfinsteret, und im Rauch aufgangen wäre? Wurden sie wohl in Maragnon auf den ersten Befehl und Augenwink des Königs von Portugall sich ergeben, und dieses Reich, und dessen förchterliche Macht alsobald verlassen haben, da ihnen nicht mehr, als noch zehen Jahr nöthig gewesen wären, um ihre Macht alldorten so fest zu setzen, daß ganz Europa nicht wäre mehr im Stand gewesen, selbe zu zernichten?

Nach so vielen Beyspielen eines feigen Gemüths ist keineswegs zu beförchten, daß die Jesuiten der Ausfoderung dieses beherzten Zahnbrechers, welcher schon so lange Zeit ihnen zuschreyet: **ich bins**: antwortet; es kostet entweders mein, oder euren Kopf, mit Nachdruck begegnen. Wird aber bey Abgang der Jesuiten niemand zu finden seyn, der sich an ihne zu wagen, und diese Ausfoderung zu beantworten getraue? Wer ist denn dieser beruffene Waghalß, der sein Leben selbst so vermessen in die Schanz schlaget, oder wenigst die ganze Welt foppen will, sagend: **ich bins**. Ist wohl dieß: **ich bins**, eben so schröckbar, als wenn die Medea sagte: **ich bins**? ist vielleicht in ihme, Feur und Schwerd, Erden und Meer, Höll und Himmel, die Scepter der Königen, und Donnerkeul der Göttern verborgen?

Ich bin ganz andrer Meynung: die Sprach giebt diesen neuen Don Quichotte zu erkennen. Ich achte seine Drohungen keinen Schnipf. Ich sage auf sein Ausfodern zu. Ich kenne ihne zwar nicht, doch liegt wenig daran. Ich tritte sicher auf den Kampfsplatz. Wohlan, sage,

wer

wer du seyest. Gehe offentlich zu Feld, lege die Larve ab, du, sage ich, der so geraume Zeit andere zum Zweykampf heraus foderest, und vermessentlich schreyest: Ich bin der Kläger, ich der Angreiffer, ich der Herausfoderer. Und ich antworte dir: ich sage dir zum Gefecht zu; ich, sage ich, und dieß ist genug für einen solchen Gegner, wie du bist. Du wirst mich erkennen lernen aus dem Eifer des Kampfs, das Blut in meinen Adern wird nicht zu Eiß vor schichterner Forcht (19 Ref.). Es wird aufwallen von Herzhaftigkeit, und Grimmen, nicht minder als das deinige (19 Ref.).

Jedoch sollen ferne von mir seyn jene abgeschmackte Grobheiten, unerhörte Unbilden, und raupische Gassenhauer, ab welchen dein Grim einzig und allein sein Vergnügen zu haben scheinet, und welche du wider die ehrwürdigste Nämen, und geheiligte Häupter auszuwerfen keine Scheu tragest. Die Gerechtsame einer solchen Schreibart sich zu gebrauchen überlasse ich jenen, welche, da sie die Wahrheit verfolgen, für dero Vertheidiger wollen angesehen seyn, und, da sie mit Beweißthümern ihre Aussagen zu bewähren nicht im Stand sind, zum Schreyen, und Lermenblasen ihre Zuflucht nehmen, damit sie denjenigen, so der Sachen unerfahren, und mit Vorurtheilen eingenommen sind, ein Blaues für die Augen machen. Ich überlasse diese Redensart jenen andächtigen rasenden Wahlfahrtern, welche den heiligen Medardum besuchen, allwo sie die ärgerliche Dollsinnigkeiten der rasenden Bachusbrüdern erneuern, da sie den Reliquien des verschreyten Diaconi Paris Ehre beweisen. Ich überlasse sie jenem finstern Schriftsteller, so von allen Gattungen der ungereimtesten Schwärmereyen zusamm gebachen, die Fluten seiner beredsamen Gall wider die Kirch, deroselben Lehrsätz, Ansehen, Verehrung, Gesätze, Päpst, und Beschützer tobsüchtig ausspeyet. Weit seyen von mir jene kindische risengroße Wortprallereyen, theatralische Aufschreyungen, so in allen Blättern deines Werks unter die Augen fallen: Wiederholungen, so nicht minder verdrüßlich, als unnütz sind: O Gerechtigkeit! o Schand! o Wahrheit! o Frankreich! o Burger! o Obrigkeiten! o Lügen! o unverschamtes Betragen! o Zeiten! o Sitten! o Himmel! o Erde! o Meer! Wahrhaftig! es müssen wohl sehr schwach seyn jene Beweisthümer, welche sich auf so starke Aufruffungen, Schmachreden, und Grobheiten gleich einer Stütze steiffen sollen. Dieß wirst du selbst bekennen, wenn ich deine vermeynte Widerlegung unter die Hechl nehmen, und genau durchhecheln werde.

Sage mir, was hast du für einen Zweck deiner Ausfoderung gesetzet? nämlich zu zeigen, daß die Schutzschrift der Gesellschaft ganz und gar angeschoppet seye mit jenem entsetzlichen Verrath, welcher unwidersprechlich, und hauptsächlich allen Jesuiten gemein ist, und welchen sie selbst in ihren Schriften bekräftiget hat. (24 Ref.)

Was hat denn diese Schutzschrift auf die Bahn gebracht, weßwegen ein so gehäßiger Argwohn auf sie fallen solle? Sie hat den Suarez, Vasquez, Lessius, und Salmeron angeführet. Was folgt hieraus? Hat sie wohl ihr zu Sinn kommen lassen können, daß wegen der einzigen Anführung dieser vier greulichen Nämen sie ganz und gar sollte mit dem Königsmord angestecket seyn, und diese Lehr allenthalben ausgebreitet zu haben beschuldiget werden? Hätte vielleicht deroselben diesen Gedanken beygebracht jener galante Lumpe der Wohlredenheit, so deine 19 Widerlegung auszieret: Du, mein Pater, du selbst, zu was für Schriftstellern weisest deinen Leser? zu dem Suarez? was für ein Name, was für ein Author! was für eine Lehre! zum Vasquez? mein Pater, zum Vasquez! zum Vasquez? o Laster! o Schand! Lessius? mein Pater, Lessius! hilf Himmel! (Ref. 19). Warum setzest nicht auch hinzu Flüß, Berg, Wälder, Erden, und Meer? Der Sieg wäre dein, und dein Feind geschlagen, wenigst nach dem Urtheil derjenigen, welche ohne Anstand den Sieg zutrauen deme, so stärker schreyet. Andere werden fragen, zu was Ziel und End der Vertheidiger den Suarez, Lessius, und Vasquez angeführet habe? Lugenhafte, und gestümmelte Anführungen thun ihnen nicht genug. Sie werden die Schutzschrift einsehen, sie werden selbst der Wahrheit nachforschen, und finden, daß, indeme Herr Duval ein Lehrer der Sorbon die Meynung behauptet, es seye erlaubet, in Geheim einen Verleumder umzubringen; indeme zween Lehrer der Sorbon diese unerhörte Meynung unterschreiben, und indeme ein einziger Jesuit, Ayraut mit Namen, gleichwohl vermeynet, er könne und werde nicht fehlen, wenn er dießfalls einem Lehrer der Sorbon als Anführer nachfolge. Sie werden finden, sage ich, daß im Gegenspiel Vasquez, und Suarez in Spanien, Lessius in Niederland, Reginaldus und Gourdon in Frankreich, diese verkehrte Lehre mit den schärfesten Verdammungen verbannet haben. Siehe demnach, sie werden bey deren Einsicht dir zuruck sagen: siehe alle Anzeigen des entsetzlichen Gifts, mit welchem die Schutzschrift der Jesuiten angestecket ist, und welches aus deroselben Feder so häufig fließet. Heisset wohl das ein Königsmörder

seyn,

seyn, behaupten, daß es nicht erlaubt seye einen Verleumder umzubringen? Und das ist, was man dem Suarez, Lessius, (a) und Vasquez an angeführten Stellen gelehrt zu haben ausbürdet. Ist wohl für ein Verbrechen zu halten, falsche und gefährliche Meynungen widerlegen? Dieses hat Suarez, Lessius, und Vasquez gethan: ist wohl ein Verbrechen, aus einem Schriftsteller anführen, was man in selbem vernünftiges, und von aller Schmach sicheres findet? dieß einzige hat der Verfechter der Jesuiten geleistet. Wenn man einem Schriftsteller in deme Beyfall leistet, was gut, und der gesunden Vernunft gemäß ist, heißet das auch in jenem Beyfall leisten, was in demselben verdammliches vorkommet? Wenn man zum Exempel die Lehr des heiligen Thomas von dem Gebot der Liebe GOttes annimmet, ist dieß wohl eines, auch mit demselben, und, wie er, die ausländische Meynungen annehmen? Wenn ich auf diesen Grund mich fussen wollte, wohin wurde ich dich nicht führen? man wurde kaum einen Schriftsteller anführen können, es wurde kaum ein Buch mehr übrig seyn, welches ich nicht zeigen wollte, daß es angestecket und verfälschet seye. Die heilige Schrift allein will ich ausnehmen, in welcher kein Fehler zu finden, man mag suchen so lang man will. Folglich die Bücher der heiligen Schrift allein ausgenommen wurden sehr wenig übrig bleiben, welche man lesen, annehmen, anführen, oder auch nur nennen kunnte.

Es kommet dir selzsam vor, daß ich in der Schutzschrift nicht des Königsmords gewahr werde; in Wahrheit, ich finde nichts von demselben. Hilfe mir, ich bitte dich, stiche mir den Starn. Wo liegt dieß entsetzliche Gift verborgen, von welchem die Schutzschrift der Jesuiten ganz und gar strotzet, aus welchem unwidersprechlich sein ganze Wesenheit gestaltet ist, ob welchem dir das Blut in den Adern gefrühret, und nachmals vor Zorn aufwallet. Ist etwann dieses Gift so zärtlich, daß es niemand, als dir, unter die Augen falle? wo stecket denn dieses? ich beschwöre dich, ich lasse dir keine Ruhe; aber umsonst, wie ich siehe, das ist eine verwickelte, und verworrene Frag. Damit du diese auflösen mögest, ist noch ein einzige Ausflucht übrig; nämlich die Figuren einer heftigen Anrede, und Aufruffung:

(a) Der Author der Widerlegung setzet diesen dreyen Authoribus auch den Salmeron bey; doch ist zu merken, daß dieser Schriftsteller vierzig Jahr zuvor gestorben seye, als er hätte sterben sollen, damit er der Ehre, so ihme hier hätte widerfahren sollen, genüssen kunnte.

Welch ein unverschamter Verleumder! welch ein Betrüger! welch ein Gottsvergessener! oder o! o! oder ach! ach! ihr Herren Jourdain! ach Suarez, ach Vasquez! o Laster! o Schand! o Himmel! o Erden! o Meer! leset ihr Burger, leset ihr Obrigkeiten, leset ihr Prälaten von Frankreich! (Ref. 19). Was sollen sie aber lesen? die Titl deiner Verdammung? häßlichste Anklagen, so augenscheinliche Verleumdungen sind? verlangst etwann, daß sie, nachdem deine Falschheit aufgedecket, und an das helle Mittagslicht gebracht worden, dir zu Folg aufschreyen, (Ref. 11): O unsinnige Vermessenheit! wie lang wirst du ungestraffet bleiben? oder: O Wahrheit! o Schand! o Spott! o Gerechtigkeit! wo zu Land bist du noch anzutreffen! (Ref. 15). Auf allen Fall wird ich besorgt seyn, daß ich ihnen erweise, in deinem Herzen habe sie keinen Platz gefunden, und der Frucht meiner Erweisung wird seyn ein sicheres unstrittiges Recht auf deinen Kopf.

O armer, unglückseliger Kopf! was würde mit diesem geschehen, wenn ich nach angenommenen Bedingnissen deiner vermessenen Ausfoderung mein Recht behaupten sollte? jedoch seye gutes Muths; ich schämete mich eines so niederträchtigen Sieges. Ich strebe nach einem rühmlicheren, welchen du zwar mir zweifelhaftig zu machen, aber vergebens bemühen wirst.

Ich wird erweisen, daß in deinen 35 Widerlegungen eben so wenig von einer Wahrheit anzutreffen seye, als in den verleumderischen Anklagen, so du wider die Schutzschrift der Jesuiten ausgespieen hast. Siehe allhier die Ausfoderung, welche ich der deinigen entgegen setze, so du, so blind sie angebotten, eben so schändlich verfochten hast.

Der Handel, den ich angreiffe, scheinet, werde mich weiters, als ich vermeynte, hinausführen; allein du wirst erfahren, daß ich demselben enge Schranken gesetzet habe. Denn, sofern ich aus deinen 2 Büchlein, oder 35 schlechterdings zusammgerafften Widerlegungen die überflüßige o! o! ach! ach! eitle Wiederholungen, bäurische Grobheiten, schimpfliche Uebernämen, boshaft, betrügerisch, unverschamt, thörricht, lasterhaft, verflucht, verwünscht, greulich, und andere dergleichen Zierrathen, welche du so vielfältig statt der Beweisthümer anführest, aus deinem Büchlein verbanne, was wird mir alsdenn, ich frage dich selbsten, zu widerlegen übrig bleiben? In Wahrheit, sehr wenig, was einer Aufmerksamkeit würdig. Was in deinen 35 Wider-

legungen einen Schein des Grunds hat, kann auf 3 Hauptstück gebracht werden. Erstens auf das Institut der Jesuiten: Zweytens auf die Jesuiten der 2 verstrichenen Jahrhundert: Drittens auf die Jesuiten jetziger Zeiten.

Allein, was alle diese 3 Puncten anbelanget, behaupte ich, daß deine 35 Widerlegungen nichts von einem steiffen Grund, nichts von einer regelmäßigen Folgerung in sich halten. **Siehe das ist mein Satz: wird aber also erwiesen.** (Ref. 16).

Von dem Institut der Jesuiten.

Was ist denn endlich dieses Institut, welches so vieles Geschrey in Frankreich erwecket, welches so viele verleumderische Schriften durchlassen, die obrigkeitliche Rathschlüsse verbannen, und über welches du also dich wider die Jesuiten heraus lassest? demnach denn solle man dieses Institut verfluchen, welches in den Augen aller aufrichtigen Franzosen also verfluchenswürdig ist. (Ref. 9). Ist etwann dieses Institut ein Mischmasch von verruchten Grundsätzen? ein verfluchtes Werk des Machiavells? ein Umsturz aller Gesätzen? und eine Schule, in welche nur die Lasterhafteste sollen auserlesen werden? Also sollte es in allweg beschaffen seyn, wenn deiner Tobsucht wider dieses Institut noch ein Schein der Entschuldigung sollte übrig bleiben, und die Jesuiten selbst, wie du wünschest, dahin vermöcht sollen werden, daß sie dieses verdammen, verfluchen, und verbrennen. (Ref. 26). Aber dieß Institut ist bey weitem kein solches. Dieses Institut ist ein Begrif aller Geboten, aller göttlichen Räthen, und aller Mitteln, durch welche man zur evangelischen Vollkommenheit gelanget, und ein apostolischer Arbeiter gestaltet wird.

Der, so dieses Institut verfluchet, muß bekennen, daß das Vorrecht ein billiches Urtheil von selbem zu fällen den Lutheranern, und Calvinisten vorbehalten seye: denn diese haben die erste jene Einwendungen erfunden, welchen sie heut zu Tag ein so großes Gewicht wider selbes zutrauen; also wird gleichfahls verfluchenswürdig seyn der heilige Urheber dieses Instituts, verfluchenswürdig die Ehrbezeugungen, welche die Kirche demselben erweiset. Verfluchenswürdig die 19 Päpst, welche dieses

gut-

gutgeheißen haben (b), sammt dem Kirchenrath zu Trient, so dieses mit der Benamsung eines gottseligen und heiligen Instituts beehret, und nichts in selbigem gefunden, welches zu ändern, oder zu verbessern scheinen sollte. Verfluchenswürdig müssen seyn Bossuet, und Richelieu, welche diesem Institut Lob gesprochen. Verfluchenswürdig das Angedenken Henrici IV, dessen Wort zu den Jesuiten diese waren: *Haltet euere Reglen* (c); und welcher in der bekannten Anrede zu Herrn Harlai also seine Gesinnung eröfnet: **Nicht minder schätze ich sie deßwegen sehr hoch, daß, wie ihr sagt, sie ihre Gelübd genau halten; eben dieses wird sie erhalten: dahero hab ich in ihren Reglen nichts ändern wollen, sondern wie sie sind, sollen diese, und sie in ihnen bleiben.**

Verfluchenswürdig die meiste Parlamente von Frankreich, welche dieses Institut öfters vor Augen gehabt, und in Gerichtssachen, so die Jesuiten anbetroffen, sich in demselben Raths erholet, und dennoch durch zwey verstrichene Jahrhundert desselben Greul niemalen ersehen, oder wenigst nicht kund gemacht haben. Verfluchenswürdig die lezte Versamm-

---

(b) Durch dieses jedoch ist das heilige Concilium nicht gesinnet etwas zu ändern, oder zu verbieten, daß nicht die Religion der Geistlichen der Gesellschaft JEsu nach deroselben gottseligen Institut, welches von dem heiligen apostolischen Stuhl gutgeheißen worden, GOtt dem HErrn dienen möge. Seß. 25 c. 26 de Regular.

Auf dieses antwortet der Verfasser der Widerlegungen, daß der Kirchenrath zu Trient (Ref. 2) **die Reglen dieses Instituts nicht durchforschet habe.** Welches eben so viel heißet, als sagte er: daß es ungefehr von demselben, und nicht wissend, was es sage, geredt habe. Kommet aber wohl eine solche Weiß zu handeln übereins mit dem Begrif, welchen von einem solchen Rath die Catholische sich machen? sollte wohl das einzige Zeugniß dieses Verfassers zureichend seyn, daß einer glauben möge, dieses Concilium habe zu Verschwörungen, und Meutereyen, welche Lainez der zweyte General der Jesuiten, und Salmeron angezettelt haben (Ref. 2) die Händ geboten, oder die feyerlich verbannte Irrthümer gutgeheißen, da es gestattet, daß Lainez offentlich den Pelagianismum lehrete (Ref. 2). Alle diese Abentheur, wenn dem Verfasser der Widerlegungen zu glauben, sind ein geschehene Sach (Ref 2) Aus diesem allen ist leicht zu schliessen, was seine Aussagen für einen Glauben, und Achtung verdienen.

(c) Diese Wort werden in der Antwort Königs Henrici IV zu P. Ignatium Armand Provincial der Jesuiten gefunden, wie zu sehen in der Rede des Gerichtsadvocaten Montholon pag. 42 und in den französischen Zeitungen auf das Jahr 1611 pag. 162.

sammlung der Bischöfen, der du zugeruffen: nehmet, leset, fället das Urtheil. Sie habens genommen, gelesen, das Urtheil gefället, und dem König eine für das Institut, und die Jesuiten so rühmliche Erklärung gereichet. Verfluchenswürdig acht Heilige, welche ihr ganzes Leben in diesem Institut zugebracht, und all ihre Arbeit dahin gerichtet, und angewendet, daß sie all ihr Thun und Lassen nach desselben Richtschnur einrichteten. Ja der Himmel selbst wird verfluchenswürdig seyn, ja der Himmel sage ich (d), welcher, da er die Heiligkeit einiger, so dieses Institut gehalten, mit Wunderthaten scheinbar gemacht, eben darum auch das Institut gutgeheißen, und dieses samt desselben Beobachten herrlich gemacht.

Was sagst du zu diesem, mein Freund? wird wohl dein Grimm wider alles dieses, was ich dir vorstelle, sich erheben? wirst du wohl die Religion, die Zucht und Ehrbarkeit, den Verstand, und allgemeinen Sinn aufopfern deiner zaumlosen Wuth jenes Institut zu verfluchen, welches dir so sehr misfallet? Sey ihm, wie ihm wolle, so hab ich doch kein Ursach, warum ich das Schicksal der Jesuiten viel bedauren solle: es stehet noch ehrlich mit denselben, wenn sie in die Reyhe der obbenannten gesetzet, obschon verdammet werden.

Von den Bullen, und Freyheiten, so den Jesuiten ertheilet worden.

Ich wiederhole aber: was findest denn endlich in dem Institut, so also zu verfluchen seye? Die Bullen sind von den Päpsten den Jesuiten verliehen worden, wider welche du (5, 6, 7, & 8 *Ref.*) dich also brüstest; und so lachenswürdig derenselben Versammlung beschreibest (Ref. 28 pag. 22) da du sie nenest: **Ein förchterliches Zeughaus, in welchem alle Kriegsstück des Vaticani verwahret werden, zum willkührlichen Gebrauch des Generals der Jesuiten, damit er selbe gegen die Fürsten, und Vorsteher, welche sich im mindesten der Erweiterung**

(d) Dieser Beweis wird einen geringen Eindruck machen bey denjenigen, welche ihnen ein Ehr daraus machen, daß sie gar nichts glauben, und alle Wunderwerk als unmöglich wecklaugnen. Doch wird er eine Aufmerksamkeit erwerben bey jenen, welche noch nicht aller Religion abgeschworen haben, und welchen wohl bekannt, was für genaue und strenge Erforschungen vor der Heiligsprechung pflegen vorgenommen zu werden; diesen schreibe ich diesen Beweis, und deroselben Stimm schätze ich höher, als ich die Beschnarchung anderer förchte.

terung seiner Beherrschung entgegen zu setzen unterstehen wurden, loßbrennen möge. Dir sind angenehm, wie ich siehe, die verblümte Redensarten: warum nicht auch die Bewegursachen, und Beweisthümer? Ueber diese Sach haben wir schon die Antwort empfangen. Erstens, daß die Freyheiten, welche den Jesuiten durch die päpstlichen Bullen verliehen worden, nicht zur Wesenheit des Instituts gehören, folglich, daß, obschon wider diese Freyheiten einige Beschwernißen billiger massen kunnten vorgeschützet werden, deswegen doch das Institut nicht könne misbilliget werden.

Zweytens, daß die nämlichen Bullen in eben diesem Inhalt allen andern geistlichen Ordensständen seyen verliehen worden. Daß die PP. Prediger in dem Jahr 1727 von dem Papst Benedicto XIII eine Bull erhalten, dero Anfang: Pretiosus, welche allein fast alle Ausnehmungen, Unterscheidungen, und Vorzüg ihnen gestattet, welche die ganze Versammlung aller Freyheiten der Gesellschaft zueignet. Weilen demnach diese Freyheiten, so den Dominicanern neuerdings sind verliehen worden, unberührt verbleiben, so findet sich keine Ursach, warum sie verfluchenswürdig seyen in Ansehen der Jesuiten, so dieselbige von ihrem Ursprung schon erhalten, aber niemalen ins Werk gesetzet haben.

Drittens, daß, was immer in diesen Bullen misfälliges und unserer Freyheit nachtheiliges erscheinet, auf den Stylum Curiæ Romanæ ankomme. Mit eben den nämlichen Beschlüssungen, und Ausdruckungen endigen sich die Bullen, so von Eugenio IV, Paulo III und Clemente IX dem Parlament zu Paris sind verliehen worden. (e) Und diese Clauseln geduldet das Parlament in den Bullen, so demselben günstig sind.

Vier-

(e) Auszug aus dem 11 Tomo des Begrifs der Acten der Geistlichkeit pag. 1458. Die Bulla Eugenii IV in welcher der Papst befiehlet, daß das Indultum des Parlaments solle vorgezogen werden der Erwartung der Prälaten, und Abgesandten, so dazumal am römischen Hof sich aufhielten. Zu End dieser Bulla findet sich diese Clausul: Non obstantibus quibuscunque ... nulli ergo omnino hominum hanc paginam nostræ voluntatis, Constitutionis, Declarationis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem attentare præsumpserit, indignationem omnipotentis DEi, & beatorum Petri & Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Paulus III bekräftiget diese Bull durch ein andere im Jahr 1538 mit eben diesen Clausulen, und Worten. Clemens IX anno 1667 hat durch ein neue die vorige erweiteret, und gewöhnlicher massen gesagt. Nulli ergo omnino hominum &c. wegen diesen Clausulen redet der Verfasser der Widerlegungen pag. 13 also: **Lese man diese Bull, und es wird erhellen, zu was**

für

Viertens, daß alle die Ausnahmen, Vorzüg, Freyheiten, deren in diesen Bullen einige Meldung geschiehet, und welche den Gewohnheiten, und Freyheiten des Reichs nachtheilig zu seyn scheinen, in Frankreich gar keine Kraft, noch Wirkung haben; weilen die Jesuiten durch einen feyerlichen Act derenselben sich verziehen haben, also daß man billiche Ausfoderung machen könne, ob jemand im Stand seye, zu erweisen, wenn, zu was Gelegenheit, und Umständen, und auf was Weis jemal die Jesuiten jene Freyheiten zum Nachtheil der Reichsgesätzen, des königlichen Ansehens, und Gerechtsame der Bischöfen haben wollen gelten machen. Daß also wider alles Recht und Billigkeit so oft und vielmal die so ungerechte, und schon so oft widerlegte Klagen aufgewärmet werden, und daß, indeme mit solchem Stolz das Gespenst der Freyheiten, welche außer den papiernen Blättern kein Wesen haben, der Welt vorgemahlen wird, die Widersacher mehrer scheinen einen Haß und Mistrauen auf die Jesuiten unter das gemeine Volk auszusprengen, als ein kräftiges und verträgliches Mittel wider die wahre Misbräuch, die man in Wahrheit zu beförchten hätte, zu verschaffen. Was setzest du diesen Beweisthümern entgegen? einige poßierliche Stichreden von dem Zeughaus des Vaticani, geschwülstige Erweiterungen deiner Einwendungen, so du schon vorgebracht, und welche schon beantwortet sind: folglich sauber nichts, außer es wollte sich einer durch eitle Ausschweiffungen, und Geschrey affen lassen.

Von dem Geheimniß der Jesuiten.

Was bestreittest du noch in diesem Institut? Das Geheimniß, kraft dessen von den Satzungen, und Freyheiten nichts bekannt zu machen erlaubt ist. (Ref. 7) Den Fleiß und Sorgfalt, durch welche dieses Institut in Geheim gehalten wird, gleichsam, 1 als wenn sehr schwer und selten dieses Werk in den Biblioteken zu finden wäre. 2 Als wenn die sechzehende Auflag desselben ein Verlangen zeigte, selbes hinter Berg zu halten. 3 Als wenn man sich geweigert selbes den Obrigkeiten vor Augen zu legen, und das Parlament zu Paris solches niemal gesehen

für einem Gipfel des Hochmuts die Hoffart der Jesuiten durch derley Verleihungen sich erschwungen habe. Wer hätte sich jemal können beygehen lassen, daß die Unwissenheit, und Falschheit so gar bißig, und vermessen seyn könnte? der Verfasser aber fast in allen seinen Widerlegungen zeiget, wiewohl dieses möglich seye.

hen noch durchforschet hätte. 4 Als wenn es sehr anständig, und gewöhnlich wäre die Satzungen der geistlichen Ordensständen allen Gattungen der Menschen ohne Unterschied oder Absicht auf die Personen an Laden zu legen, und ihnen Preis geben, mit augenscheinlicher Gefahr dieselbige dem Gespött der Gottlosen, bey welchen weder Verstand, noch Erkanntniß der göttlichen Sachen, auszusetzen. Ist wohl dieses bey andern geistlichen Orden gebräuchlich? ja wohl nicht. Das Geheimniß, so den Jesuiten anbefohlen, ist auch ihnen, und aus den nämlichen Ursachen geboten. Ist vielleicht dieses in der ersten Kirchen üblich gewesen? Behüt GOtt! unter den schweresten Strafen ware verboten, daß sich keiner unterstehen sollte die heilige Bücher den Abgöttern mitzutheilen. Die Kirch hat öfters die Verräther dieser heiligen Bücher für Abtrinnige gehalten. Scheinet sie nicht noch heut zu Tag zu beförchten, daß nicht eben diese Bücher denjenigen zu Handen kommen, welche sie nicht tüchtig genug haltet, daß sie die heilige Einfalt derselben verehren, und den wahren Sinn derselben, und Geist daraus schöpfen? Dieses hättest sollen widerlegen, mein Freund! und auf solche Weis hättest du deinem Werk doch ein Färblein der Widerlegung angestrichen.

Von dem Gehorsam der Jesuiten gegen dem Papst, und General.

Was hast du noch in diesem Institut zu beschnarchen? den Gehorsam, welchen dieses Institut anbefiehlet, du aber der Kirchen, aller geistlichen Ordensstiftern, und vieler Heiligen zu Spott durch die Hechl ziehest, als eine knechtische Unterwerfung, niederträchtige Schmeicheley, dumme Andacht gegen dem Orden, und gegen dem Willen des Oberhaupts, so aus eitler Hoffart, und Ehrgeitz zusamm gebachen. (Ref. 35). Dir mangeln keineswegs kräftige Ausdruckungen; aber die Beweisthümer, und Ursachen gehen allda sowohl als anderstwo ab. Hast denn nicht schon tausendmal gehört, daß dieser Gehorsam allen Ordensgeistlichen gemein seye, und von allen Ordensstiftern (f) ihren Söhnen vorgeschrieben worden? so ist es ja kein Wunder,

(f) Den Gehorsam, so man den Jesuiten verweiset, befiehlet an die Regel des Heil. Benedicti, des Heil. Basilii, des Heil. Columbani; denselben rühmet der Heil. Eucherius, die Satzungen der Carthäusern, der Orden der Grammontensern, Prämonstratensern, der Heil. Papst Gregorius, der Heil. Bernardus, der

der, daß er auch den Jesuiten anbefohlen seye. 2 Daß er zu der Wesenheit der geistlichen Ordensständen gehöre, welche ohne Gelübd des Gehorsams nicht bestehen kunnten. Wenn man demnach fragen wollte, warum er den Ordensgeistlichen anbefohlen werde, wäre es gerad so viel, als fragen, warum die Ordensgeistliche Ordensgeistliche seyen, oder wie die Ketzer fragen, warum die Kirch die Beobachtung der evangelischen Räthen gutheiße, und der Himmel dieselbe belohne? 3 Daß diese Tugend aufhörete ein Tugend zu seyn, wenn sie wurde aufhören blind zu seyn, das ist, wenn sie erforschen wollte, obwohl gescheid und klug befohlen seye, was man befiehlet. Denn man wurde leichterding allzeit scheinbare Ursachen auszufinden wissen, um sich den unangenehmen Befehlen zu entziehen. Da unterdessen doch dem obschon blinden Gehorsam das Recht unstreittig bleibet, das, was ihm widriges einzuwenden vorkommet, sogar dem General selbsten vorzutragen. Dieses schätzbare Recht ist ja erklecklich selben zu vertheidigen, indem es ihne dergestallten einrichtet, daß man ihme kein zu große Blindheit zumuthen könne. 4 Daß jene Schröckbilder, so man erdichtet, und aussprenget aus Gelegenheit dieses blinden Gehorsams, keinen, sogar auch nur baufälligen Grund haben, dieweilen das Institut selbsten schon vorgebauet, und alle Einwendungen zernichtet hat, denen sie eine so große Kraft zumuthen, nachdeme es hinzugesetzet, daß die Schuldigkeit zu gehorchen nicht Statt habe (g), außer wo man keine Sünd siehet. Wo der Mensch nichts gebietet, was GOtt zuwider ist. Daß, wenn schon auch diese Ausnahm nicht hell und klar in dem Institut eingetragen wäre, doch kein so dummer Jesuit in der Welt wurde gefunden werden, so nicht wisse, daß der Gehorsam, den er den Obern schuldig ist, und leistet, allzeit demjenigen müsse nachgesetzet werden, welchen das göttliche Gesatz den Fürsten

der Heil. Bonaventura. Siehe den Brief des Bischofs von . . . zu dem Erzbischof . . . von dem 53 Blatt bis auf das 63. Jetzt ist die Frag, ob alle diese Heilige, alle diese Ordensständ haben wollen einsetzen einen Despoten, einen Tyrannen in ihren Obern? und eine knechtische Unterwerfung in ihren Untergebenen? was man in den Jesuiten verdammet, dieß alles findet man in angeführten Regeln.

(g) *Omnem sententiam ac judicium nostrum contrarium cæca quadam obedientia abnegando, & quidem in omnibus, quæ a Superioribus disponuntur*, ubi definiri non potest aliquod peccati genus intercedere. Constit. Parte IV cap. 1 pag. 400. *Cum eo, quod Superior vult, in omnibus*, ubi peccatum non cerneretur, *omnino conformantes*. Constit. Part. III c. 1 num. 23. ubi tamen DEo contraria non præcipit homo.

zu leisten vorschreibet. Also urtheilte von dem Gehorsam der Jesuiten, den sie dem Papst, und General gelobet, Henricus IV (h). 5 Daß der Gehorsam, so man in den Jesuiten verdammet, befohlen, nothwendig und wesentlich erfodert seye bey den Soldaten; bey den Unterthanen in einem wohleingerichten gemeinen Wesen; weilen ohne diesen Gehorsam die Soldaten im Feld gemeiniglich glauben wurden, sie werden ungeschickt und vermessen an den Feind angeführet, mithin seyen sie nicht schuldig zu gehorsamen. Weilen die Hartnäckigkeit der Unterthanen jederzeit scheinbare Ursachen erfunden zu haben sich wurden einbilden, wider die auferlegte Anlagen, damit sie sich von der Schuldigkeit selbe abzuführen entladeten. Wenn demnach dieser blinde Gehorsam die wesentliche Stütze ist jeder wohlgesitteten Nachordnung, so gereicht ja dieser nicht, und kann auch nicht gereichen zur Schand der Regierung der Jesuiten, und derselben Instituts. 6 Daß aller Gewalt von GOtt herkomme, und folglich alle Nachordnung auf GOtt zuruck sehe; und zu selben müsse gerichtet werden. Deswegen befiehlet der Heil. Paulus (i) **gehorsamet den leiblichen Herren in Einfalt, als Christo.** Wenn demnach den ersten Christen geboten worden, daß sie den leiblichen obschon unglaubigen und abgötterischen Herren Ehr erweisen sollen, gleichwie Christo,

---

(h) Das Gelübd des Gehorsams, welches sie (die Jesuiten) dem Papst ablegen, verbindet sie nicht mehrers desselben Willen zu vollbringen, als der Eyd der Treue, durch welchen sie mir versprochen nichts wider ihren natürlichen Fürsten zu wagen. Ueber das erstrecket sich dieses Gelübd nicht auf alles ohne Ausnahm: also geloben sie dem Papst nur den Gehorsam, wenn er selbe schicken will zu Bekehrung der Unglaubigen: und in Wahrheit GOtt bekehret durch sie die Indianer. Dieses ist herausgezogen aus der Antwort des Königs an Herrn Harlai.

Ich hab allzeit gesagt, daß die, welche GOtt in Wahrheit lieben, und förchten, nichts anders als Gutes thun können, und daß sie allzeit die Getreueste ihrem Fürsten sind. Haltet nur eure Reglen. Ist die Antwort Henrici IV an P. Ignatium Armand einen Jesuiten.

(i) Servi obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore in simplicitate cordis vestri sicut Christo; non ad oculum servientes, sed ut servi Christi facientes voluntatem DEI ex animo, cum bona voluntate servientes, sicut Domino, & non hominibus. Ephes. c. 6 v. 5. Merke allda der Verfasser der Widerlegungen auf die Wort: in simplicitate cordis vestri ex animo. Da wird er finden das Gebot von diesem blinden Gehorsam, der in ihme solchen Schauder erwecket, und der so beliebt ware bey den wahren Jüngern des eingefleischten GOttes, welcher diese Tugend so hoch geliebet, daß er für uns gehorsam worden bis in Tod, und zwar in den Tod des Creutzes.

Christo, deme sie in der Person derenselben Gehorsam leisteten, wer solle den Jesuiten verübeln, wenn sie in der Person ihres Generals, in dem Papst, in den Fürsten, mit einem Wort in allen denjenigen, so ihnen vorgesetzet sind, gleichergestalten Christum ansehen? 7 Daß alle diese Gleichnissen: eines Steckens in der Hand eines Alten: eines weichen Wachs, eines toden Leibs, des Schlachtopfers Abrahams, welche du dermalen zu einem Stein der Aergerniß aufnimmest, bald hönisch durchlassest, nehmen ihren Ursprung von dem Anfang der Kirche her; weilen der heilige Johannes Climacus, der heilige Basilius, der heilige Benedictus, der heilige Franciscus, lauter Anführer des geistlichen Lebens, dieselbe in die Uebung gebracht lang vor dem Stifter der Jesuiten, welcher dieselbige von ihnen zu diesem Ende geborget, damit er mit denselben auf eine Weis, so jederman fühlen kunnte, zeigen möchte, daß der Gehorsam blind seyn müsse in allen Umständen, allwo keine Gattung der Sünd zu unterlauffen kann geurtheilet werden, oder wo man nichts befiehlet, so wider was immer für ein Gesatz lauffet.

Diese gewichtige Beweisthümer hätten wohl verdienet von dir erwogen zu werden. Heißet wohl dieselbe verachten eben so viel, als, selbe widerlegen? Warum aber hast du dich vergnüget mit sagen: es sind nur eitel Wort, Grillenfangereyen, Stellen einiger andächtigen Büchlein, so zu nichts dienen, als einige Homilien auszuschmucken (Ref. 35); sintemalen du dem Leser allen Verdruß zu benehmen kurzweilig abmahlest den Gehorsam, welcher den ganzen Tag in Wasserschöpfen mit einem durchlöcherten Sieb beschäftiget ist (Ref. 35), und, damit du mit größerm Pracht alles endigest, so machest du dich mit einem höhern Thon wider deinen Gegner auf, und zwagest ihne nach deinem Gebrauch mit dieser gesalzenen Anrede: Höre, mein Pater, schreyest du, bekenne es redlich, und dieses zu lieb der Nation, der Obrigkeiten, der Geistlichkeit, bekenne aufrichtig, daß du gefunden habest, unerachtet aller deiner Sorgfalt seye doch in ihnen noch etwas von einem Licht, und gesunder Vernunft anzutreffen. Und wer hat an diesem jemal einen Zweifel getragen? was folgt aber hieraus? ist vielleicht deswegen, weilen noch einiges Licht, und gesunde Vernunft bey der Nation anzutreffen, der Gehorsam der Jesuiten gegen dem General und Papst verfluchenswürdig, abentheurlich, und voller Greul? sind deswegen die Ursachen, durch welche sie ihre Schanz vertheidigen, zu nichts dienlich, als daß sie den

Ho-

Homilien, und andächtigen Büchlein einverleibet werden? Allda, ich muß bekennen, stehet meine Dialectic an: ich habe so vieles Licht nicht, daß ich ersehen möge, was große Kraft in deinen Beweisthümern zum überzeigen hatte.

Von dem Gewalt des Generals der Jesuiten.

Vielleicht wird mir in dem, was folgt, ein klähreres Licht aufgehen? auf solche Weis, sagst du vor Zorn brennend, wurdet ihr weder Gelübd, weder viel Redens von dem Gehorsam machen. Ich nehme dieses an. Euer Regierungsart machet euch zu Leibeignen. Und dieses ist, welches dir, wie es scheinet, vor allen am Herzen lieget. Es ist auch außer allem Zweifel, daß dir wegen der Neigung, so du gegen die Jesuiten tragest, und wegen ihrer harten Dienstbarkeit das Herz in dem Leib zerspringen, und das Blut in den Adern aufwallen möchte. Du siehest, daß sie der Willkuhr so vieler Vezier, so vieler Bassen, und sogenannter Caditen überlassen seyen, (Ref. 34), du siehest sie unter dem Zepter ihres Oberhaupts nicht anderst, als einen Türken unter dem Gesatz seines Kaysers, nicht anderst als einen Mohren unter der Gewalt seines Herrn, und das Unglück dieser schwarzen Leibeigenen ist um destomehr zu bedauren, daß keiner aus denselben nach der Freyheit strebe: daß keiner hervortrete, so sich wegen seiner Dienstbarkeit beklage; daß alle mit ihrem Schicksal zufrieden leben, daß alle übel zufrieden wären, wenn man dieses ändern wollte; daß sie dafür halten, dieser ihr Stand seye aller Freyheit, allen Ergötzlichkeiten, allen Ehren der Welt weit vorzuziehen, und daß sie aus Portugall lieber wollen vertrieben werden, als Reichthumen, und Ehrenstellen, so ihnen aufgedrungen wurden, annehmen, daß sie endlich sollten aufhören Leibeigne zu seyn. Eine so große Blindheit ermuntert all deinen Eifer, und dieser breitet sich weit aus, und du zörnest greulich über den Vertheidiger, der sich beygehen lasset, daß er den Schandfleck, welcher dem Titel eines unumschränkten Herrns anhanget, von seinem General abgeleinet habe. (Ref. 34). Euer General, sagst du, ist kein unumschränkter Herr? euere Provincialen, Rectores, und Schafner sind keine Vezier, Bassen, und Caditen? nicht? wo aber, wann, und wie hast dieses dargethan? Habe Acht, ich will dich belehren, oder vielmehr wiederholen, was dir schon tausendmal gesagt worden, was du selbsten am beßten weist, und dich nur anstellest, als wustet es nicht.

3 Die

1 Die Regierung der Jesuiten ist in der That, was einige Sachen anbelanget, monarchisch, welches sie gemein haben mit dem Maltheserorden, der Cartheusern, der Vätern des Oratorii, und mehrer andern. Es geschiehet ja diesen Ordensständen nicht wehe, daß ihnen ein Oberhaupt Befehl ertheile. Warum soll denn dieses für die Jesuiten so übel seyn?

2 Ist grundfalsch, daß dem General der Jesuiten die Güter der Gesellschaft eigentlich zugehören, die Thaten, und Rechten widersprechen dieser Einbildung. Die Thaten, weilen kein Jesuit jemalen erfahren hat, daß der General einige Anlagen gefodert, oder die Güter der Collegien für sich als eigen verwendet habe: indeme aus allen Generalen der Ordensstände der General der Jesuiten für den sparsamsten, demüthigsten, und allerärmesten zu Rom gehalten wird, wie er es auch in der That ist. Die Rechten, weilen das Institut allen Weg dem Ehrgeitz und der Begierlichkeit versperret hat, welche auf einen Menschen, so zu einem solchen Stuffen erhebet worden, fallen kunnte: denn es erkläret offenbar, (k) daß der General könne abgesetzet, ja sogar aus der Gesellschaft verstossen werden, wenn er befunden wurde, daß er sich selbsten, oder seinen Blutsverwandten, oder einem andern Collegio etwas zueignen wollen. Was ist also dieß für ein Monarch! was für ein unumschränkter Herr! was für ein Sultan!

3 Ist grundfalsch, daß der Gewalt dieses Generals willkührlich, und unabhängig seye: denn er ist den Satzungen des Instituts untergeben, denen er nicht minder als andere, den Respect, und Gehorsam schuldig ist: er ist unterworfen dem Ansehen des Papsts, so sein unmittelbarer Obre ist, und welcher, wenn von seinen Untergebenen Klagen wider denselben bey ihme vorkommen, denselben zu Gericht fodern kann, daß er Rechenschaft von seiner Verwaltung gebe. Die Macht des Generals ist nachgeordnet dem Ansehen der Generalcongregation, diese ist über den General, diese kann auch wider den Willen des Generals versammelt werden; ja seine Macht ist unterlegen dem Ansehen der fünf Assistenten (l), welche ihme von den Generalcongregationen zugegeben werden,

(k) *Si ex reditibus Collegiorum aliquid assumeret ad proprios sumptus, vel cuivis extra Societatem donaret, posset ac deberet Societas eum officio privare, & si opus est, e Societate removere.* Constit. Part. 9 c. 4.

(l) Possit ac debeat Præpositus per personas ad id a dicta Societate facultatem habentes, & ad id deputatas in certis casibus juxta dictas Constitutiones amoveri, & alius ipsius loco per easdem personas constitui. pag. 14.

den, und ihne in gewissen Umständen absetzen, und aus der Gesellschaft verstossen können. Welch ein Monarch! welch ein unumschränkter Herr! welch ein Sultan!

4 Ist falsch, daß dieser eingebildete unumschränkte Regent einen freyledigen und tyrannischen Gewalt sogar auf die Gewissen ausübe. Die göttliche und menschliche Gesätz schieben diesem erdichteten Gewalt Rigel, so keiner jemals durchbrochen hat. Daß man erweise, es seye billich zu förchten, daß der blinde Gehorsam diese Schranken überschreitten möchte, ist nicht zureichend, daß man den General abmahle, und vorstelle als betrügerisch, und lasterhaft, sondern man müßte darthun, alle Jesuiten wären also dumm worden, daß keiner aus ihnen die Grausamkeit eines dergleichen Despotismi erkenne, wenn er gleich wider sie gebraucht, und geübet wurde, oder wären also gottlos worden, daß sie in die gröſte Laster hineinplatzen, ohne einzige Hofnung eines andern Lohns, als der Lust solche zu begehen, und die begangene anzusehen. Meynest du wohl, daß diese zwey Stuck, so nicht minder grausam, als abentheurisch sind, einen Glauben finden werden auch nur bey denjenigen, bey welchen noch ein geringer Funken der gesunden Vernunft anzutreffen? ob du schon noch zehenmal wie ein Zahnbrecher aufschreyen sollst: was? seyd ihr nicht Leibeigene? ist euer General nicht ein Tyrann? ist er kein Sultan? sind eure Obere keine Vezier, Baschen, und Cadiren?

Von der Verbindung der jüngeren Jesuiten gegen die Gesellschaft.

5 Ist falsch, daß der General könne aus der Gesellschaft verstossen, wen, wie, und wann er wolle; zu diesem hat er nur alsdann das Recht, wenn die Verbrechen, so eine Aergerniß geben, und kein Besserung zu hoffen, erwiesen worden, und in diesem Punct ist das Institut der Jesuiten dem Institut des Heil. Benedicti gleichförmig, und den alten geistlichen Rechten, welche die Macht ertheilen die unartige, bey welchen keine Straf nichts vermag, zu verstossen; den Gesätzen der Menschenliebe, einer Tugend nämlich, dero sich bey unsern Zeiten viele so hoch rühmen, und welche nicht wenig sogar über alle Tugenden des Evangeliums erheben. Ist dieser Tugend nicht viel mehr gemäß die Schuldige bestraffen, daß man ihnen die Freyheit wieder zustelle, als daß man sie zur ewigen Gefängniß verdamme? Nun aber in dergleichen Zufällen allein, welche doch sich so selten ereignen, entlasset der General,

oder

oder kann entlassen diejenige, so noch keine, außer die einfache Gelübd abgelegt haben. Frage so viele Obrigkeiten, so viele Rechtsgelehrte, so viele Geistliche, welche nach vollbrachter Jugend in der Gesellschaft, in die Welt zuruck gekehret, befrage sie wegen dem so beruffenen Despotismo des Generals, alle werden dich Lügen straffen. Frage sie, warum sie aus der Gesellschaft ausgetreten seyen, alle werden bekennen, dieß seye aus ihrem eigenen Willen geschehen. Frage sie, ob jemalen einer seye entlassen worden wegen kränklicher Gesundheit, mittelmäßigen Talenten, oder aus gähen Unwillen des Generals: alle werden einhellig sagen: nein, dieß ist nicht wahr, noch dergleichen tausend andere Mährlein, welche sie alle als nichtig und ungegründet verwerfen wurden, sofern alle, wenn von den Jesuiten die Rede ist, nach der Vernunft, und Billichkeit reden sollten.

Sicher, und gewiß ist es, ich biete den Trotz; beweise man das Widerspiel: gewiß ist es, daß diejenige, so die letzte Gelübd nicht abgelegt haben, niemals entlassen werden, außer, wenn, und weil sie selbst begehren entlassen zu werden. Weilen demnach dieses gewiß, so fallen für sich selbst hinweg die so oft wiederhollte Einwendungen wider die Pflicht der jungen Jesuiten gegen die Gesellschaft. Eine gegenseitige Verbindung, sagen sie, so zur Wesenheit eines jeden Contracts gehöret, müßte sich auch finden lassen in jenem, welchen die Jesuiten mit der Gesellschaft eingehen. Ist wohl aber ein Gelübd, und Contract eines? du sagest, es finde sich allhier kein gegenseitige Verbindung; ich behaupte aber, und erweise, daß sich eine allda finde. Die Gesellschaft kann den Jesuiten entlassen, ehe und bevor er die letzte Gelübd abgelegt hat; das gieb ich zu: der Jesuit kann aber auch vor Ablegung der letzten Gelübden die Gesellschaft verlassen, verneine dieses, wenn du kannst. Ist also das Recht nicht beyderseitig? die Gesellschaft entlasset keinen, außer in jenen Fällen, in welchen andere geistliche Ordensständ den Ordensgenossen auf ewig seiner Freyheit berauben können: der Ordensgenoß kann aus gewissen Ursachen die Entlassung begehren, und ist versichert, daß er sie erhalten werde, weilen dieß ungestümme und beständige Begehren eine zureichende Ursach ist selbige ihme zu ertheilen. Auf welche Seite neiget sich also mehr die Wagschale des Nutzens? auf die Seite der Gesellschaft, welche den Contract nicht trennen kann, außer in gewissen Umständen, oder auf die Seite des Ordensgenossens, welcher dessen Trennung fodern, und erhalten kann, wenn, und weil er will?

Hattest du wohl alle diese Ursachen erwogen, da du mit solcher Freyheit zu fragen dich getrauest: ist es nicht wahr, daß der General schicke, widerruffe, in den äußersten Winkel der Welt verbanne, und aus der Gesellschaft verstosse, durch (m) ein ungeschickten Befehl ohne vorhergehenden Proceß, alle, so er davon schicken, und verstossen will? (Ref. 34). Warum wiederholest die Frag so oft, welche doch keine Antwort verdienet? damit du Fug und Recht hättest solche zu wiederholen, hättest zuvor widerlegen sollen die Ursachen, so dir entgegen gesetzet worden: aber deine fruchtbare Einbildungskraft findet wenig Geschmack in einer trocknen Erforschung der Beweisgründen, sondern tragt ein grösseres Belieben aus einem Wörterbuch alle jene Redensarten auszuschreiben, welche mit Nachdruck den unumschränkten Gewalt ausdrucken: diese zu tausendmal wiederholen, und mit einer rednerischen Zierlichkeit, gleichsam mit einer feinen Borten einfassen: Was! euer General ist kein Despot? großer GOtt! ist er kein Sophi? o Himmel! ist er kein Sultan? o Schand! o Spott! was gedunket dich! sind das nicht gewichtige, und schöne Beweisthümer? aufs höchst werden sie den schlechtesten Pöbel wider die Jesuiten aufbringen können. Bekenne es redlich, du hast nicht geschrieben für Leut, so ein gesundes und aufrichtiges Urtheil hegen. Schließe gleichwohl noch in deine beredsame Frag ein den Dey der Tunitanern, den Kam der Tartarn, den Kubo der Japonesern. Vielleicht werden dir aus Zusammhäuffung der Wörter Beweisthümer erwachsen, damit du die unglaubige überweisest, und einen Glauben gewinnest für jenen eisenen Zepter des Generals der Jesuiten. Bishero hast du dieses noch nicht bewirket. Die so prallerische Ausdruckungen, die so oftmalige Wiederholungen richten nichts aus. Man haltet dich allenthalben für einen Lugner, aller Orten fodert man dich heraus, daß du mit Proben aufziehen sollest dessen, so du behaupten willst. Du zörnest vergebens, du schreyest umsonst, deine Wuth ist eitel: Es ist gesagt, erwiesen, und sonnenklar dargethan, und ich wiederhole dirs zum letztenmal. Das Eigenthum, so man dem General der Jesuiten auf die Güter der Gesellschaft zumuthet, ist eine eitle Einbildung, eine eitle Erdichtung. Seine Macht ist nicht willkühr-

(m) Warum hat der Verfasser der Widerlegungen vergessen zu sagen, daß dieser Befehl pflege durch einen Zetl im Tischserviet hinterbracht zu werden? eine solche Anmerkung verdienete ja einen Platz in dem Werklein, so der Wahr- und Bescheidenheit also gleichförmig ist, wie diese seine Widerlegungen.

führlich, sonder den Gesätzen, die er zu halten schuldig, unterworfen: sein Gewalt über die Gewissen ist nicht freyledig, und unabhängig, dieser verliehret alle Kraft, und erstrecket sich auf keine Wirkung, wenn er befiehlet, was dem göttlich- oder menschlichen Gesatz zuwider ist. Sein Ansehen ist nicht das höchste, sondern in allem und jederzeit nachgeordnet dem Ansehen geistlicher, und weltlicher Fürsten.

Aber die Beweisthümer, wie ich siehe, machen bey dir keinen Eindruck. So will ich demnach mit dir reden in jenem Thon, welchen deine Hartnäckig- und Halsstärrigkeit, mit welcher du allen Antworten zu entweichen suchest, verdienet. **Was, sagest du, zween Herren, mein Pater! zween Herren in einem Reich!** (Ref. 32), ja, zween, drey Herren; vier, wohl gar sechs, im Fall du zörnest. **Und ein wahrer Franzos solle nicht zörnen?** nein, wenn er anderst gescheid ist. **In was für einer Schul denn habt ihr gelernet zwo Machten also zu vereinigen?** In allen denjenigen, in welchen das Licht der Vernunft noch nicht gänzlich erloschen. Verlangest du Bürgen meiner Aussag? du sollest sie haben. Du hast schon so oft deine Mitburger zu Gehilfen angeruffen, du hast so oft ihnen zugeschrieen: **kommet meine Mitburger, höret, sehet, vernehmet.** Ey so seye auch mir einmal vergunnet sie zu Zeugen zu nehmen. Kommet meine Mitburger! lehret meinen Gegner zwo, drey, vier Mächten miteinander vereinigen. Gehorsamet ihr nicht dem König, dem Schatzmeister, den Obristen, den Landpflegern, den Obrigkeiten? gehorchet ihr nicht euren Seelenhirten? nicht eurem Vater, und Mutter? wie könnet ihr also in eurem Gemüth so viele Herren, so viele Machten vereinigen?

Kommet her ihr veste Stützen des Vaterlands, ihr scheinbare Beyspiel des Gehorsams, welchen ein jeder Franzos seinem Fürsten schuldig ist, ihr unerschrockene Soldaten, kommet, tretet hervor, antwortet: gehorchet ihr nicht dem König, euern Generalen, Stadthaltern, Commendanten, Obristen, Lieutenanten, Unterofficiren: euern Seelenhirten, und Eltern? **Ach! wie viele Herren! wie viele Herren in einem Reich! in was für einer Schul habt ihr denn gelernet so viele Machten miteinander zu vereinigen?** sagt nicht JEsus Christus: **niemand kann zween Herren dienen?** wie dienet ihr denn so vielen Herren ohne Lasterthat? man muß bekennen, daß allda verworrene Widersprüch gefunden werden. Was für Gewölk, welche Fünsternissen? welche Geheimniß? Wehe deme, der sich erfre-

chen diesen ein Licht beyzubringen, und, da er selbe entwickelt, dir zu widersprechen sich nicht scheuen sollte! denn du hast schon dem berühmtesten Redner dieses Jahrhunderts gezeiget, daß keiner ungestraft von deiner Gesinnung abweichen möge. Seine Talenta, und glückliche Unternehmungen haben dich nicht bethöret, du hast mit Unwillen der Hauptstadt, der ganzen Nation, und des königlichen Hofs, so denselben so oft mit seinen Lobsprüchen beehret, und heutiges Tags noch bewundert, offentlich dargethan, daß er nichts minders, als einer Bewunderung würdig seye. Du hast ihnen die Dialectic gelehret, indeme du ihme zeigest, daß er selbsten den **Despotismum des Generals** erkenne, weil er bekennet, daß der General der Gesellschaft nothwendig seye, und du hast ihne endlich erleget, da du sein Werk durchgelassen als ein geblümte **Geschwäzigkeit, so aus zwo Gotteslästerungen bestehe** (Ref. 28), ihne aber, als einen betrügerischen Redner, so die **Wahrheiten der Kirchenkanzel in Schulreden verkleidet, so von Worten voll, am Verstand aber leer, mit kindischen Zierathen behänget seyen.** Es waren einige, welche glaubten, sie haben in dieser Abbildung Spuren eines schwierigen, und neidigen Gemüths wider die Verdienst dieses so hochgeschäzten Manns entdecket. Aber wer sollte diesem Beyfall leisten? wird wohl der Neid zwischen dir und jenem berühmtesten Redner einen Platz finden können? Es wird dir ohne Zweifel bekannt seyn das Gedicht von dem Frosch; willst etwann dieses erneuern? wenn aber der dermalige Frosch vor Gewalt sich aufzublähen voneinander schnellet, wer wird wohl einen so ungemeinen Schaden ersetzen? wie viele beredsame Wiederholungen, prallerische Wörter, heftiges Aufschreyen wurden der allgemeinen Kurzweil entgehen? dein Pensel hat so geschickt abgemahlen den Sultan, den Vezier, die Baschen und Caditen der Jesuiten, mit was für Farben wird er, wenn deine fruchtbare Einbildung in fabelmäßigen Erfindungen die Hand führen wird, erst vorstellen den Thron dieses Despoten, welcher immerdar umgeben wird von einer zitterenden Schar der Schwarzen, so sich bey dem Anblick des eisenen Zepters zu Boden werfen? wie lebhaft wird er vorstellen die Politeß jener vier und zwanzig Alten, welche dieser Despot zum Behuf seiner Anschlägen, Bequemlichkeiten, und Regierung annimmet? jenes unverbrüchliche Geheimniß, welches den Handlungen dieses regiersüchtigen Hofs vorgesetzet ist, und welches also glücklich den Weg bahnet zu allen Empörungen, Glücksänderungen, Lasterthaten, Drangsalen, und außer Zweifel zu allen Erdbeben, sammt allen Uebelen,

so

so immer aller Orten der Welt entstehen? die Menge, und Arglist jener geheimen Unternehmungen, kraft deren alle Machten der Welt nach dem Gefallen dieses Despotens in Bewegung gesetzt werden! die Kraft jenes Ansehens, dessen er sich schon von so langer Zeit gegen die Päpst, Fürsten, und catholische König sich zu bedienen gewußt! den unerschrockenen Muth jener Kriegsheeren, so von seinem Augenwink haften, und schon durch zweyhundert Jahr demselben neue Königreich zu eroberen sich in Bereitschaft halten? wie schön, wie holdselig, wie artig wird dieser dein Pensel die Sonderheiten der jesuitischen Monarchie in das Licht stellen? die Jesuiten werden dich zwar für einen Betrüger ausruffen, was ist daran gelegen? sucht man denn zu unserer Zeit die Wahrheit in den Büchern? dieß erfahren die Jesuiten; Falschheiten, und eitles Geschrey wird wider sie ausgestossen, sie vertheidigen sich mit Beweisthümern, und sonnenklaren Proben. Und was geschiehet? die Lug ruffet Victori; von der Wahrheit wendet man die Ohren ab.

Sollte es einem nicht wunderselzam vorkommen, daß sie wollen die Leut glauben machen, der Stand der Jesuiten seye ihnen besser bekannt, als die Jesuiten ihne selbst kennen? daß sie sich bemühen dem ganzen Frankreich zu erweisen, die Jesuiten seufzen unter dem eisenen Zepter: da entgegen diese nicht nachlassen zu schreiben, zu sagen, und zu bezeugen, ihre Regierung seye die weiseste, und aus allen, so man erfahren könne, die mildeste. Sollte es einen nicht wunder nehmen, daß man, um ihnen die vorgeschutzte Freyheit zu erhalten, welche sie doch selbsten keineswegs verlangen, ja welche sie als den tödlichsten Streich, so ihnen immer kunnte versetzet werden verabscheuen, das ganze Reich mit Verwirrungen, Geschrey, und Schmähschriften anfülle, und daß ganz Frankreich ernstlich untersuche, welcher Theil betrogen werde? die Jesuiten, so wahrhaftig glückselig sind, und sich glückselig schätzen, oder ihre Feind, welche behaupten, es seye ihr Unglück zu bedauren, und verdienen wohl von der Dienstbarkeit ihres Despotens, so sie unterdrucke, entladen zu werden. Gereichet wohl dieses alles den Weltweisen unserer Zeit zur Ehr?

Sollte es einen nicht wunder nehmen, daß bey jenen Zeitläuffen, in welchen zum glücklichen Fortgang unserer Waffen, Ruhe des Staats, und Herrlichkeit der Cron die Tugend des Gehorsams bey allen im höchsten Werth seyn sollte, eben diese Tugend mit solchem Eifer bestritten, und den Jesuiten zur Last geleget werde!

Solle

Solle es einen nicht wunder nehmen, und seltsam gedunken, daß mitten in der durchlauchtigsten, und ältesten Monarchie aus allen, so in der Welt sind, so großes Geschrey entstehe wegen der Regierungsart der Jesuiten, weilen dieselbige etwas von der Gestalt des monarchischen Regiments zu haben scheinet? daß man offentlich, und ungescheut die Regierungsform, welche in einer Republic gebräuchlich ist, vorziehe? daß man ohne Vermessenheit glauben möge, die monarchische Regierung verfalle in den Despotismum, wenn sie nicht mit Aristocratischen gemäßiget werde?

Ist nicht höchstens zu bewundern, daß mit den gehäßigsten Nämen das Institut der Jesuiten bemerket werde, 1 weilen es Freyheiten genüsset, welche alle andere Ordensständ genüssen, dero sich doch die Jesuiten niemals gebrauchen; 2 weilen die Bullen, so ihnen verliehen worden, mit den nämlichen Clausulis geendiget, mit welchen die Bullen, so dem Parlament zu Paris von den Päpsten ertheilet worden. 3 Weilen dieses Institut höchstens anbefiehlet den Gehorsam den Obern zu leisten. 4 Weil es verlanget, daß bey einem Haupt die Verwaltung bleibe, durch welches der Weg verschlossen wird heimlichen Unternehmungen, und Zwistigkeiten, so sich so oft und vielmal in den Capitlen äußern. Da fänden sicherlich einen auständigen Platz deine so sehr geliebte Aufschreyungen: o! o! ach! ach! dieß lasse ich deiner Sorg über. Dieses allein möchte ich, daß du merketest, du habest nicht so tief, als du dir eingebildet, das innerste dieses Instituts (Ref. 29) durchforschet, daß auch kein Gift, so du zu berühren dich scheuen därfest, vorhanden seye, mit welchem du das innerste desselben angesteckt zu seyn erklärest, es wäre denn Sach, daß die einmüthige Uebereinstimmung derjenigen, mit welcher alle, so zu diesem Institut sich bekennen, beseelet werden, dich ein Gift gedunke, so dein Abscheuen verdienet.

Allein das ist der größte Stein der Aergerniß, an welchen der Haß, und üble Vorurtheil gegen die Jesuiten anstossen. Ich kenne ihrer viele, welche durch Beweisthümer überzeuget bekennen, sie tragen keinen Zweifel von der Weisheit des Instituts, in gleichem von der Reinigkeit der Sitten, und Nutzbarkeit der Arbeiten der Jesuiten, jedoch dessen ohngeacht der Meynung, daß man dieselbe vertilgen, und ausrotten solle, mit deroselben Feinden beystimmen. Um GOttes willen! warum verfahret man mit solcher Strenge wider Männer, welche man für untadelhaft erkennet? dessen, wie man sagt, ist die Ursach die Einträchtigkeit der Gemüther, so unter ihnen gefunden wird. Diese Einmü-

thigkeit der ganzen Gemeinde ist dermassen gefährlich, daß sie endlich dem gemeinen Wesen zum Verderben gereichen könne.

Von der Einhelligkeit der Gemüther, so die Jesuiten beseelet.

Was ist denn dieser Geist der Gemeinde, oder des ganzen Cörpers, den man in den Jesuiten also zu förchten, und zu verfluchen scheinet? ist es vielleicht, wie gesprochen worden, ein Geist, der sich dahin bestrebet (n), daß er die Glieder, aus welchen die Gesellschaft bestehet, zu allen Gattungen der Lastern beugsam mache? ein Geist der Mördern, so alle Lasterhafte versammlet, damit sie einem verwegenen Haupt anhangen, die Güter der Burgern anfallen, derselben Frieden stöhren, und durch den ganzen Erdenkreiß Schröcken, Forcht, und Meutereyen aussprengen? Ist es ein Geist der Schwärmung, bewafnet wider das Ansehen der Gesätzen, welcher da in den Busen der Religion wüthet, Schmachreden hervorbringet, Empörungen erwecket, und jederzeit fertig ist und bereit den Thron, und Altar dem Triumph seiner Irrthumer aufzuopfern? Ist es ein Geist der Unabhängigkeit, und Aufruhr, so mit scheinbaren Titeln, und Nämen verhüllet die Stützen des Throns zu untergraben, dessen Beschützer zu schwächen, zu Empörungen den Weg zu bahnen, und endlich das höchste Ansehen, welches dem Stand der Monarchie wesentlich nöthig ist, daß es beständig allein bey einem Haupt, und ohne Gefehrden hafte, zu zertheilen suche? Wenn dieser Geist die Gesellschaft beseelet, so vertilge man sie, ich wird mich keineswegs widersetzen, ja zernichte man sie. Allein, wo sind die Proben? hier fodere ich heraus ohne mindeste Forcht, daß jemand zusage, oder die Zusag behaupte.

Es ist nicht dieses, sagt man, so durch den Geist der Gemeinde, welcher die Jesuiten vereiniget, verstanden wird, weilen man keinem in Sonderheit einiges Laster verweiset. Was verstehest denn endlich durch diesen Geist der Gemeinde, welchen du so vielmal vorwirffest, so gehäßig abmahlest? verstehest du vielleicht jenen Geist des Eifers, der Arbeit, der Wissenschaft, durch welchen sie als dem eigentlichen Kennzeichen allenthalben unterschieden werden, und welcher sie überall in den Arbei-

D ten

(n) Siehe das Decret des Parlaments zu Rouan wider das Institut der Jesuiten.

ten unermüdet, in den Sitten unsträflich, in dem Glauben unbeweglich, in Vollziehung ihrer Pflichten standhaft, gegen ihre Fürsten unterthänig, und getreu, und eben darum, der Ketzerey, dem Neid, der Ausgelassenheit, der Aufruhr und Gottlosigkeit allenthalben verhaßt machet? verstehest du vielleicht jene Eintracht der Gemüther, durch welche sie engest miteinander vereiniget werden, welche des einten Nutzen dem andern eigen machet, deroselben Häuser vom Haß, Neid, Meutereyen, Zwispalten befreyet, und unter ihnen die kostbare Ebenbilder jener Liebe, durch welche alle Ständ und Gattungen der Menschen unter sich vereiniget seyn sollten, erhaltet, und erziehet? Du hast es noch nicht errathen, antwortest mir: man verstehet nicht dieses, noch dergleichen unter dem Geist der Gemeinde, so man den Jesuiten zur Last leget. So rede demnach deutlicher, und erkläre selbsten, was du durch dieses Wort verstehest. Verstehest etwann den Eifer, und die Neigung, welche man in den Jesuiten verspüret für die Ehr und Nutzen ihres Cörpers, oder Ordens? also ist es, ich hab, wenn ich nicht irre, deinen Sinn errathen, aber da ich dieses errathe, merke ich, daß sich meine Verwunderung vergrößere. Was? soll man ernstlich den Jesuiten übel nehmen, daß sie ihrem Stand zugethan seyen, sich um seine Ehr bestreben, diese Pflichten erfüllen, dessen Nutzen befördern, dessen Feind zu Schanden machen? wenn dieses ein Verbrechen ist, so haben es die Jesuiten mit sehr vielen gemein. Dieses Verbrechens sind alle geistliche Ordensständ schuldig. Wird wohl ein einiger zu finden seyn, in welchem dieser Eifer, diese Neigung nicht anzutreffen? die ganze Geistlichkeit ist mit diesem Laster behaftet. Sollten wohl die Geistliche sich nichts besorgen um die Rechten, und Vorzüge der Hierarchie? die Soldaten sind dieses Lasters schuldig: was schätzen wohl diese höher, als die Ehr und Ruhm, den sie in den Schlachten erworben? mit diesem Verbrechen sind angestecket die Obrigkeiten: wird man denn glauben, der Geist der Gesätzen stehe dem Geist der Gemeinde entgegen? dieses Verbrechen ist allen Menschen gemein: denn wo soll man wohl einen antreffen, welcher also einschichtig seye, daß er allein eine Claß der Menschen ausmache, und nicht ein Mitglied eines gewissen Standes seye, welcher die Verachtung jenes Stands, den er erwählet hat, für nichts achte? dieses Verbrechens ist schuldig ein jede weise und kluge Gesatzgebung. Wer sollte ein Gemeinde gestallten, regieren, und anleiten, wenn die Glieder, aus welchen sie bestehet, zum allgemeinen Ziel nicht beyhelfen? es ist das Verbrechen der Natur, welche den Menschen die Eigenliebe, folglich die Lieb alles dessen, was dieselbe ei-

niger

niger massen angehet, mithin die Liebe der Gemeinde, des Stands, dessen Theil sie ausmachen, eingeflößet hat. Entspringet nicht aus dieser Quell die Liebe gegen die Familie, Stand, Amt, Vaterland? Dieß Verbrechen gehet so gar die Religion selbsten an, welche all diejenige für Abtrinnige ansiehet, so durch deroselben Nutzen nicht gerühret werden; und diejenige für Feind erkläret, welche immer für dieselbe nicht stehen, zudeme auch gern wollte in aller Herzen den Eifer und Inbrunst für die Ehr des Himmels entzünden.

Schlüße demnach 1, daß, welche den Geist des Córpers, oder der Gemeinde, übel ausdeuten, dieselbe niemal den Begrif, so sie sich von diesem Wort gemacht, durchgründet haben, sondern daß sie blind dahin mit einem Endurtheil alle geistliche Orden, alle Ständ der Menschen, alle Menschen selbst, jede Gesätzgebung, die Natur und Religion schlagen. 2 Daß dieser Geist eine völlige Gleichheit mit der Freundschaft habe, weilen dieser Geist für sich selbst gleichgiltig ist, gut oder böß werden kann, so man abnimmt aus dem Ziel, welches er ihme vorsetzet; aus den Mitteln, die er erwählet; aus den Wirkungen, so er hervorbringet. 3 Daß, um diesen Geist der Gemeinde in den Jesuiten zu verdammen nicht erklecke, nur sagen, sondern man müßte beweisen, daß das Ziel deroselben Instituts lasterhaft; die Mittel, so er erwählet, den Gesätzen zuwider; die Wirkungen, so er hervorbringet, dem gemeinen Wesen oder der Religion höchst schädlich seyen. Rucke man hervor mit diesem klaren Beweis, welchen die Schmähschrift so oft ankündet. Die Vernunft, die Billigkeit, die Erfahrniß wird selben Lügen straffen. 4 Daß demnach dieser Geist der Gemeinde nicht könne jener Gemeinde übel genommen werden, welche ihr kein anderes Ziel vorstecket, als die größere Ehr GOttes, welche kein Mühe noch Arbeit, keine Handlung, keine Aemter zu vollbringen auf sich nimmet, außer mit Genehmhaltung des rechtmäßigen Ansehens, und auf kein andere Weis, als welche den Gesätzen gemäß ist; welche alle ihre Mühewaltungen dem Beßten des gemeinen Wesens aufopfert, da sie die Wissenschaften befördert, die Jugend unterweiset, die Religion beschützet, mit einem Wort, da sie geflissen ist auf das Heil und Vollkommenheit des Nächstens, indeme sie ihrer eigenen oblieget. 5 Daß dieser Geist des Córpers in den Jesuiten, wenn er gebührend erwogen wird, anders nichts seye, als ein Geist der unverbrüchlichen Treu derenselben gegen dem König, ein Geist der Unterthänigkeit gegen alle Kirchenschlüß, ein Geist der Arbeit,

heit, durch welche all ihr Leben verzehret wird, da sie entweders die Wissenschaften befördern, oder die Jugend unterweisen, und lehren; ein Geist der Andacht, welcher in dieser Gesellschaft die Sitten unversehrt erhaltet, und die Beyspiel aller Tugenden hervorbringet. 6 Daß dieser Geist der Gemeinde, nicht nur unbetastet in den Jesuiten verbleiben, sondern in allen Ständen, und Gattungen der Menschen durch das ganze Reich wiederum mit allem Fleiß erwecket werden sollte, sofern er erloschen wäre; denn dieser wurde mit einer edlen und höchstanständigen Eifersucht die Soldaten zur Unerschrockenheit, die Obrigkeit zur wachtsamen Besorgung der Gesätzen, die Geistliche zum Seeleneifer, die Ordensständ zur wahren Gottseligkeit und Tugend, die Burger zur Liebe des Vaterlands entzünden, und auf solche Weis wurde von ihme sich alles Gutes versprechen können so wohl die Kirche, als der Staat.

Siehe! eines theils habe ich mein Versprechen schon erfüllet. Ich hatte versprochen, daß ich zeigen wolle, in deinen Widerlegungen seye nichts gründliches wider das Institut der Jesuiten begriffen: ich hab mein Wort gehalten: hege auch keinen Zweifel, daß ich eben so leicht das übrige, wie ich es auf mich genommen, zernichten werde. Von der zehenden bis auf die 23 Widerlegung zielest du meistens dahin ab, daß du die Jesuiten der 2 letztern Jahrhundert mit den abscheulichsten Farben, so du immer kannst, abmahlest; indeme du ihnen meistentheils das Brandmal des Königsmords andichtest. Zur Prob deiner Aussag führest du an die Bücher, so wider dieselbe ausgegangen, die Drangsalen, so sie ausgestanden, und die Schriften, welche sie selbsten verfasset haben. Wie du siehest, verhülle ich nichts, ich ziehe alles hervor. Verwundere dich aber nicht: ich siehe keine Ursach, warum der gerechte Handel sich in die Finstere verschliessen solle. Ich werde anjetzo erweisen, daß deine Widerlegungen, wie anderstwo allenthalben, also auch allda mit prallerischen Worten, Aufschreyungen, und Wiederholungen angefüllet, entgegen an Proben, und gewichtigen Beweisthümern gänzlich entblösset seyen. Siehe! dieß ist mein andrer Satz: vernimme die Proben. (Ref. 16).

Von der Rede des Herrn von Harlay zu Henrico IV wider die Jesuiten.

Siehe gleich zu Anfang greife ich dein stärkste Prob an, auf welche du all deine Hofnung gesteiffet hattest: den Beweis verstehe ich, welchen du aus der beruffenen Rede des Herrn von Harlay an den König

nig Henricum den IV entnommen hast. Das Haupt des ansehnlichsten Raths, so im Namen seiner Collegen redet, und zu dem König redet, giebt allem, was er in seiner Rede beybringet, das Gewicht eines solchen Ansehens, welches nicht leicht mag erschüttert werden. Ich verneine dieses selbsten nicht. Das Vorurtheil stehet für ihne, und daß ihme das Recht, so er hat den Beyfall aller an sich zu ziehen, benommen werde, ist vonnöthen, daß ich erweise, er irre sich. Ich mache mich demnach bereit diesen Irrthum zu zeigen.

Was vermeynst du wohl, daß zu halten seye von den Anklagen, welche diese Rede, so den Jesuiten schon so oft vorgeworfen worden, begreiffet; wenn eben diese Anklagen von dem König selbsten, an welchen diese Red gehalten worden, Lügen gestrafet wird, von dem Parlament, in dessen Namen desselben erster Vorsteher den König anredete, ja sogar von diesem ersten Vorsteher selbst? da schreye, so lang es dir belieben wird: O unsinniger! o Lästerer, unverschämter Vertheidiger! (Ref. 25). Diese 3 Puncten erweise ich.

Du giebest vor, in dem Namen des ersten Vorstehers stecke ein großes Gewicht wider die Jesuiten, die er anklaget. Ich setze dir entgegen das Ansehen des Königs, der solche vertheidiget. Wer giltet bey dir mehr? giltet das Ansehen des Königs, und eines solchen Königs, wie da gewesen Henricus der IV, nicht so viel, als das Ansehen einer Obrigkeit, sonderbar in dem Handel, welcher den König persönlich angienge, und in welchem sein eigene Sicherheit erfoderte nicht nur wahren Proben, sondern auch den allerschwächsten Wahrscheinlichkeiten von dem angedroheten Laster Glauben beyzumessen? **Was ist, sagest du, diese Antwort des Königs? es ist eine Antwort, welche aufs wenigst zwölf deiner Wiederlegungen zernichtet. Diese gestümmelte Antwort, fahrest du fort, ist ein Werk eines andern Betrügers, gleichwie der Vertheidiger ist (13 Ref.). Dieß wollen wir mit gesetztem Fleiß darthun.** Wohlan dann! halte dein Versprechen, rucke heraus mit deinem sonnenklaren Beweis mit gesetztem Fleiß. Belehre uns auch mit gesetztem Fleiß, mit was Recht eines Betrugs können beschuldiget werden 1 Die Commentaria des Villeroi, in welchen diese Antwort enthalten. 2 Die Geschicht Henrici IV, so Herr Mathieu noch bey Lebszeiten dieses Fürstens geschrieben, und eben diese Antwort beybringet. 3 Die Geschicht des Dupleix, in welcher sie mit den nämlichen Worten verfasset ist. 4 Der französische Mercurius, welcher ebenfahls

 von

von derselben Meldung thut. 5 Der Herr von Montholon (o), welcher in seiner Schutzschrift für die Jesuiten beybringet die Rede Henrici IV fast in allem gleich, ob sie schon bey anderer Gelegenheit gehalten worden. 6 Der Herr de Thou (p), welcher selbsten bekennet, daß die Beweis des Parlaments von Henrico IV seyen widerlegt worden, und eben darum diese Antwort erkennet, obschon er sie nicht anziehet. Siehe, wie viele Betrüger du zu bestreitten habest. Unterdessen, bis du dieselbe mit gesetztem Fleiß widerlegen wirst, werde ich mit gesetztem Fleiß zum Vortheil meines Handels mich bedienen der Antwort des Königs Henrici IV, welche dir so sehr misfallet. Ziehe hervor in das helle Mittaglicht (ich werde dich nicht hindern) alle Bitterkeit der Anklagen, mit welchen der Herr von Harlai die Jesuiten belästiget, (q) allda, sofern es dir beliebet, stehe sicher wider mich auf, und schreye nach deiner Gewohnheit: **ist es nicht wahr,** 1 Daß er den Jesuiten Varade angeklagt habe, daß er den Königsmörder Barriere unterwiesen, seine Beicht angehöret, und das Heil. Abendmal demselben gereichet habe, nachdeme dieser in seine Händ den Eyd des Königsmord abgeleget? 2 Daß er den Königsmord des Chatel auch den Jesuiten zugemuthet habe? 3 Daß er die ganze Gesellschaft einer verkehrten Lehre beschuldiget, dero sie sich als eines Mittels gebrauchet die Gemüther zu dergleichen Lastern zu vermögen?

Ich hab die ganze Kraft, und Folgen dieser Anklagen verstanden. Anjetzo aber höre entgegen. Der König ists, welcher die so ungerecht verschwärzte Unschuld rettet. Der König ists, welcher deine drey Fragen beantworten wird. 1 **Was den Barriere anbetrift,** ist so weit von der **Wahrheit** entfernet, daß er einem Jesuiten gebeichtet, wie ihr saget, daß ich sogar von einem Jesuiten wegen seinem Vorhaben bin ermahnet worden. Ein anderer Jesuit aber hat diesem

(o) Diese Red, welche Montholon eines ewigen Angedenkens würdig achtet, und allen klugesten Reden, so jemals gehalten worden, das Gleichgewicht haltet, hat Henricus IV gesprochen zu den Jesuiten in Villers=Coterets in Gegenwart der Hofherren.

(p) *Allegatæ rationes citra acerbitatem elevatæ.* Thuanus.

(q) Dupleix sagt, diese Rede des Harlai seye vielmehr ein Begrif aller Schmachreden und Beschimpfungen, welche der Gerichtsadvocat Pasquier, Arnauld, der Catechism des nämlichen Pasquier, und der Verfasser des freyen Willens wider diese geistliche Gemeinde ausgestossen haben, gewesen, als ein demüthige, und höfliche Erinnerung. Historia Franc. in vita Henrici IV.

sem Barriere betheuret, er werde zu dem ewigen Feur verdammt werden, sofern er sein Vorhaben zu vollbringen kein Bedenken tragen wurde. 2 Was den Chatel anbelanget, so haben auch die grausamste Tormenta keine Anklag wider den Varade, oder einen andern Jesuiten aus ihme erpressen können. Und sofern einer von ihnen schuldig wäre, warum habt ihr ihne ungestraft gelassen? Denn jener (Guignard) so in Verhaft genommen worden, hat dieses wegen einer andern Ursach ausgestanden, nämlichen wegen deme, was man sagt in seinen Schriften gefunden zu haben (r). 3 Eines ist, welches mich glauben machet, daß sie nichts minders, als diese mörderische Lehr vortragen (s). Von beyläufig dreyßig Jahren her, von welcher Zeit an sie die Jugend in Frankreich unterweisen, sind über fünfzigtausend Lehrjünger von allen Ständen aus ihren Schulen hervorgangen, und haben in ihren Seminariis mit ihnen gelebt, sind mit ihnen umgegangen, und dennoch ist aus einer so großen Anzahl nicht ein einiger zu finden, so bekenne, daß er etwas solches von ihnen gehöret, ja nicht einmal etwas, welches nur von weitem eine Gleichheit hätte mit deme, was man ihnen vorwürfet.

Zer-

(r) Von dieser Sach lieset man folgendes in den Commentariis de Cheverny, damaligen Canzlers in Frankreich pag. 477. Aus Gelegenheit, daß ernannter Chatel etwelche Jahr die Schulen der Jesuiten zu Paris betreten, weilen die vornehmste aus dem Parlament den Jesuiten von langer Zeit her übel geneigt, nichts so sehr suchten, als einen scheinbaren Titel, damit sie diese Gesellschaft vertilgen möchten, hat dieser ihnen am allertauglichsten geschienen. Derohalben haben sie einige aus ihrem Rath, wahrhafte Feind der Jesuiten bestellet, und abgesand, welche in dem Collegio zu Paris (Clermont genannt) alles emsig durchsuchen sollten, allwo sie in der That gefunden, oder vielleicht, wie einige vermeynet, unterschoben haben gewisse sonderbare Schriften, und einige Verfassungen wider König Henricum III gottseliger Gedächtniß.

(s) Dieser Beweis ist zu unsern Zeiten zu einer augenscheinlichen Prob erwachsen. Nunmehro sind in Frankreich über 500000 Burger, welche die Jesuiten von Jugend auf unterwiesen haben. Sechsmal mehr haben ihre Predigen angehöret, und sie zu ihren Beichtvätern erwählet: aus einer so erstaunlichen Zahl der Menschen, so gewiß tüchtig waren ihre Lehr zu verstehen, ist kein einiger, der sie anklage, keiner, der wider sie ein klares, und mit keinen Umständen förmlich versehenes Zeugniß gebe; was ist dieß für ein Beweis, was augenscheinliche Prob die entsetzliche Laster zu widerlegen, welche ihnen aufgebürdet werden?

Zerkäue wohl, und erwege aufmerksam diese Vertheidigung der Jesuiten, und höre einmal auf die falsche Inzüchten, welche schon tausendmal widerleget worden, aufzuwärmen. Siehe! dieß verdienen Wiederlegungen benamset zu werden, nach diesem Muster lerne hinfüran die deinige einzurichten, und alsdenn kannst du mit Anständigkeit den Prälaten von Frankreich, den Obrigkeiten, und Burgern zu ruffen: kommet, leset, urtheilet. Meynst du wohl, daß du eine Widerlegung gegen diese Schutzschrift finden werdest? Aber ich füge dir eine Unbild zu, wenn ich also frage. Wer hat jemalen einen Mann, wie du bist, ängstig gesehen? man haltet dir Geschichten vor, du laugnest sie. Man setzet dir zu mit sonnenklaren Beweisen: du beschützest dich mit Aufschreyungen; man setzet dir entgegen die vortreflichste, und allerehrwürdigste Nämen der höchsten Männern, du verachtest deren Ansehen, und bildest dir ein, man solle deine Verachtung statt einer Beantwortung annehmen; und es ist wahrscheinlich, du, damit du auf solche Art auf die gnädigste Schutzrede Henrici IV für die Jesuiten antworten möchtest, habest eine Vergleichung zwischen diesem großen Fürsten, und Ludovicum den Frommen angestellet, und gesagt (Ref. 27): **Dieser gute Henricus IV hat sich lassen gleichsam in der Wiege schutzen durch die Abentheur der Jesuiten.** Hast du aber wohl überlegt die Kraft und Stärke dieser Ausdruckungen? Ein jedweder anderer, außer mich, hätte Lust dir in Bart zu werfen, was du selbst zu End deiner eilften Widerlegung sagst: **Ach unsinnige Schamlosigkeit! wie lang wirst du endlich noch ungestraffet bleiben?** was mich anbelanget, bin ich höflicher; ich verzeihe die Ungereimtheit einer solchen Ausdruckung deiner Vollsinnigkeit, welche dich veranlasset so verschieden den Begrif von den Jesuiten, so du im Kopf hast, zu vereinigen mit dem Betragen jenes Fürstens, welchem seine Thaten, und erhabenes Gemüth den Namen eines Großen erworben haben.

Und in der That diese Sach hat kein Beyspiel. Wie da? diesem Fürsten sollen dreymal die Jesuiten nach dem Leben gestellet haben, und er selbsten solle ihre Vertheidigung unternehmen, und sich offentlich für ihren Beschützer erklären? Dieser schützet sie wider die heimliche Verständnissen, und wider allen Gewalt ihrer Feinden, er gestattet ihnen die Wohnung in seinem königlichen Pallast, er überhäuffet sie mit Gutthaten, er lasset sie zu der innersten Verträulichkeit: er eröfnet ihnen sein Herz, und eben dieses Herz übermachet er ihnen als ein Legatum, damit solches für allzeit verbleibe ein kostbarestes Denkmal seiner zarten

Liebe, mit welcher er sie hat beehren wollen. Wo hat man jemalen in der Welt etwas dergleichen gesehen? du entdeckest alsobald dieses Räzel, und sagest: dieß komme daher, weil der gute Heinrich sich habe lassen gleichsam in der Wiegen schutzen von den Abentheuren der Jesuiten.

Diese Abentheur müssen sicherlich ihne entsetzlich gewieget, und eingeschläffert haben, um, was die Jesuiten belanget, Anmuthungen des Geists und Herzens, welche so schwer miteinander bestehen, zu vereinigen, nämlich, das Vertrauen, und Verdacht; Forcht, und Sicherheit; zarte Liebe, und Haß: sie in seinen Hof einzunehmen, die nächste an seiner höchsten Person zu haben, mit seiner Freundschaft sie zu beehren, für einen Beichtvater und Prediger zu erkiesen einen aus seinen Meichelmördern (Ref. 13). Einen Geisel, sagst du, hat er verlanget, und beybehalten, allein darum, daß er Bürgschaft leisten sollte für die andere Meichelmörder, einen Geisel, dessen Person (die er auf dieser Schaubühne vertratte) ihme selbsten gefährlich, und der Gesellschaft zur Schand gereichte, einen Geisel, welcher bey weitem den Verdacht, und Forcht nicht vertilget, sondern dieselbe nach und nach vermehret, und durch alle Höf in Europa ausgebreitet hat. Sintemalen man sich zu grösserer Sicherheit mit der Zeit nicht vergnüget hat nur mit einem dergleichen Geisel allein, sondern man hat deren zween, drey, bis vier verlanget, und dermalen sind am Hof von Frankreich drey derselben, eben so viel am spanischen Hof, und achte am Hof zu Wien, denen man mit aller Güte und Höflichkeit begegnet. Daß man die Königsmörder auf solche Art bestraffe, muß man in Wahrheit von den Abentheuern der Jesuiten zimlicher massen eingeschläffert seyn.

Und was noch am schlimsten, ist dieses, daß zu den Zeiten Henrici IV diese Abentheur fast allenthalben geherrschet haben; und das Parlament zu Paris hat sich von selben eben so stark einschläffern lassen als der König selbsten. In der That ist der Jesuit Varade, so viel immer der Herr von Harlai gesagt, daß er den Barriere unterwiesen, demselben das Heil. Abendmal gereichet, nachdem er in seine Hand den Eyd, den König zu ermorden, abgelegt (Ref. 13), nichtsdestoweniger nicht gestraffet worden. Der Jesuit Gueret ware überwiesen, daß er dem Königsmörder Chatel die Hand geführet, der vormals sein Lehrjünger gewesen; nichtsdestoweniger ist Gueret losgesprochen und freygelassen worden, und hat hierauf seinen Brüdern im Elend sich zugesellet. Alle Jesuiten waren augenscheinlich des Königsmord

mord schuldig, nichtsdestoweniger ist kein einziger aus ihnen als ein solcher verdammet worden. Da unterdessen auf einer andern Seite wider Edmond, Bourgoin, Petrus Crozer, und Carolus Ridicovi, Dominicaner weit strenger von dem Parlament dieses Verbrechens halber verfahren worden. Wie wird man aber so handgreifliche Widersprüch zusammen reimen mögen? dieses ist ohne Zweifel eine Wir kung der Abentheuern, mit welchen die Jesuiten das gute Parlament zu Paris eingeschläffert haben.

Ich erkläre auf eben diese nämliche Art, warum der Herr von Harlai zu End seiner Rede von sich selbst zu vernichten scheine die gehäßige Zumuthungen, so er den Jesuiten aufgebürdet. Nachdem er diese Patres denen Humiliatis gehässig verglichen, welche ausgerottet worden, weil einer von denselbigen dem Heil. Carolo Borromäo nach dem Leben gestellet, setzet er Harlai hinzu, daß in Wahrheit die Jesuiten den Humiliaten nicht ähnlich seyen, sondern daß ein großer Unterschied zwischen einem Cardinal, und König seye: nämlich er hat sagen wollen, gedenke ich mir, daß die Anklagen wider die Jesuiten nicht gleichermassen erwiesen worden, als wie jene; sondern daß der Abgang dessen von der Wichtigkeit des Lebens eines Königs ersetzt worden seye. Diese Weis zu folgern machet den Zumuthungen, von denen bereits Meldung geschehen, indessen schlechten Glauben. Es mag wohl seyn, daß die Kraft der jesuitischen Abentheuern so gar in den Geist dieser guten Obrigkeit eingedrungen.

Ja ich glaube noch darzu, was mich anbelanget, daß so gar auch ich von diesen Abentheuren mich habe einschläffern lassen, von denen ich rede. Die Schmähschriften wider die Jesuiten machen in mir nicht den geringsten Eindruck; und mich gedunket, ich sehe sie alle mit Falschheit, und Vorurtheilen besigelt. Die Verbannung selbsten, so diese Patres zu Zeiten Henrici IV ausgestanden haben, verschwärzen dieselbige keineswegs in meinem Herzen, noch die errichtete Schandsaul, und darauf gesetzte Aufschriften, um ihnen in deroselben Verbannung alle Gattungen der Beschimpfung und Schandflecken anzuhängen. Die wieder erkannte Unschuld derselben hat nachmalen alle Mackel gänzlich ausgelöschet, welche ihnen haben verursachen können die ausgestandene Drangsalen; und diese Unschuld derselben, den Königsmord anbelangend, ist alsdenn vollkommentlich erwiesen worden: erstens durch das herrliche Zeugniß, welches denselben ertheilet Henricus IV. Zweytens durch das Betragen des Parlaments, welches nicht einen einzigen von den Jesuiten dieses

Ver-

Verbrechens halber verdammet hat. Drittens durch die Rede des Harlai, welcher, da er den Patribus dieses entsetzliche Laster aufbürdet, gestehet, daß dieses nicht sattsam bewiesen seye. Viertens durch die Anzeigen der zärtesten Mildigkeit, und des sonderbaren Schutzes, so der König nachmalen ihnen bezeuget, und mit ihme seine glorreiche königliche Nachkommenschaft bis auf heutigen Tag fortsetzet. Fünftens endlichen durch die Ehr der Zuruckruffung, welche, wie Meserai schreibet, entstehet aus deme, daß sie nach solcher Schand wiederum eingeführt worden; aus dem heftigen Verlangen, und Bemühung, so alle Städt bezeiget, sie wieder zu begehren, und aufzunehmen, nachdeme sie zuruckgekommen (t). Ich siehe nicht, was man antworten könne auf alle diese Beweisthümer, außer dieß, daß sich der gute Henricus IV als wie ich, sich habe einschläffern lassen von den Abentheuren der Jesuiten.

Du hast eine wunderliche Art erfunden die Beschwernissen aufzulösen, und mit dieser Antwort alle Zweifel in das Klare zu setzen. Aus was für einer Ursach, wird man sagen, hat der König von Spanien auf seine Kösten sechzig Jesuiten in Paraquai abgesandt? will er vielleicht wiederum den Thron des Königs Nicolai des ersten aufrichten, und wider sich förchterliche Kriegsheer bewafnen, und eine Monarchie erneuern, so im Stand seye aller seiner Macht, und allen vereinigten Kräften des ganzen Europa zu widerstehen? Aber wo ist die Staatskunst? dieses alles lasset sich leicht erklären, wenn man sagt, daß Carolus III wie der gute Henricus IV beschaffen seye, das ist, er habe sich von den Abentheuren der Jesuiten verblenden lassen. Warum sind die Erben des Ambrosii Guis um ihre reiche Erbschaft gebracht worden, so ihnen zugehörte, und warum hat der Geitz der Jesuiten solche ihnen wider alles Recht abgenommen? dieß ist daher gekommen, weilen der Entschluß jenes Raths, so die Erben ihres Rechts versichert hat, ein Entschluß ohne Kraft, und ohne Wirkung gewesen, und überdas schändlicher Weise zernichtet, verworfen, und als spött-

 lich

(t) Das Verlangen sie wieder in Frankreich zu sehen ware allgemein unter allen Catholischen, indeme sie aus ihrer Abwesenheit erkennen gelernet, was sie an ihnen verlohren, und was Nutzen ihre Gegenwart ihnen bringe in Erziehung der Jugend, und Anleitung der Gewissen. Deroselben Feind haben weder ihre Sitten, weder ihre Lebensart tadlen kö nen, als welche so treflich mit ihrer Lehr übereinstimmete, daß nicht die mindeste Ungleichheit zu vermerken, ja nichts ware, so diese Zusammstimmung stöhren möchte: massen Herz und Zungen auf einen Thon zusammstimmeten. Matthieu Tom. 2 pag. 606.

lich unterschoben gehalten worden. Dieses ist außer allem Zweifel von der Staatsklugheit der Jesuiten hergekommen, als welche durch ihre Abentheuer den Hof, und den königlichen Rath verblendet haben.

Von den Unglücksfällen der Jesuiten in Portugall.

Ich habe Leut angetroffen, welche glaubten, sie finden Widersprechungen in dem Betragen Portugalls gegen die Jesuiten, und eben diese Leut getrauen sich mit allem Ernst Fragen zu stellen, welche ich anjetzo beybringen will, und sind der Meynung, daß diese Fragen wohl gegründet, und schlüßig seyen. Wenn die Jesuiten, sagten sie mir, an dem Verbrechen des d'Aveiro, und Tavora Theil gehabt, so hätten sie ihnen auch Gesellschaft leisten sollen in der Straf. Nun aber wie hat man sich mit deme befriediget, daß man die Jesuiten aus dem Reich verbannet? Wenn erwiesen, oder dargethan worden wäre (Ref. 29), daß der Malagrida Urheber der Zusammschwörung gewesen, hätte man dem Publico die Proben, und Beweis seines Verbrechens verhalten? hätte man unterlassen wider denselben die Zeugnissen und Urtheil vor Augen zu legen? oder hätte man nicht wenigst den P. Malagrida mit dem d'Aveiro und Tavora confrontirt, als seinen vorgegebenen mittheilhaftigen in dem Verbrechen? Wenn die Ehrfurcht (Ref. 29) gegen dem römischen Hof Portugall nicht hat zuruck zu halten vermöcht, daß es die Jesuiten nicht verbannete, ohne vorgehenden gerichtlichen Proceß wider selbe, welche unschuldig waren, und sie ihrer Güter, Ehr, und des Vaterlands selbsten beraubete; wenn diese Ehrforcht gegen dem römischen Hof nicht verhindert hat, daß man den päpstlichen Gesandten schimpflicher Weis ausgeschaffet, wie hat sie können verhindern, die des Königsmords überzeugte Jesuiten zu dem grausamsten Tod zu verdammen? Wenn man um den Proceß wider die Jesuiten zu führen allein die Erlaubniß von Rom erwartete, warum hat man sich derselben, nachdem sie erhalten worden, nicht gebrauchen wollen? Aus was Ursach nach Verschub zwey ganzer Jahr hat man die Klagen zu dem Richterstuhl der Inquisition überbracht, obschon die schuldige, in kraft der von Rom ertheilten Erlaubniß, und gemäß den Gesätzen von dem Richterstuhl des Mistrauens hätten sollen verurtheilet werden? Wenn P. Malagrida wäre so entsetzlicher Lastern schuldig gewesen, so die Todsstraf verdienten, warum ist in dem Endurtheil, durch welches er zum Tod verdammet worden, kein einzige Meldung darvon geschehen? Warum

rum sagt man in diesem Endurtheil nichts von der entsetzlichen Ketzerey, so ihme gähling ist aufgebürdet worden, dero Erkundigung sicherlich der Inquisition zustunde? nämlich zu reden von der verschreyten Entscheidung, daß einen König ermorden nicht mehr als ein läßliche Sünd seye. Warum ist das Endurtheil, so den Malagrida verdammet, einzig und allein gegründet auf gewisse Ketzereyen, so er niemals weder gelehret, noch geprediget hat; sondern welche man behaupten will, daß er in der Stille und Finstere seiner Gefängniß ergriffen habe? Warum scheinet, daß dieses Endurtheil ihn rechtfertige von dem Königsmord (u), und von der Zusammschwörung, so Anfangs ihme ist zugemuthet worden? Wenn dieser nagelneue Ketzer so augenscheinlich den Tod verdienet hätte, warum haben die erste Richter der Inquisition sich geweigeret das Todsurtheil über ihne zu sprechen? warum hat man andere an derselben Stell gesetzet? warum hat man dem Beschuldigten ein Gebis in Mund geleget? warum sind endlich in einem Handel, in welchem alles urkündlich, alles dargethan, alles handgreiflich ware, so viel Ungewiß, so viele Dunkelheiten übrig geblieben? Ist vielleicht auch die Inquisition von den Abentheuren der Jesuiten eingeschläffert worden? Ich siehe fürwahr kein andere scheinbare Ausflucht, außer diese: eben dieses ist geschehen zu den Zeiten Henrici IV in Frankreich: warum hat nicht eben dieß sich ereignen können zu unsern Zeiten in Portugall? alle Jesuiten waren, deiner Aussag nach, schuldig des Königsmords des Barriere, und des Chatel; nichtsdestoweniger haben alle Geschichtschrei-

(u) P. Malagrida hat bekennet, daß die Marchesin von Tavora ihme öfters erschienen, und daß sie der Pater bestraffet, daß sie zu einem so gottlosen und gottsrauberischen Unternehmen geholfen habe: besagte Dame aber habe ihme geantwortet, daß sie von den Patribus der Gesellschaft, sammt ihrem Eheherrn bey der Vollstreckung dieses Lasters seye verlassen worden. Decret. Inquisitor. contra P. Malagrida pag. 26 & 27.

Ist es nicht seltsam, daß P. Malagrida vorgestellet werde als einer, der jenes Verbrechen verwiesen habe, so man ihme aufburdet selbsten vorhero eingerathen zu haben? Ist es nicht ebenfahls seltsam, daß kein Antwort erfolge auf diese Verweis weder von der Marchesin Tavora, an welche sie ergangen, weder von dem Richter, der solche anführet! wenn P. Malagrida wäre schuldig erkannt worden dieses Verbrechens, so wäre diese Erscheinung, so dem Begrif eben dieses Lasters schnurgerad zuwider, in dem Endurtheil angezogen worden? oder wenigst, wenn man die Erscheinung je angeführt hätte, so würde man doch ein Wort beygefügt haben, den Folgerungen vorzukommen, so natürlich hieraus fliessen? doch findet man kein dergleichen Wort.

her selbiger Zeiten auf eine solche Art geschrieben, daß das helle Licht dieser deiner augenscheinlichen Proben verfinstert, und ausgelöschet wird.

Von dem Zeugniß des Herrn von Sulli in Ansehung der Jesuiten.

Ich nimme von dieser Zahl keinen andern aus, als den Herrn von Sulli, dessen Geist, so von den Grundlehren der reformirten Religion erleuchtet, sich durch die Abentheur der Jesuiten nicht hat einschläfern lassen, und der diese Patres als schuldig vorstellet, daß auf sie billigermassen der Verdacht falle aller jener Unternehmungen, welche ihnen aufgebürdet werden (Ref. 13). Dieses Zeugniß ist einer Rucksicht würdig; aber ich zweifle, ob es großen Eindruck mache, wenn der, so es lieset, sich aufhaltet, alle diejenige Bedenken zu machen, so ich hier mitzutheilen gesinnet bin. Erstens, der Herr von Sulli ware ein Protestant, und eben darum ware er ein wenig verdächtig, da er von den Jesuiten redet; obschon auch nach deiner Art zu urtheilen etwann einer nicht gedenket (x), daß die Anmuthungen nichts gemein haben mit der Art zu denken, und sich über die Gegenständ herauszulassen, die ihne rühren, und daß die Wahrheit von dem Geist der Partheylichkeit, der Kühnheit, und der Rachgierigkeit nicht kunnte verfälschet werden. Zweytens, ist das Zeugniß des Herrn von Sulli widersprochen von dem Herrn von Villeroi; und beyde waren Staatsministri zur Zeit Henrici IV, allermassen jenes, was der andere sagt, um die Jesuiten zu rechtfertigen, wenigst eben so viel gelten sollte, als was der erste sagt, um die Gesellschaft zu verschwärzen. Drittens, das Ansehen des Villeroi über diesen Puncten hat seinen Grund, und das Ansehen des Herrn von Sulli ist von allen Geschichtschreibern selbiger Zeiten zu Boden geschlagen, als näm-

(x) In einem Büchlein wider die Gesellschaft ware gesagt worden, daß die königliche Gerichtsverwandte des Parlaments von Bretagne anno 1717 die Jesuiten angeklagt haben, sie hätten jederzeit eine mörderische Lehr behauptet. Der Vertheidiger hatte geantwortet, daß der General Procurator dieses Parlaments, aus Gelegenheit des Handels vom Ambrosio Guis einigermassen wäre für den Kopf gestossen worden, folglich sein Zeugniß in etwas verdächtig scheine. Der Verfasser der Widerlegungen findet wenig Grund in dieser Beantwortung, und vermeynet, er habe diese widerlegt (Ref. 10), sagend: hat dieser Handel etwas mit dem Ambrosio Guis gemein? Jedoch aus eigener Erfahrniß sollte er wohl erkennen, daß der Geist der Partheylichkeit, des Hasses, und der Rache etwas gemeinschäftliches habe mit der Lug, und Verleumdung.

nämlichen von dem Matthieu, Dupleix, und französischen Mercurio &c. Viertens das Betragen, welches Henricus IV gegen die Jesuiten gezeiget, nachdem er sie wiederum in sein Reich eingenommen, stimmet völlig übereins mit dem Zeugniß des Villeroi, und straffet augenscheinlich Lugen das, was der Herr von Sulli sagt. Alle diese Bedenken werden dir elendiglich vorkommen. Mich wunderts aber nicht. Mir ist nur gar zu wohl bekannt dein Widerwillen gegen alle vernünftige Ursachen; deswegen muß man sich nicht stossen, daß du alle meine Anmerkungen mit schelchen Augen ansiehest, und selbe mit keiner Antwort würdigest: von dem Geschmack darf man sich in keinen Streit einlassen, wegen zwo oder drey Personen, denen das gründliche und wahrhafte gefallet, wo man indessen leicht hundert zählet, so einen entscheidenden Thon, und erdichtete Fablen vorziehen. Du verlangest bey der größern Zahl Ehre einzulegen, vielleicht aber schlagt es dir fehl.

Von der Liga, oder Bund, so den Jesuiten zur Last gelegt wird.

Was hat wohl der Vertheidiger der Jesuiten gewunnen, da er so viele Ursachen zusamm geraffet um seine Mitbrüder von der Gottlosigkeit dieses Bunds zu rechtfertigen? Er hat vermeynet, er werde die Leut bereden, wenn er sich keiner Aufschreyungen, keiner Häßigkeit in seinen Reden gebrauche: Erstens, daß dieses Verbrechen gewesen seye ein Verbrechen des ganzen Frankreichs, dahero wurde es ein Ungerechtigkeit seyn, solches den Jesuiten allein aufbürden, und daß, wie Henricus IV sagte, man dieses ansehen müsse einzig und allein als ein unglückliches Schicksal der Zeiten. Zweytens, es seye falsch, daß die Jesuiten an der Spitze der Sechzehen sich gestellet. Unter den Häuptern jener Faction haben sich vornemlich hervorgethan die Nämen eines Bussi, le Clerc, eines Emonet, eines Chapelle, eines Louchard, eines Morliere, eines Cruce, eines Orleans, lauter obrigkeitliche Personen. Drittens, daß diese Faction ihre Versammlungen nicht in dem Collegio der Jesuiten, wie man sich zu sagen getrauet, sondern im Collegio zu Fortet, welches Collegium der Universität zugehörig, gehalten, und angestellet. Viertens, daß, wenn sich die Jesuiten zu jenen unglückseligen Zeiten hervorgethan, so haben sie sich unterschieden durch ihre Weisheit, und Bescheidenheit, nach dem Ausspruch der Geschichtschreibern selbiger Zeiten, indeme man, wie Matthieu lib. 3 sagt, mehrere Ordnung, mehrere

Bescheidenheit, Ernsthaftigkeit, und Mäßigung in ihren Reden findet. Und daß Henricus IV, da er erkannt, daß sie an der Liga, als wie alle andere auch Theil gehabt haben, hinzugesetzt (y): **Ich will glauben, daß dieses geschehen seye mit weniger Bosheit derselben, als bey andern.** Fünftens, daß man sich schämete der Sorbona ein Verbrechen einiger Ueberschreitungen aufzubürden, zu welchen sie durch das unglückselige Schicksal selbiger Zeit verleitet worden; daß man sich noch weit mehrer schämen wurde wiederum in die Gedächtniß zu bringen die Decreta verschiedener Obrigkeiten, so dazumalen gemacht worden um die Liga zu unterhalten, und Henricum IV von dem Thron auszuschlüssen: und über alles das Decret (z), durch welches Processionen und offentliche Gebett auferlegt worden, um GOtt Dank zu sagen für den tödlichen Streich, den Henricus III empfangen hat. Daß also durch eine Folge, so die Billigkeit erfodert, den Jesuiten selbiger Zeit nicht solle zur Last gelegt werden jenes Verbrechen, massen sie weder Stärke noch Herz genug gehabt haben zu widerstehen dem Strohm der Beyspielen aller Ständen, und aller Orden des Reichs. Alle diese Ursachen haben einigen Grund; können sie wohl aber Widerstand thun dem Verdrehen deiner Wohlredenheit? ein einzige deiner rednerischen Figuren machet sie verschwinden, wenigst vor den Augen ihrer vielen. Wie kunnte man nicht glauben, daß die Liga ein Werk der Jesuiten gewesen, wenn wir da dreymal hören wiederholen: **Warum solle man aus der Liga ein Verbrechen der Jesuiten machen?** (Ref. 12). **warum? weil sie nicht unschuldig sind von dem Königsmord Henrici III.** Und weilen (solltest noch hinzusetzen) Jacobus Clement, und Edmundus Bourgoin ohne Zweifel zween Jesuiten gewesen, so sich boshafter Weis in Dominicaner verkleidet. **Warum? weilen die Jesuiten vielleicht mehr als zweytausend Exemplar des Busenbaum ausgesprengt haben.** Und von diesem Busenbaum, ob er schon erst eine lange Zeit nach der Liga gebohren worden, wird sie ohne Zweifel die verderbliche Kunst erlernet haben, die Gemüther zur Empörung zu vermögen, dreyßig oder vierzig Jahr, bevor er auf der Welt ware. Was kann man einwenden wider so triftige Ursachen? ich weiß wahrhaftig nichts. Dergleichen Widerlegungen haben das Recht unwiderlegt zu verbleiben. Und was man immer

---

(y) Besiehe die Antwort Henrici IV an den Herrn von Harlai.
(z) Historia Franciæ Danielis Tom. 7 pag. 40 & 41.

met für eine Antwort geben sollte, sind wir gezwungen zu sagen jenes, was die ganze Sach deiner 12 Widerlegung ausmachet, nämlich, daß wir nichts zu sagen haben über diesen Artikel. Warum hast du aber nicht mit gleicher Aufrichtigkeit über die andere Artikel gesprochen? du hättest alsdenn deine und meine Mühe verringeret: du, so viel ich glaube, schmeichelst dir nicht mit der Ruhmsucht etwas neues auf die Bahn zu bringen. Ist wohl eine aus deinen Widerlegungen, von welcher du nicht die nämliche Bekanntniß hättest ablegen können? nämlich, ich kann anderes nichts sagen, als was schon tausendmal wider die Gesellschaft gesagt, und wenigst eben so oft widerlegt worden? So sollte man demnach endlich ein End machen, die Billigkeit erfoderte dieses: aber kann wohl der Haß sich selbsten zum Stillschweigen verdammen? Ey so folge denn den Trieben dieser Leidenschaft, und fahre fort einen Wiederhall zu machen von allen Schmähschriften, so wider die Jesuiten ausgegangen; und ich wird gleichfahls einen Wiederhall machen der Schutzschriften, durch welche die Jesuiten so oft und so handgreiflich sind gerechtfertiget worden. Mich wird wenig kosten diese Gesellschaft zu vertheidigen wegen der Lehr, so derselben aufgebürdet wird, gleichwie es mich wenig gekostet selbe zu rechtfertigen wegen den Drangsalen, so selbe gegen dem End des sechzehenden Jahrhunderts ausgestanden hat.

Von den Schriftstellern der Jesuiten, welche verdammet worden.

Dieses ist der eigentliche Puncten, so deine ganze Phantasey entzündet. Gerechter Himmel! du siehest meinen Gedanken nicht recht, das Blut wallet schon auf vor Zorn, und Wuth. Die Funken springen dir aus den Augen, du schaumest mit dem Mund, und die Fraise greiffet dich an, und gewisse ach! ach! und ach! ach! so kein End mehr nehmen, sind sichere Anzeigen der sinnlosen Raserey, so dich angefallen hat.

Ach Suarez! ach Suarez! ach Toledo! ach Bellarminus! ach Lessius! (Ref. 19). Gut. Mit wem hast du zu thun? warum schreyest so laut? O Lehr! (sagst du) o Himmel! welche Schriftsteller! o Schand! o Verbrechen! welche Nämen! großer GOtt! welche Nämen! Was kommet dir denn so fremd und selzam vor in diesen Nämen? was gedunket dich so lächerlich, oder so gehäßig? Wenn auch unter diesen der Namen des Escobars sich fände, so wollte ich dir gern

verzeihen, wenn du lachetest in Erinnerung jener ungemeinen, und abentheurischen Nase, welche deine gute Freund diesem Schriftsteller verehret haben. Aber die Nämen, so du angeführet hast, erwecken keine solche Begrif in dem Kopf. Warum schreyest denn so heftig: welche Nämen! welche Nämen! weist vielleicht nicht, was diese Nämen sagen wollen? Gut. So gehe denn in Spanien, und alle Universitäten dieses Königreichs werden dich belehren, was der Name des Suarez sagen wolle: sie werden dich machen begreiffen die hohe Schätzung, so alle von diesem Schriftsteller hegen, gegen Verachtung einiger geringen Fehlern, so in einem seiner Werken gefunden werden, und werden dir zu erkennen geben den Vorzug, welchen sie demselben über alle andere Gottsgelehrte, so in diesem Reich gebohren sind, zustehen. Frage das catholische, und protestantische Europa, und beyde werden miteinander zusammstimmen, deine freche Verachtung zu schanden zu machen, welche du gegen dem Bellarmin erzeigest, und sie werden dich gesammter Hand belehren, daß dieser Namen, welcher nach deiner Aussag unglücklicher Weis von den Jesuiten gar zu hoch erhoben worden, und welchen du mit dem gehäßigen Verdacht der Empörung, und Meuterey zu verschwärzen suchest, seinen Glanz schuldig seye, der Würde, den Talenten, den Werken, und der Tugend, welche sogar die Protestanten selbst geehret haben, und daß dieser Name gewesen, und annoch heut zu Tag seye rühmlich den Wissenschaften, kostbar der Kirchen, und erschröcklich dem Irrthum. Dieser Cardinal, den du so sehr verachtest, ist nichtsdestoweniger hoch geschätzet worden in Frankreich, daß er so gar für ein Muster gedienet und Lehrmeister dem großen Bossuet; und ist in Engelland nicht wenig geforchten worden, daß man so gar sich ein Ehre daraus gemacht, auch nach mehr als hundert Jahr von seinem Tod, mit ihme sich in Streit einzulassen (a), und zu besiegen wünschet. Er ist nichtminder von der Kirche geehret, daß wenig mehr fehlet, daß er nicht auf unsere Altär als ein Heiliger gestellet werde.

Frage die Werk des Heil. Francisci von Sales, und du wirst in diesen sehen, daß dieser Heilige eines von den Büchern des Lessii für das nutzlichste gehalten, so viel er gelesen hatte, und das tauglichste, um

(a) In Engelland ist eine Schulkanzel gestiftet für einen Professor, dessen einziges Amt und Obliegenheit ist auf die Strittigkeiten des Bellarmini zu antworten.

um die Beschwernissen aufzulösen (b), so in den Materien von dem Recht und Gerechtigkeit vorfallen. Frage den P. Mabillon (c), den Cardinal Camus, den Herrn Godeau Bischoffen zu Vence, den großen Bossuet (d), und du wirst alle Nåmen finden, so du so sehr verfluchest, mit Hochachtung angeführt, und fast alle Schriftsteller, welche du verbannet haben willst, wirst du vorgestellet sehen, als Brunnquellen, so zu Unterweisung der Geistlichen, und Ordensleuten am tauglichsten sind.

Frage letztlichen unsere Jahrschriften, und du wirst in denselben sehen den Namen des Cardinals Toledo einigermassen geheiliget durch die Achtung, Freundschaft, und Erkanntlichkeit, mit welcher einer aus unsern größten Königen diesen Mann beehret hat. Was hätte wohl gesagt, was hätte gedenket Henricus der Große, wenn er hätte vorsehen können, daß ein Cardinal, der sich also beeifert um das Interesse seiner Person, und des ganzen Frankreichs, sollte in dem Jahr 1761 für einen Feind der Cron, für einen Königsmörder gehalten und als

(b) Sehe man den 402 Brief des Heil. Francisci von Sales. Tom. 3 der neuen Auflage. pag. 485.

(c) Nach dem Urtheil des P. Mabillon sind aus den besseren Büchern, so ein Ort in den Bibliotheken der Geistlichen, und Religiosen verdienen, Commentarius P. Tirini in Scripturam, Salmeronis super duo testamenta. Lorinus in Psalmos. Controversiæ Bellarmini. Instructiones morales Azorii. Summa & Instructio Sacerdotum Toledi. Omnia opera Vasquezii, Tanneri, Valentia, Suarezii. Summa, opuscula, & alius quispiam Tractatus Becani. Opuscula Gretseri, Tractatus Molinæ de Justitia & Jure.

Besehe man Tractatum de Studiis Monasticis, den P. Mabillon herausgegeben. In demselben siehet man Lobsprüch nicht nur von einem allein, sondern von einer großen Anzahl der Schriftstellern aus der Gesellschaft. Jenes Buch, welches in sich solche Lobsprüch enthält, wird eben das nämliche Unglück zu beförchten haben, so erfahren haben das Journal von Trevoux, die Ordinationes Synodales des großen Bossuet, einige Bücher des Herrn Godeau Bischoffens zu Vence und des Herrn Vialard Bischoffs zu Chalon, und des Cardinals Camus.

(d) Bossuet anno 1691 nennte in seinen Ordinationibus Synodalibus die Bücher des Card. Toledo, und des Azor tauglichste Werk zu Unterweisung der Geistlichen. Die Lesung des Toledo ist gleichfalls anbefohlen worden von Godeau Bischoff zu Vence anno 1643, von Vialard Bischoff zu Chalon anno 1648, und von dem Cardinal Camus. Alle diese große Månner, alle diese ansehnliche Prålaten haben sie vielleicht einen Vertrag gemacht mit den Jesuiten, um fortzuführen, und nicht zu unterbrechen die Såtz einer gottlosesten, und verdammlichsten Lehr?

ein solcher dem Spott so vieler Schmähschriften ausgestellet werden? Was hätte dieser König gesagt, wenn alldorten, da er befohlen, daß dem Cardinal Toledo ein feyerliches Leichbegängniß sollte gehalten werden zu Paris, zu Rouan, und wie einige Schriftsteller behaupten, aller Orten, so weit sich sein Reich erstrecket, wenn, da er Henricus in eigener Person mit allen Dicasterien diesem Leichbegängniß beygewohnet, alldorten vorgesehen, daß nach anderthalb hundert Jahr in eben diesem seinen Reich der Namen dieses Toledo mit Schand und Schimpf beladen, welchen er doch mit so hellschimmerenden Zeugnissen der Hochachtung beehret, und daß die Bücher dieses Cardinals auf einen Tag dem Feur, und der Hand des Scharfrichters sollten übergeben werden? Was wurde der Papst Benedictus XIV gedacht haben dazumalen, da er sich so viele Mühe und Sorgfalt kosten lassen um die Seligsprechung des Cardinals Bellarmini, wenn man ihme gesagt hätte: dieser Namen, welchen seine Heiligkeit sich angelegen seyn lassen, herrlich den Jahrschriften der Kirchen einzuverleiben, innerhalb wenig Jahren werde unter die Anzahl der verfluchtesten, und gehässigsten Nämen gesetzet werden?

Dergleichen Stimmen, und hochschätzende Gedanken, so zum Gunst dieser Namen, welche dir so sehr die Gall rühren, miteinander vereiniget, halten sicherlich das Gegengewicht dem Ansehen deiner Bestraffung, und dem Werth deiner Verschmähung. Folgsam gereichen diese Nämen der Gesellschaft zu keiner so großen Schand, und Spott. Folglich machen sie kein Ansehen allen deinen dollsinnigen Aufschreyungen, welche in deinen Widerlegungen vier bis fünfmal wiederholet werden. **Ach Suarez! ach Vasquez! o Verbrechen! o Schand! ach Lessius! welche Nämen! o Himmel! o Gerechtigkeit! o Schamhaftigkeit!** also kann man solche Nämen, ohne daß man sie entunehre, aussprechen. **Also kann man, ohne daß man von dem entsetzlichen Hochverrath des Königsmords eingenommen seye** (Ref. 24), eine Schätzung haben von allen jenen Schriftstellern, da man nichtsdestoweniger verdammet dasjenige, was sie tadelhaftes haben; also kann man deroselben Bücher schätzen, ja in allweg, man kann sie schätzen, in denselben sich Raths erholen, und deroselben sich gebrauchen. Ich weiß wohl, daß du mich für einen Gottslästerer halten werdest, aber die Stärke deiner Ausdrukungen schröcket mich nicht im mindesten; und ich werde dir zum Trotz gewißlich fortfahren also zu lästern, bis du mir erweisest, daß drey oder vier mangelhafte Sätz ihr Gift in die ganze zwey, vier, ja zwanzig Bücher in Folio ausgiessen, das ist, in mehr als sechshun-

dertausend Sätz, welche vernünftigst und untadelhaftigst sind; so lang du mir nicht erweisest, daß man nicht einmal därfe nennen, noch vielweniger weder lesen, noch Raths fragen, ja nicht anführen einen Tertullianum, einen Origenem, einen Heil. Augustinum, einen Heil. Thomas. Weil in der Sammlung ihrer Bücher einige falsche Sätz gefunden werden, so man billiger massen verdammen kunnte.

Ich fodere zum Kampf heraus, ob ein Franzos sich mehr als ich beeifere um die Person unserer Königen, und mit größerm Fleiß deroselben höchsten Gewalt und Rechte der Cron behaupte, als ich, und sich mehrer entgegen setze den Grundreglen, so die Unwissenheit, und Metaphysic der letzten Zeiten unglückseliger Weise zu Stand gebracht hat, als ich: aber bey Verdammung solcher Grundreglen werde ich mich wohl hüten von Verdammung all derjenigen ohne einzigen Unterschied, welche dieselbe in Schwang gebracht, und zu verdammen insgemein alle derselben Werke, als wären sie durchaus angesteckt mit einer greulichen Lehr. Noch mehr werde ich mich hüten einen ganzen Cörper nutzlicher, und tugendhafter Burgern zu verdammen, deren ganzes Verbrechen ist, daß sie von einer Gemeinde sind, in welcher unter mehr als hundert tausend Personen etwann dreyßig seyn möchten, so innerhalb zweyhundert Jahren das Unglück gehabt zu Rom und in Spanien einige Lehrsätz anzunehmen, so in diesem Reich, und zu dieser Zeit verdammet sind.

Von der Lehr, so den Jesuiten aufgebürdet wird.

Was ist wohl dieses für eine Tobsucht (sagst du) der Vertheidigern der Jesuiten, daß sie wiederum in die Gedächtniß bringen jene Schriftsteller, so geirret haben, als wie die von der Gesellschaft? und ich antworte dir: Was ist dieß für eine Tobsucht der Feinden der Jesuiten, daß sie hartnäckiger Weis die Augen nicht wollen eröfnen, um die Beweis zu sehen, welche sie rechtfertigen, und also in Frankreich der Gesellschaft jene greuliche Lehr aufburden, welche die Jesuiten 1 die erste nicht gelehret haben. 2 Welche nur ihrer wenige von denselben gelehret haben. 3 Welche sie mit weit größerer Mäßigung, als andere gelehret haben. 4 Welche sie vor allen andern unterlassen haben zu lehren. 5 Welche sie niemals in Frankreich gelehrt haben. 6 Welche sie am allermeisten in diesem Königreich verworfen, und verschlagen haben?

Stille nur einen Augenblick lang deine Tobsucht, und erwege mit Gelassenheit diese Ursachen: vielleicht wirst du dich schämen wegen der Ungerechtigkeit deines Verfahrens. 1 Vermeynest du, es seye ein großes Verbrechen eines Schriftstellers, daß er nicht genugsames Licht gehabt habe sich wider die Vorurtheil seiner Nation, und seiner Zeiten zu verwahren, und daß er nicht Herz genug gehabt eben diese Vorurtheil offentlich zu verdammen? und dennoch ist dieses insgemein das Verbrechen fast aller Schriftstellern, welche das Parlamentsdecret verbannet den 6ten. Diese Schriftsteller waren Spanier, Welsche, Deutsche, und haben gedenkt, und geredt, wie man zu ihren Zeiten redete, und dachte, in Spanien, in Welschland, und in Deutschland. Alles, was man in ihnen verdammet, alles stimmete übereins mit den Vorurtheilen ihrer Zeiten, und ihrer Länder. Alles was man in denselben verwirft, findet man in allen andern Schriftstellern, so zu ihren Zeiten gelebt, und in jenen, so vor ihnen gelebt haben. Und, was das meiste ist, findet man selbe in jenem Schriftsteller, welchen seine große Heiligkeit, und schimmerende Hochachtung schon zum Oracl, und Anführer aller Gottsgelehrten gemacht. Wenn demnach der Heil. Thomas sich dem Strohm solcher Vorurtheilen nicht widersetzet, ist denn Wunder, daß diejenige, so diesem heiligen Lehrer gefolget sind, sich haben lassen fortreissen von dem Strohm, sonderbar zu einer Zeit, allwo die Wahrheit weder genau untersuchet, noch erkläret ware, wie bey der jetzigen? Zween Patres Dominicaner haben in zwey unterschiedlichen Büchern für einen Betrüger, Verleumder, und Mann von keiner Treu noch Glauben ausgegeben denjenigen, wer imer sich unterstehen sollte solche Ding dem englischen Lehrer zuzumuthen. Und um einen solchen zu schanden zu machen, der auf solche Art schreiben sollte, haben sie zum Ueberfluß wohl hundertmal diesen Titl des Heil. Lehrers wiederholet, damit sich nur keiner entgegen setze, und haben gleichfahls die Jesuiten hundertmal mit dem gehässigen Namen der Mörder, Meichelmörder, und Königsmörder benamset, mit welchen Nämen sie doch nicht hätten sollen so oft erneuern die Gedächtniß ihres Mitbruders des Jacob Clements. Nichtsdestoweniger hat dieses Geschrey, diese Büchlein, und diese Schmähungen nicht verhindern können, daß man in den Werken des englischen Lehrers nicht sehe, und nicht sonnenklar lese die Grundsätz, so außer dem Gebürg im Schwung gangen, und jene von dem Tyrannenmord; sie haben nicht

zu=

zuwegen gebracht, daß nicht eben ein Weltmann (e) diesen Patribus erwiesen, daß der Heil. Thomas dem Card. Toledo, dem Becano, und dem Suarez für ein Muster gedienet (f).

Mir misfallet eben dieß, weil ich siehe, daß auf solche Art die Ehr des menschlichen Geists leide, der sich so schwach auch in großen Männern zeiget; aber eben dieses tröstet mich andrer Seits, wenn ich erwege die Ursach der ungerechter Weis unterdruckten Unschuld durch eine Schuld, so sie gemein hat mit allen Ordensständen, und allen hohen Schulen; welche allein der Unwissenheit der Zeiten, und der Schwachheit des menschlichen Geistes zuzumessen ist, und wäre ohne Zweifel besser gewesen, wenn man sie in ihren Finsternissen hätte ruhen lassen, in welcher sie seit langer Zeit schon vergraben gelegen.

Zwey-

(e) Sehe man den Brief eines Weltmanns an einen Gottsgelehrten von den Verleumdungen, so man vorgiebt, wider den Heil. Thomas ausgesprengt zu haben.

(f) P. Joseph Hubac ein Dominicaner in seinem Buch, so er betitelt: Veritas vindicata in favorem S. Thomæ, ab ipsomet S. Thoma; und sein Mitbruder P T. Verfasser eines Briefs an einen Theologum haben sich wider die Jesuiten der Mäßigkeit, und der klugen Ehrenbietigkeit der Jesuiten selbst misbrauchet, welche diese Patres gezeiget, daß sie nicht an das Licht gestellet die Proben der Irrlehr des Heil. Thomä wegen dem Tyrannenmord, und ausländischen Grundsätzen. Diese zween Schriftsteller von den Dominicanern haben überdas noch das Herz gehabt herauszufodern, ob man eine Stell aus den Werken des Heil. Thomä zur Prob dieser Irrlehr anführen könne. Diese Ausfoderung ist zimlich keck von Seiten dieser Patrum: und der sie höret, wird sich nicht wagen ihnen zu sagen, daß sie das Latein des Heil. Thomä nicht verstehen, sondern wird fast gedrungen werden zu urtheilen, daß sie ihne nicht einmal gelesen haben.

So lesen demnach diese Patres Opusc. 39 l. 1 c. 6, und sie werden allda sehen, daß der Tödter des Domitiani und des Eglon in selbem gerechtfertiget werden. Sic (idest per legitimam potestatem) Domitianus, dum tyrannidem exercet, a Senatu Romano interemptus est. . . . magisque, quod judicandus est hostem interemisse, quam populi rectorem.

Lesen sie lib. 2 sentent. dist. 44 art. 2. Tunc enim, qui ad liberationem patriæ Tyrannum occidit, laudem & præmium accipit.

Lesen sie die Summa 2 2 q. 42 art. 2. Laudabitur, qui multitudinem a potestate tyrannica liberat. 2 2 q. 69 art. 4. Ideo sicut licet resistere latronibus, ita licet in tali casu resistere principibus. Diese fünf Stellen zielen schnurgerad auf einen Zweck.

Lesen sie 2 2 q. 105 art 2, gleichfahls 2 2 q. 42 art. 2, und sie werden sehen: dicendum, quod regimen tyrannicum non est justum, & ideo perturbatio hujus regiminis non habet rationem seditionis. Eben dieses 2 2 q. 69 art. 6, und q. 12 art. 2, und q. 10 art. 10.

Zweytens, wo sind diese zweyhundert Schriftsteller aus den Jesuiten, so du mir angeführet hast, und welche unwidersprechlich das Recht die König zu ermorden behaupten (Ref. 26)? Du, der du so oft die Exemplar des Busenbaum zusamm gerechnet hast, hast niemalen die Exemplar der Bücher ungefehr für deren Urheber genommen? Ich siehe in Wahrheit keine andere Weis einem so ungeschickten Fehler hinauszuhelfen. Seye doch so gut, und spahre die Mühe solches Nachsuchens: mit deinem Nachsuchen wirst du nicht einen mehr dazusetzen zu denjenigen, welche so schon bekannt sind. Es ist kein Büchersaal, kein Buchladen, den man nicht durchforschet hat. Es ist kein einziger Band in Folio so staubig, und so alt, den man nicht aus dem Staub, und Vergessenheit hervorgezogen. Alle Nationes sind also zu reden in Contribution gesetzet worden; der ganze Verlauf zweyer Jahrhundert ist mit genauem Fleiß durchsuchet worden, und nicht ein einziger weder Casist, weder Theologus, weder Moralista aus den Jesuiten hat dieser Untersuchung entgehen können. Und was haben für einen Nutzen diese Durchforscher von so vielem Nachsuchen, von so großer Mühe erhalten? Die ganze Sach ist endlich in deme bestanden, daß sie dreyßig Jesuiten, so lauter Ausländer sind, auf die Bahn gebracht, von welchen die neueste in dem verflossenen Jahrhundert gelebt, die andere schon gegen zweyhundert Jahr im Frieden geruhet haben; von welchen 26 niemalen sind bekränket worden; (g) und acht darvon bey dem Parlament zu Paris anno 1614 angeklagt, ohne daß sie verdammet worden. Und zween sind verklagt, und verdammet worden nicht zu der Straf des Feurs, sondern daß man deroselben Werk unterdrucken solle (h). Und einzige drey sind endlich zu den Flammen verurtheilt worden, nämlich Suarez, Mariana, und Santarelli. Sieben oder acht von allen diesen Schriftstellern, da sie den Tyrannenmord als zuläßig gelehret, haben den Königsmord förmlich ausgeschlossen, und ihre Lehr also eingeschränket, daß einer, der sich des obrigkeitlichen Gewalts anmasset ohne Recht,

(g) Der Herr Servin Generaladvocat hat in dem Requisitorio, so den 20 Jun. 1610 wider das Buch des P. Suarez, betitelt: Defensio Fidei Catholicæ, ausgesprochen worden, mit Suarez zugleich den Gretserum, Becanum, Azorium, Scribani, Kesler, Richeome, Vasquez, und Lessium angeklagt. Das Decret, so nach der Hand publicirt worden, hat keinen von diesen Schriftstellern censuriert, weilen man, so viel es scheinet, dazumal glaubte, diese Schriftsteller haben keine Censur verdienet.

(h) Bellarminus, und Juventius.

Recht, könne getödtet werden; welche Entscheidung ich zugiebe, daß sie ungescheid und gefährlich seye. Will aber zugleich sagen, daß eine solche Entscheidung nicht müsse angesehen werden, als gestatte sie auch gottloser Weis die Könige zu ermorden. Und setze hinzu, daß diese Entscheidung weniger bekränke die Sicherheit der Königen, als die Sicherheit derjenigen, welche sich des höchsten Gewalts widerrechtlich anmassen. Wenigst zwanzig von diesen Schriftstellern haben niemalen von dem Königsmord geredet, auch nicht von dem Tyrannenmord; sondern haben allein geschrieben von dem indirecten, oder unrichtigen Gewalt der Päpsten (i) über die zeitliche Beherrschung der Königen, ohne mörderische Folgen zuzulassen, so hieraus, wie es scheinet, gezogen werden.

Wo sind nun die zweyhundert Lehrer der Jesuiten, die, wie du ausgiebest, den Königsmord lehren? Ich wurde dich fürwahr in große Aengsten bringen, wenn ich dich herausfoderte nur drey Jesuiten namhaft zu machen, welche geradenwegs dem Königsmord günstig gewesen.

Wenn du die Zahl der Schuldigen anzuschoppen keinen Unterschied zulassen willst unter den Schriftstellern, welche nur allein die Grundsätz der Ausländer gelehrt haben, und unter jenen, so, was den Tyrannen- und Königsmord anbelanget, von der rechten Strassen abgewichen; so wird dieses Abscheuen, welches du gänzlich auf die Jesuiten werfen willst, nicht nur auf die Gesellschaft fallen, sondern sich zertheilen auf alle andere Ordensständ, und alle hohe Schulen. Und in der That auch von jenen Orden, welche von Irrlehren minder verdächtig sind, haben wir Proben, daß sie von eben diesen Fehlern sind angesteckt worden. Unter der kleinen Zahl der Schriftstellern, dero Demuth sie hat lassen ihre Schriften an das Licht geben, hat man vermerkt, daß P. Franciscus Longus von Coriolano (k), und P. Elias von Bassee Capuciner elendiglich gescheitteret haben, wenn sie von dem Todschlag reden. Bilde dir aber nicht ein, daß ich gleichsam durch die Musterung wolle passieren lassen die Schriftsteller von allen Ordensständen. Die Proceßion wurde zu lang, und

 gar

(i) Neque enim auditum est unquam, ab initio nascentis ecclesiæ usque ad hæc nostra tempora, ut ullus Pontifex Max. Principem ullum, quamvis hæreticum, quamvis ethnicum, quamvis persecutorem, cædi mandaverit, aut cædem forte ab aliquo patratam probaverit. Bellarm. epist. ad Blakvvel.

(k) Tract. de Cas. Res. p. 2 Cas. 5 a P. Fr. Long a Coriolano.

gar zu beschwerlich fallen, und gleich werden jener verschreyten Proceßion der Ana. Der einzige Dominicanerorden giebt uns eine ganze Reyhe an die Hand, welche dich vielleicht so stark niederschlagen wird, als die Dominicaner selbst. Unter der Zahl der Schriftstellern, welche beschuldiget werden, daß sie die Lehr von dem Königsmord behauptet, lieset man den Heil. Thomas, den Heil. Antoninum, den Heil. Raimundum de Pennafort, den Cardinal Cajetanum, so seines Ordens General gewesen, den Martinez von Prado, den Silvester de Prieras, den Petrum Ledesma, den Vincentium Candidum, den Franciscum Salasia, den Bartholomäum Fumum, den Dominicum Soto, den Dominicum Bannez, den Cardinal Turrecremata, den Franciscum d'Aranso, den Johann Nicolai, den Cardinal Vincentium Aloysium Gotti, den Daniel Concina, den Abrahamum Bzovium, den Durandum von S. Pourcain, den Paulum Crisaldum von Perugia, den Malagola in einer Thesi, so er verfochten anno 1682, den Testefort in einer Thesi, so er behauptet anno 1626, und viele setzen noch unter diese Zahl den Graveson, den Dominicum Gravina, den Johann Capreolum, den Herve, so der vierzehende General des Ordens gewesen. Und man hat mich versichert, daß dieses Regifter dreymal so hoch anwachsen wurde, wenn man den Staub abkehren wollte von jenen Folianten, welche schon in Vergessenheit kommen sind; und unter den Patribus Dominicanern eine so genaue Nachforschung anstellen sollte, so unter den Schriftstellern der Gesellschaft ist vorgenommen worden. Wenn diese ehrwürdigen Patres eine Ruckſicht gemacht hätten auf die aufrichtige Verdemüthigung derselben, wurden sie vielleicht nicht so laut Victori geschrieen haben zu dem Schicksal der Gesellschaft; und ich schweichle mir, sie wurden ihnen eine Ehr daraus gemacht haben, gegen andere so viel Gelassenheit zu zeigen, als sie aus so vielen Ursachen gedrungen sind für sich selbst zu verlangen.

Drittens: wurden wohl die Dominicaner den P. Busenbaum bey dem Parlament zu Toulouse angeklagt, und durch diese Anklag ein so entsetzliches Ungewitter wider die Gesellschaft erwecket haben, wenn sie gewußt hätten, daß der verschreyte Satz des Busenbaum aus dem Silvestro Prieras ihrem Ordensbruder ausgehoben worden seye? (l) daß der näm-

(l) Ad defensionem vitæ, & integritatis membrorum, licet etiam filio, & religioso, & subdito se tueri, si opus sit, cum occisione, contra ipsum paren-

nämliche Satz mit gewissen Verwechslungen, so weit gehäßiger sind, von Dominico Soto dem Englischen Lehrer zugemuthet werde? (m) daß er von eben diesem Dominico Soto einem Dominicaner in dem nämlichen Verstand seye angenommen und behauptet worden, in welchem ihn der Busenbaum nimmet? (n) daß dieser Satz seye durchforschet, ausgebeutelt, und auf seine Grundursachen beruffen worden von Daniele Concina einem Dominicaner (o), und daß der Erfolg dieser Untersuchung, so mit allem ersinnlichen Fleiß geschehen, gewesen seye, diesen Satz in aller seiner Weitschichtigkeit zu behaupten, und alle Einschränkung, so von dem Soto, und Busenbaum demselben zugesetzet worden, zu verwerfen, überdas mit noch gehäßigern Proben, als der Entschluß selbsten ist, zu bekräftigen? alle diese Umständ waren den Jesuiten keineswegs verborgen; jedennoch haben diese nach ihrer politischen Art für besser erachtet, darzu still zu schweigen, und mit Gedult zu leiden, als ihre Ankläger zu schanden zu machen, oder vor

 der

parentem, abbatem, principem; nisi forte, propter mortem hujus secutura essent nimis magna incommoda, ut bella. Busenb. l. 3 tract. 4 c. 1.

(m) Dum Princeps particulariter civem quempiam aggreditur, ut vel ipsum trucidet, vel sua eripiat, potest civis ille vim vi repellendo eum interimere. Soto de Just. & Jure l. 5 q. 1 art. 3.

(n P. Soto setzet dem gemeldten Satz diese Schranken: Si is, qui adoritur, sit valde utilis reipublicæ, & persona, quæ invaditur, sit abjecta, & vilis, cujus nihil intersit reipublicæ, tunc subeunda est mors personæ invasæ, omittendaque defensio. Diese Einschränkung stimmet übereins mit ernanntem Busenbaum: nisi forte &c. und ist die nämliche.

(o) Hæc Soti sententia (nämlich, so viel es die Einschränkung, von der gesagt worden, angehet) mihi sane non arridet, neque probatur; hominis quippe innocentis vita, suapte natura, melior est vita hominis sontis, tametsi principis: porro quisque ordine tum naturæ, tum charitatis magis diligit propriam, quam alterius vitam, simul hæc duo jungantur, innocentia, quæ semper magis reipublicæ prodest, quam iniquitas, & naturalis inclinatio cuique insita defendendi propriam vitam, & continuo apparebit evidens ratio, quæ concedit jus defendendæ vitæ adversus quemcunque invasorem sive principem, sive regem, qui utilis reipublicæ minime est, cum subditorum vitæ insidias struit, sed potius lupo comparatur devoranti gregem, juxta illud Ezech. 22. Principes ejus in medio illius quasi lupi rapientes prædam ad effundendum sanguinem: ex quo infert D. Thomas 2 2 q. 69 art. 4, sicut licet resistere latronibus, ita licet resistere in tali casu malis principibus. P. Concina Tom. 3 lib. 7 de Decalogo; Dissert. de Dominico Soto §. 2 pag. 181.

der Welt gewisse Irrlehren zu entdecken, welche hätten in den Finsternissen und Vergessenheit begraben bleiben sollen.

Ich nimme nicht Theil von einer Politic, welche so übel verstanden wird. Beynebens, von welcher Zeit an hat die Unschuld das Recht verlohren sich zu rechtfertigen? Man hat die Jesuiten angeklagt, daß sie die Abscheulichkeiten in die Sittenlehr eingeführet haben, welche in selber gefunden werden. Das Publicum ist von diesem Wahn eingenommen, und glaubt es. Die Dominicaner erscheinen als Ankläger, und sie selbst sind die Schuldige: sie sind nämlich diejenigen, so den Weg gebahnet, auf welchem nachmals Busenbaum, Suarez, und Santarelli unglücklich gewandert. Was? sollte etwann nicht erlaubt seyn Gelegenheit zu geben, daß diese Ankläger einigen Schmerzen empfinden, da man ihnen erweiset, daß ihnen selbsten, ja sage ich, daß ihnen hauptsächlich der Gegenstand dieser Anklag zuzumessen seye? So kann demnach, wirst du mir da sagen, **die Menge der Schuldigen vielleicht die Entschuldigung eines Verbrechens** seyn? Und wer soll daran zweifeln, antworte ich dir, wenn man von einem Irrthum redet, deme das Vorurtheil, das Beyspiel, der Gebrauch, die Zeit, das Land alle Gefahr, und allen Schröcken benimmet; wenn die Red ist von einem Irrthum, dessen man einen einzigen Cörper beschuldiget aus keiner andern Ursach, außer daß man darvor haltet, dieser Irrthum seye diesem Cörper eigenthumlich; wenn man handelt von einem Irrthum, so man zu einer Zeit in einem Land verdammet, entgegen in andern Ländern ansehnlich machet, und geduldet. Von derley Art sind die ausländischen Grundsätz. Wenn man endlich redet von einem Irrthum, welcher nach dem Urtheil aller viel geringer ist in jenen, so deßwegen angeklagt werden, als in allen andern (p).

Vier-

(p) Dieses hat erkannt Henricus IV in seiner Antwort an den Harlai. Auf die Meynung zu kommen, sagte der König, so die Jesuiten von dem Papst hegen, sagt ihr nicht, daß der Papst die Bücher des Bellarmini habe verbieten wollen, weilen dieser nicht so vielen Gewalt dem Heil. Vater hat zugestehen wollen, als andere ihme geben.

Und das ist, welches ein unpartheyisches Examen erweiset fremder Büchern von dieser Materi. Bannez ein Dominicaner, da er von einem Fürsten redet, so als ein Ketzer erkläret worden, sagt (welches niemal aus der Feder eines Schriftstellers der Jesuiten geflossen) und erkläret, daß die Unterthanen nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht hätten, wider denselben die Waffen zu ergreiffen. Post latam sententiam declarativam de crimine hæresis...

teneni

Viertens: was für ein Siegsgeschrey wurden nicht erheben die Feind der Gesellschaft, wenn man sagen kunnte, der P. Gotti ein Jesuit habe anno 1731 (q) wider unsere Grundlehren geschrieben, und das Herz gehabt zu sagen, daß man die kezerische Fürsten ihrer Cron berauben könne, ohne daß ihnen dießfalls unrecht geschehe. Und habe sich getrauet dieses sein Werk zu widmen zur Unterweisung der Schülern (r), so seinem Orden anvertrauet sind. Anno 1751 habe P. Concina ein Jesuit entschieden (s), daß, wenn ein Fürst einen ungerechter Weis angreiffen sollte, er einem gefrässigen Wolf gleich wurde, und wie ein solcher könne umgebracht werden. Anno 1682 habe sich P. Malagola ein Jesuit in einer Thesi, so zu Paris behauptet worden, so weit herausgelassen, daß er vier Artiklen, welche von der Geistlichkeit gesetzet, und kund gemacht worden, widersprochen, und dieser Pater habe sich unterstanden so gar im Titel seiner Thesi sich aufzulehnen wider die Unabhängigkeit des Königs, und wider das Ansehen der französischen Geistlichkeit, und dem päpstlichen Stuhl die Vollkommenheit, und höchsten Stuffen des geist- und weltlichen Gewalts zuzustehen. Tenenti apicem utriusque potestatis. Aber zum Unstern sind diese Malagola, Gotti, und Concina Dominicaner gewesen; aber zum Unglück haben die Jesuiten von mehr denn hundert Jahren her nichts gemacht, nichts geschrieben von diesen Materien. Aber zum Unstern

tenentur subditi eximere se ab ejus obedientia, & bellum gerere contra illum, si vires suppetant. Bannez in 2 2 S. Thom. q. 12 art. 2. Bannez setzet hinzu, dieses seye die Meynung, welche insgemein von den Lehrjüngern des Heil. Thomä angenommen worden. Et est communior sententia apud Discipulos D. Thomæ.

Cajetanus ein Dominicaner sagt: Laudabiliter tyrannus, qui per violentiam se fecit Dominum, occiditur a privata persona. In 2 2 q. 64 art. 3.

(q) Si a fide Christi quandoque devient reges, poterunt per spiritualem potestatem ad servandam fidem cogi, & si renuant, absque ulla injuria privari. Gotti Tom. 11 q. 7.

(r) Theol. Scholast. Dogmatica juxta mentem D. Thomæ Aquinatis ad usum discipulorum ejusdem Angelici Præceptoris accommodata per F. Vincent. Lud. Gotti Bononiensem.

(s) Apparet evidens ratio, quæ concedit jus defendendæ vitæ adversus quemcunque invasorem, sive principem, sive regem, qui utilis reipublicæ minime est, cum subditorum vitæ insidias struit, sed potius lupo comparatur devoranti gregem . . . Hinc D. Thomas 2 2 q 69 art. 4, sicut licet resistere latronibus, ita licet resistere in tali casu malis principibus. Tom. 5 lib. 7 de Decal. Dissert. unic. de Domin. Soto §. 2 pag. 181.

stern haben die betrügliche Decreta jenes schalkhaften Betrügers Aquaviva (t) und des Vitellesci (u) so kräftig die Welt betrogen, daß nach mehr denn hundert Jahren, seit deme sie gemacht worden, man kein einziges hat sehen ausgehen, so jenen Decreten zuwider ware, daß vielleicht kein einzige Verordnung, und kein einziges Gesätz so genau gehalten worden, als wie diese Decreta; und daß endlichen du, um die Aufrichtigkeit und Kraft deroselben zu bestreiten, kein andere Weis gehabt habest, als die Editiones, und Exemplar der Bücher zusamm zu rechnen, oder auf eine andere Art zu reden, eine ganze Reyhe historischer Falschheiten zu machen. Als zum Exempel, wenn du zum erstenmal (Ref. 24) auftreten lassest den Becanum anno 1633, und sagst, merke es wohl, 1633, und 1634, da indessen Becanus zu Rom verdammet worden 1613, und gestorben ist anno 1624.

Fünftens: sind anderer Seits Becanus, und andere, welche auf solche Art geschrieben, keine Franzosen gewesen. Und dennoch wäre nothwendig, daß sie Franzosen gewesen, daß man die verlangte Folgen wider die Jesuiten in Frankreich abfassen, und die Jesuiten von Frankreich, wie geschehen, anklagen kunnte, daß sie eine verkehrte Lehr gelehret, und Grundsätze festgesetzet haben, welche der Unabhängigkeit, und der

---

(t) Alle Spitzfindigkeiten wider dieses Decret können keinen Glauben finden, außer bey jenen, welche 1 solches niemalen gelesen, 2 welche nicht wissen, daß es das nämliche Decret seye des Concilii zu Costanz, 3 welche auch nicht wissen, daß dieses Decret von dem Parlament zu Paris seye gutgeheissen worden, und daß dieses Parlament anno 16 4 solches zu erneuern befohlen habe.

Sehet die Stell dieses Decrets, welche anderer Bosheit vergiften will: Ne quis affirmare præsumat licitum esse cuicunque personæ, quocunque prætextu tyrannidis principes occidere. Unter Ludovico XIII ist diese Stell also übersetzet worden: Keiner unterstehe sich zu behaupten, daß es einem jeden erlaubt seye, unter was immer für Vorwand der Tyranney die Fürsten umzubringen. Ist diese Uebersetzung nicht vollkommen, und hebet sie nicht alle Dunkelheit auf.

Und dasjenige, was in diesem Decret folget, benimmet allen Zweifel: Ne videlicet isto prætextu ad perniciem principum aperiatur via, ad turbandam pacem, eorumque securitatem in dubium vocandam; quos potius ex divino mandato revereri, atque observari oporteat tanquam personas sacras a Domino DEo pro felici populorum gubernatione in eo gradu constitutas.

(u) Der Urheber der Widerlegung weiß nicht, was der Zunahm Aquaviva sagen wolle, oder brüstet sich allen Respect zu verachten, welcher der Geburt, dem Stand, den Talenten, und der Tugend gebühret.

der Sicherheit unserer Königen zuwider lauffen. Wo sind anjetzo die Proben dieser Anklag? mache die französische Schriftsteller, und die Bücher dieser französischen Schriftstellern namhaft, der französischen, sage ich, der französischen; und auf solche Weis erspahre ich mir eine Menge der ohnedem überflüßigen Nachforschungen; nämlich jener Bücher, so nicht von den französischen Jesuiten geschrieben worden. Was liegt daran, ob P. Keller seye gedruckt worden anno 1611, oder in einem andern Jahr? (Ref. 15) was ist daran gelegen; ob Vasquez seye gutgeheissen worden, oder nicht? ob Escobar den Suarez gelobet, oder nicht? ob Lessius der schlimmste seye, wie du sagst, oder der beßte, wie von ihme der Heil. Franciscus Salesius schreibet? ob Becanus geschrieben, oder nicht geschrieben habe zehen Jahr nach seinem Tod? alle diese Durchforschungen, und alles dieses Nachsuchen tragen zu gegenwärtiger Sach nichts bey. Hier ist die Red von den Jesuiten aus Frankreich, und diese französischen Jesuiten klagest du an, daß sie von der Lehr des Königsmords angetrunken, und angeschoppet seyen. Nun unter diesen französischen Jesuiten muß man einige Schuldige finden, und namhaft machen. Ich merke, daß du mir alsobald nennest Johannem Lorinum. Aber um Gotteswillen, dieser Johannes Lorinus ware ja kein Franzos, wie du behauptest (Ref. 15), sondern er ware ein gebohrner Unterthan des Papsts, und hat seine Lebenstäg beständig in den Staaten des Königs von Spanien zugebracht. Du wirst mir vielleicht den Juvencium benennen? aber gedenke, daß er, als er seine Geschicht geschrieben, dazumal nicht in Frankreich gewesen, und die Feder dieses Schriftstellers zu Rom, wie das Parlament angemerket, nicht frey gewesen. Im übrigen ist alles, was du demselben aufbürdest, gänzlich falsch. Falsch ist, daß er aus dem Guignard einen Martyrer gemacht (Ref. 19). Es ist falsch, daß seine Geschicht die Lehr des Tyrannenmords enthalte. Es ist falsch, daß sie zum Feur seye verdammet worden anno 1713, indem dieses Buch ein solche Strenge allererst fünfzig Jahr darnach erfahren hat.

Ist es wohl möglich, daß du nichts anders, als Falschheiten, und Lügen herausgeben könnest? wenn man urtheilen darf nach deme, wie die Sach unter die Augen fallet, so gefallen dir diese über die massen wohl. Nun Glück zu! folge ein jeder seinem Gust, ergreiffe die Parthey der Fablen, ich bin nicht darwider, seye der Abriß, und wenn es dir beliebet, so gar das Ebenbild des Aesopi selbsten: dieses irret mich keineswegs. Und warum sollte es mich irren, indeme deine Erdichtungen

gen so viel beytragen zu meinem Handel, den ich verfechte? was kunnte wohl rühmlichers seyn für die französischen Jesuiten, als daß sie nicht können verschwärzet werden, außer von einigen Mackeln, welche entweders von ihnen weit entfernet, oder nur unterschoben, und erdichtet sind, und daß man siehet, daß die Bosheit deroselben Feinden kein einzige Kraft haben wurde, wenn ihnen dieses Mittel aus Handen gerissen wurde? ohne diese Sammlung der welschen, spanischen, und deutschen Schriftstellern, so in ihren eignen Ländern nicht für nöthig erachtet haben auf die Franzosen zu gedenken, wurde wohl jemand sich getrauet haben jene Anklagen wider die Jesuiten vorzunehmen, mit welchen sie dermalen beschweret werden? oder wurden sie wenigst einen Glauben ihnen zuweg gebracht haben?

Was schließet demnach ein Edmund Pirot? ist ein solcher Mann, vielleicht ein Mann von einiger Consequenz? Sein Buch, was es immer für eines ist, so ohne Gutheißen der Obern, ohne Namen des Urhebers ausgegangen, ein Buch, welches in seiner Geburt unbekannt, und fast eben zu der Zeit, da es an das Licht gekommen, wiederum in Vergessenheit gerathen, solle wohl dieses ein solches Ansehen machen, ein solches Gewicht halten, gleichwie das Institut einer gelehrten Gesellschaft, die so große Männer hervorgebracht? Kann wohl ein Buch von dergleichen Art überwegen den Eindruck, welchen in andern Gemüthern machen sollen ein Sirmondus, Petavius, Lingendes, Columbiere, Crasset, Teixier, Bourdalou, Giroud, Cheminais, la Rue, Croiset, Daniel, Bouffier, Bretonneau, Segaud, Antoine, Peroussaut, und tausend andere, so ich hier anführen kunnte; und welche über die strenge Durchforschungen obgesieget haben, so von der Bosheit, und Vorurtheilen angestellet worden? Dieser Edmung Pirot demnach ist der einzige Schriftsteller von den Jesuiten, so angeklagt worden, daß er in Frankreich wider unsere Grundsätz geschrieben. Aber wenn ich nach so vielem Nachsuchen, nach so großem Tumult, nach so erthönendem Geschrey wegen der Lehr der Jesuiten, endlich zur Prob der Gottlosigkeit siehe von derselben entlauffen einen Edmund Pirot, so gedunkt mich, ich sehe nach entsetzlichem Krachen, so vor der Geburt entstanden, ein elendes Mäuslein aus dem Gebürg hervorkriechen; und schließe daraus, daß, was man der Lehr der Jesuiten aufbürdet, sehr übel gegründet seye; weilen man nicht erweisen kunnte, daß die Jesuiten dieses in Frankreich gelehret, und weilen schon mehr als genug erwiesen worden, daß sie dieses oft misbilliget, und bestritten haben.

Sech-

Sechstens, sagen, daß die Jesuiten von Frankreich jene Lehr nicht gelehret haben, so ihnen zur Last gelegt wird, heißet nicht mehr, als einigermassen ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche sie verdienet. Also denn muß man zu deme, wenn man sagt von ihnen, was man muß sagen, annoch hinzusetzen, daß sie freylich in sieben, oder acht verschiedenen Gelegenheiten selbige misbilliget haben; man muß sagen, daß man nicht ein einzige auch nur geringe Prob aufbringen könne, welche die Aufrichtigkeit dieser Misbilligung verdächtig zu machen vermögend wäre; und man muß sagen, daß, wenn einige Bücher von auswärtigen Landen in Frankreich kommen, man alsdenn diese Misbilligungen gefodert, und gemacht habe.

Man muß annoch beysetzen, daß auf Verlangen der Jesuiten von Frankreich die zwey beschreyte Decreta des Aquaviva gemacht worden, durch welche in der Gesellschaft verbotten worden eine solche Lehr vorzutragen; Decreta, welche übel ausgelegt worden, ich weiß es ganz wohl; Decreta, von welchen einige den gehässigen Verdacht geschöpfet, als wären sie voll des Betrugs, und bösen Glauben. Aber dessen ungeacht, sind diese Decreta genugsam gerechtfertiget durch ihre vollkommene Gleichförmigkeit mit den Decretis des Concilii zu Costanz, was diese Materi anbelanget; Decreta, welche von der Stimm, und Gutheißung des Parlaments zu Paris, von der unwidersprechlichen Vollstreckung derselben bis auf heutigen Tag in Frankreich, und von dem genauen Gehorsam gerechtfertiget sind, mit welchem denselben schon mehr denn hundert Jahr lang von der ganzen Gesellschaft durch die übrige Welt ist nachgelebt worden.

Man muß hinzusetzen, daß, welches man dem Eifer der französischen Jesuiten zu danken hat, die Gesellschaft von mehr denn hundert Jahren her, weder in Spanien, weder in Welschland, weder zu Rom selbsten etwas geschrieben habe, so den ausländischen Grundsätzen einigermassen günstig wäre; man muß hinzusetzen, daß die Jesuiten die einzige seyen, welche auch in andern Ländern diese Aufmerksamkeit hegen gegen unsere Grundsätze, und diese respectieren, wo nicht anderst, wenigst doch mit einer weisen Behutsamkeit darvon nicht zu reden.

Man muß hinzusetzen, daß anno 1681 deroselben Treu auf die strengste und heicklichste Prob gestellet worden, so man immer erfinden mag; und daß sich die Jesuiten aus dieser Gefahr gezogen haben, so glücklich, daß sie das ganze unpartheyische Frankreich überzeuget haben, daß die Söhn der Gesellschaft erkennen, und beobachten die Gränzen jenes

Gehorsams, welchen sie geloben dem General, und dem Papst; massen da sie wider ihren Willen mit Verkündung eines päpstlichen Breve, welches den Rechten der Cron, und den Grundsätzen des Reichs zuwider lieffe, beschweret worden, haben sie dieses Breve bey den Obrigkeiten hinterlegt, und durch ihr kluges Betragen das Lob des Parlaments zu Paris (x), und des zu Toulous verdienet.

Man muß hinzusetzen, daß viele aus ihren Schriftstellern in Frankreich eben jene Lehr förmlich bestritten haben, welche ihnen aufgebürdet wird; als die Patres Catrou, Rouille, Petavius, Briet, Bussiere (y), Daniel, Griffet, welche, da sie von dem Tyrannenmord reden, sich auf solche Art erkläret haben, daß kein billiger Zweifel mehr überlassen wird von jenem Abscheuen, so sie von dieser Lehr geschöpfet haben. Man muß hinzusetzen, daß die Schriftsteller der französischen Kirchengeschicht, der Maimbourg in seinem historischen Tractat von der römischen Kirche, und der P. Avrigni im ersten und dritten Tomo seiner chronologischen Anmerkungen von unsern Grundsätzen reden, als wie darvon reden kunnte jene Obrigkeit, welche die größte Sorg traget, und Eifer heget selbe zu erhalten.

Liese, liese alle diese Bücher; liese die weise und verständige Werk, welche ein Prälat von Frankreich, so von langer Zeit her wegen seiner Gelehrt- und Unpartheylichkeit bekannt ist, dem Schutz der Jesuiten gewidmet hat; liese das Schreiben eines Bischofs an einen Erzbischof (z), und du wirst darinnen Nachforschungen finden, welche deinen Betrug wer-

---

(x) Wir sind versichert, daß die Jesuiten, ohne daß sie etwas ermangeln lassen von dem Respect, den sie dem Heil. Stuhl schuldig sind, jederzeit eine beständige Treu, zum Dienst des Königs, und des Staats beobachten. Aus dem Requisitorio des Herrn Pine, Generaladvocaten, so von ihme geschehen zu Toulous 7 Jul. 1681.

Der Herr von Novion erster Präsident des Parlaments zu Paris sagt, es seye ein Glück gewesen, daß das Paquet, so von Rom gekommen, in so hinterhaltende Händ gefallen, als wie der Jesuiten sind: daß deroselben Weisheit niemal hintergangen, noch derselben Treu jemals seye gebrochen worden.

(y) Catrou, und Rouille hist. Rom. Tom. 17 l. 2 pag. 335, 339, 342, 346, 350.
P. Petav. Rat. Temp. part 1 l. 9 pag. 394 und 600.
P. Briet Ann. Mund. Tom. 2 part. 4 pag. 342.
P. Bussiere hist. Franc. l. 21 ss. 26.
PP. Daniel, und Griffet hist. Franc. und hist. Eccl. Gall. l. 45 Tom 15 pag. 438 und 483.

(z) In diesem Brief, so in 4 gedruckt, siehet man von dem 26 Blat bis auf das 34, die Stellen der Auctorum, so von mir angeführet worden.

werden zu Schanden machen, die Jesuiten belangend, und wenn sie nichts anders ausrichten sollten, so werden sie dich hinfüran nicht mehr sagen lassen: Ich lasse dahin gestellt seyn, ob jemalen ein Jesuit klar und ausdrucklich, und ohne Zweydeutigkeit den Tyrannenmord angestritten habe.

Du giebest genugsam an Tag, daß wahr seye, was Bayle, da er von den Anklagen dieser Gesellschaft redet, gesprochen. Mich hat gedunket, schreibet Bayle, daß in vielen Sachen ihre Ankläger zuruck bleiben; welches mich glauben gemacht, daß man ihnen (den Jesuiten) viele Ding aufbürde, von denen kein einzige Prob vorhanden. Du folgest tapfer nach den Fußstapfen der alten Anklägern der Gesellschaft, du lassest es dahin gestellt seyn, du foderst heraus, du erweisest mit gesetztem Fleiß; und nichtsdestoweniger lasset sich nichts in deinen vorgegebenen Widerlegungen antreffen, welches da erwiesen, versichert, und gerechtfertiget wäre. Alles dieses habe ich nunmehro dargethan. Erstens, was das Institut der Gesellschaft anlanget. Zweytens, was die Jesuiten der zwey letzten Jahrhundert anbetrift. Anjetzo drittens wird ich dieses etwas kürzers, und eben so leicht erweisen, anbelangend die Jesuiten, so jetziger Zeit leben.

Von den Anklagen, mit welchen die heut zu Tag lebende Jesuiten beschweret werden.

Die Schutzschrift der verflossenen Jahrhundert ist eine Vertheidigung der Jesuiten gegenwärtiger Zeiten. Sie sind angeklagt, bestritten, und der Verweisung würdig erkläret worden durch nichts anders, als durch Aufwärmung der alten und verrosteten Anklagen wider die Gesellschaft. Mir kunnte demnach erklecken, daß ich das Vergangene gerechtfertiget, um gleichfahls das Gegenwärtige als gerechtfertiget anzusehen. Wenn ich mich an dieses halten wollte, was ich bishero gesagt, wurde ich der Gefahr entgehen, öfters das nämliche zu wiederholen: allein ich wurde mich solchergestallten der Gefahr blos geben, von dir entweders in das Spital der Blinden, oder in das Narrenhaus abgeschickt; oder unter die Zahl jener Mägdgen gerechnet, so ihnen leicht ein Blaues für die Augen machen lassen; oder für für einen aus denjenigen gehalten zu werden, welche Augen haben, und nicht sehen, Ohren haben, und nicht hören, die Kraft zu urtheilen haben, und deroselben sich nicht gebrauchen (Ref. 1).

Also ist dein Urtheil beschaffen, so du über alle gefället, welche in den Jesuiten, so heut zu Tag leben, die fortdaurende mörderische Lehr nicht finden. Du bildest dir kräftigst ein, du habest mit deinen Drohungen jedermann eine Forcht eingejaget, der deine Blätter lieset; und du glaubest, es werde niemand das Herz haben dir zu widersprechen, wenigstens schreyest bis zwölfmal auf: **Wo ist diese Verrätherey? wo ist diese Verrätherey? und solle man sich getrauen noch zu fragen?** (Ref. 24 pag. 47) Wohl an! ich will mich in diese Gefahr begeben; ja, ich unterstehe mich zu fragen, und bitte dich, sage mir, **wo ist diese Verrätherey?** du wirst mir antworten, daß sie in den Büchern stecke, aus welchen die entsetzliche Auszüg herausgenommen, so an den König von seinem Parlament gesandt worden. Was probieren aber um Gotteswillen diese Auszüg, wenn man auch zugiebet, daß sie entsetzlich seyen, ja noch weit entsetzlicher, als du sagest? sie probieren nicht mehr, als daß gewisse Jesuiten in Deutschland, Spanien, und Welschland nicht gedenkt haben, wie heut zu Tag die Jesuiten in Frankreich denken. Wie wirst du aber erweisen, daß diese Bücher probieren, die Jesuiten, so heut zu Tag leben, und über dieß alles, die französischen Jesuiten lehren heut zu Tag die in diesen alten Büchern verdammte Sittenlehr, welche in diesen Auszügen enthalten ist, von denen du geredet?

Also benehmen diese Auszüg, wenn sie nicht fünfzig, wie du sagst, sondern zweyhundert Blätter stark wären, mir das Recht nicht noch einmal zu fragen: **wo ist denn endlich diese Verrätherey?** Im P. Tursellino, wirst mir antworten, welcher von oben bis unten gesteckt-voll ist von einer mörderischen Lehr, und der Jugend in die Hand gegeben wird zum Spott der Verdammung, so zu andern Zeiten von dem Parlament ergangen.

Allein vielleicht weist du nicht, daß Tursellinus ein römischer Jesuit gewesen, daß schon mehr als 163 Jahr verflossen, seitdem er gestorben ist? was kann demnach aus seinem Buch aufgebracht werden wider die Jesuiten, so heut zu Tag leben, und überdas wider die französische Jesuiten? anderer Seits, bestehet alles, was diesem Schriftsteller zu Last gelegt wird, in dem, daß er Henrico IV den Titel eines Königs nicht zugestanden, außer nach seiner Lossprechung. Soll aber dieß, daß dieser Schriftsteller diesen Titel bis auf ein solche Zeit unterlassen, in Wahrheit machen, daß dieses sein Buch gesteckvoll seye von einer mörderischen Lehr? das Buch des Tursellini ist allein anno

1761

1761 das erstemal verdammet: und also nicht zum Spott der Decreten des Parlaments der Jugend in die Hand gegeben worden. Wo ist demnach diese Verrätherey? antworte, und thue dieß unter der Straf, daß du selbst entweders in das Spital der Blinden, oder in das Narrenhaus gehest.

Wie wohl kommet dir allda zu statten der Busenbaum, daß du aus dem harten Gedräng dich herauswickelst, mir ein Antwort zu ertheilen! mache dir diesen glücklichen Fund zu Nutzen: lasse dem Flug deiner Einbildung den völligen Lauf. Suche, rechne, und multiplicire die Auflagen, und die Exemplar dieses Schriftstellers, und wenn du dir genug gerechnet hast, wirst du vielleicht etwann einen bereden, daß diese Auflagen, und diese Exemplar eben so viel unterschiedene Bücher, und Schriftsteller seyen. Wahr ist es, daß du dieses nicht wurdest weis machen den Mägdgen, so ihnen gar leicht ein Blaues für die Augen machen lassen. Was liegt aber dir daran? Hast du vielleicht alle diese deine Mühewaltung für die Mägdgen angewendet? gewislich nicht. Du hast sicherlich geschrieben für Personen, welche voll des Eifers sind, welche die Wahrheit lieben, so viel sie zureichend ist um zu verlangen, daß die Jesuiten schuldig seyen. Bey den Augen solcher verständigen Personen wird die Bezauberung deiner Rechnungen jenen guten Erfolg gänzlich gewinnen, den du verlangest. Der Busenbaum, der schröckbare Busenbaum, welcher ausgesprenget, auf ein neues hervorgezogen, mit fünfzig Auflagen vervielfältiget worden, dieser allein wird ein ganzes Regiment der Schriftstellern hervorbringen, so in den Verlauf eines ganzen Jahrhunderts abgetheilet sind, und dieser allein wird die unselige Ketten jener Verrätherey gestallten, welche du mir probieren must.

Was nun andere Personen anbetrift, so werden diese seyn als wie die Mägdgen, so ihnen leichterdings ein Blaues für die Augen machen lassen; in Wahrheit sie werden nicht zu sehr eingenommen werden von deiner wunderbarlichen Rechnung, und werden dir aufrichtig bekennen, daß der Busenbaum, den du so oft, als dir gefallen kunnte, multiplicirt hast, doch wahrhaftig nur ein einziger Schriftsteller seye, einzig und allein, und als ein solcher von allen gehalten werde, nämlich das einzige, alleinige, und nämliche Buch, daß in demselben nicht mehr, als ein oder zween Sätz gefunden werden, so verdienen geandet zu werden; und daß unmöglich in diesen Sätzen die Prob einer immerdaurenden und niemalen unterbrochenen Verrätherey zu sehen, von einem ganzen Jahrhundert bis auf gegenwärtige Zeiten, und werden dich

zuruckweisen auf alle Beweisthum, so man dir schon so oft vor die Augen gestellet, du aber niemalen, außer mit Stillschweigen beantwortet hast. Diese Personen werden demnach dir sagen: Erstlich, daß Busenbaum ein Ausländer gewesen, daß er schon mehr als hundert Jahr im Frieden ruhe. Daß dieser Umstand, nämlich daß er ein Ausländer gewesen, und schon so lang in seiner Ruhe verblieben, sollte wohl seine Gebein und Aschen verwahren von aller Bekränkung sowohl bey jetziger Zeit, als in Frankreich. Zweytens, werden sie dir sagen, daß dieser Busenbaum den Ruhm nicht habe, der Erfinder jener beschreyten Entscheidung zu seyn, die man ihme vorwirft; daß ein Dominicaner ihme zum Muster gedienet; und daß ihme gleichfahls zween andere Dominicaner hätten als ein Muster dienen können; und daß der vierte Dominicaner die nämliche Entscheidung auf eine noch weit gehässigere Weis in einem Buch, so zu unsern Zeiten verfasset, und 1751 gedruckt worden, erneuert habe. Sie werden dir sagen, die Billigkeit erfodere wenigst, zu Gunsten eines deutschen Jesuitens eben jene Nachsicht, so man den Dominicanern, seinen Mustern, und Anklägern widerfahren lasse. Drittens, werden sie dir sagen, daß dieser Busenbaum ein Buch verfasset habe, welches mehr denn sechstausend verschiedene Sätz in sich halte; daß unter dieser Anzahl allein zween oder drey mangelhafte Sätz zu finden wären; daß in Ansehen so vieler wohl bestellten Sätzen ihme leicht zu verzeihen, will nicht sagen, die schlimme, und nicht allerdings gerechte, sondern das unglückliche Buch, so in sich einen oder andern solchen Satz enthaltet. Viertens, werden sie dir sagen, daß dieser Busenbaum niemalen seye verdammet worden vor dem Jahr 1757, weder von einem Bischof, weder von einer Obrigkeit; daß bis auf dieses Jahr sein Buch dem Register nutzlicher Bücher seye einverleibt gewesen; daß eine Auflag desselben (a) von dem Jahr 1695 mit königlichem Ansehen begabet, eine andere von 1700 von dem Parlament zu Toulous gutgeheißen, und viele andere mit Erforschung und Gutheißen der heiligen Inquisition seyen herausgangen. Fünftens, werden sie dir sagen, daß, wenn auch zween Jesuiten der neuen Auflag dieses Buchs anno 1729, und 1757 vorgestanden, man deswegen vernünftiger Weis keine Schuld der ganzen Gesellschaft zumessen könne; massen der Fehler einer oder zween

(a) Diese Auflag ist zu Lion gemacht worden auf Kösten des Buchführers Francisci Comba, mit Gutheißung des königlichen Censoris, und mit allen Freyheiten, welche die mit dem königlichen Ansehen begnädigte Auflagen genüssen.

zween in Sonderheit nicht auf die ganze Gemeinde fallen müsse, sonderbar, wenn der einzige Fehlende nicht von der ganzen Gemeinde gutgeheißen worden; alldieweilen nicht einmal für einen Fehler zu rechnen ein Buch drucken, welches allgemein gutgeheißen ware bis auf diese Zeit; alldieweilen auch für kein Verbrechen zu halten, daß einem aus Unaufmerksamkeit entfliehe etwann ein einziger Satz, so mangelhaft, welcher in einer Menge von 5 bis 6000 Sätzen, die alle recht, und untadelhaft sind, gleichsam ertränket, und vermischet ist; alldieweilen kein Verbrechen wäre, wer immer, nur kein Jesuit, nachdrucken liesse den Heil. Thomas, den Soto, den Conciua, den Silvester Prieras, in welchen der nämliche Satz gefunden wird. Sie werden dir auch sagen, es seye falsch, daß über den Busenbaum ein französischer Jesuit, der annoch lebe, ein Commentarium gemacht habe (Ref. 10). In diesem Commentario wird nicht ein Wort gemeldet von dem verdammten Satz, und der Urheber dieses Commentarii ist kein französischer Jesuit, wohl aber ein deutscher, la Croix genannt. Der französische Jesuit, welchen du vor den Augen hattest, und P. von Montauzan genannt ware, ist schon vor mehr denn zwölf Jahr gestorben, und hat also der vorgegebenen Auflag von 1757 nicht können vorstehen. Siebendens, werden sie dir sagen, es seye falsch, daß anno 1757 eine neue Auflag des Busenbaums herauskommen seye; alldieweilen nur ein neues Titelblat unter der Jahrzahl 1757 gedruckt, und dieses Titelblat von einer treulosen Hand der Auflag von anno 1729 beygelegt worden. Sie werden dir sagen, es seye falsch, daß ein einziger Jesuit Theil gehabt habe an dieser Arbeit, oder an diesem buchdruckerischen Betrug, und die Falschheit dieser Zumuthung seye sonnenklar erwiesen, und durch eine förmliche Erklärung der Verlegern, so die Brüder Detournes sind, bestättiget worden: diese Erklärung ist leicht hundertmal angekündet, aber nicht ein einzigesmal angestritten worden.

Mit einem Wort, diese Unterschiebung, und diese Fabel ist so augenscheinlich worden, daß sie heut zu Tag mit den Millionen des Ambrosius Guis gleiches Gewicht haltet. Und dennoch ist auf diese Fabel das ganze Gebäude der Anklag wider die Gesellschaft gegründet. Und dennoch ist diese Fabel der Vorwand alles jenes strengen Verfahrens, welches die Gesellschaft auszustehen hat; der Vorwand aller Schmähschriften, durch welche sie verleimdet; aller Lästerungen, durch welche sie unterdrucket wird; aller bösen Argwohnen, mit welchen man sie zu verschwärzen sucht; aller Anschlägen, durch welche ihre Feind selbe auszutil-

gen,

gen und zu vernichten trachten. Was ist das für ein Vermessenheit (sagen sie) ein so unglückliches Jahr auserlesen, als da gewesen 1757, um den entsetzlichen Busenbaum, und den verfluchten Satz des nämlichen entsetzlichen Busenbaum zu einem neuen Leben zu erwecken. Leicht zwanzigtausend Stimmen haben den Gegenstand dieser Anklag schon Lugen gestraft, und strafen ihne täglich Lugen. Aber hunderttausend andere Stimmen, so von dem Haß, und Wuth aufgemuntert sind, erneuern täglich eben diese Anklag, ob sie schon der Falschheit überzeuget ist, und machen das ganze Reich darvon erthönen; sie mahlen dieselbe ab mit entsetzlichen Farben; sie bekräftigen selbe mit kühner Betheurung. So viel erklecket schon für den Pöbel; die Stimmen, wenn sie recht stark, machen einen Eindruck; das Geschrey dienet für ein Prob demselben, und der alleinige deutsche Namen des Busenbaum wird eine sonnenklare Erweisung alles dessen, was man will glauben machen. Wenn man dreymal wietig aufgeschrieen: ach entsetzlicher! ach verfluchter! ach verdammenswürdiger Busenbaum! so ist schon alles gesagt, alles probiert, alles sonnenklar dargethan. Die Jesuiten sind solche Königsmörder, und hegen eine so mörderische Lehr. Die immerwehrende Daur ihrer Lehr über diesen Punct ist unlaugbar; man muß alle verbannen; sie müssen so viel Schlachtopfer abgeben für die Aufrechthaltung unserer Grundsätzen, für die Reinigkeit der Sittenlehr, und für die Sicherheit des Throns, und des Königs.

Wenn sich einer an der Strenge der Straf stossen, und fragen sollte, was das Verbrechen seye? der Nam Busenbaum alsobald ausgesprochen mit großem Geschrey, Busenbaum, mit den Beywörtern der entsetzliche, der verfluchte, der verdammenswürdige bekleidet, und über alles Busenbaum im Jahr 1757 gedruckt, mit einem Wort, Busenbaum wird für die Antwort, und für die einzige Antwort dienen. Für die einzige, sage ich; hat man eine andere, so ziehe man sie hervor, laß man sie an das Licht treten. Ich frage demnach noch einmal, wo ist diese Uebergab einer mörderischen Lehr? zeige ein wenig die Spuren darvon, führe die Proben an, die Zeugnissen, die Bürgen.

Wenn diese Uebergab in der That wesentlich ist, so muß man sie verzeichnet finden in den Büchern der Gesellschaft. Nun aber die Bibliotheken sind voll der Büchern von dieser Gesellschaft, alle Wissenschaften damit bereichet. Die Zahl der verschiedenen Büchern, so sie in einem Jahrhundert geschrieben, belauffet sich auf mehrere tausend, unterwerfet diese von den französischen Jesuiten verfaßte Bücher der Durch-

forschung,

forschung, machet hieraus getreue und redliche Begrif; und mit diesen Auszügen erweiset die Zumuthung, so ihr der Gesellschaft gemacht habt.

Wenn diese Uebergab wesentlich vorhanden, so muß sie offentlich gelehrt worden seyn, denn man unterlasset niemalen für eine Irrlehr Gesellen, und Anhänger zu werben. Die Jesuiten sind durch ganz Frankreich ausgebreitet. Die Jugend, so ihnen anvertrauet, ist fast in allen großen Städten. Man zehlet mehr als fünfmalhunderttausend Burger, von allem Alter, und allen Ständen, welche von ihnen auferzogen werden, und auferzogen worden: und in dieser Zahl befinden sich viele, welche nachmalen ihre ärgste Feind worden: und solche haben sie in allen Ständen; sie haben auch viele unter den Richtern selbsten, welche sie verurtheilen. Jetzt frage man diese was sie gesehen, was sie gehöret haben, ob man sie etwas gelehret habe, so da übereinstimme mit den Grundsätzen, wegen welchen die Gesellschaft angeklagt wird. Unter diesen, und nicht in den ausländischen, und längst vergessenen Folianten muß man die Proben dieser Lehr und Uebergab suchen.

Wenn diese Uebergab wesentlich vorhanden, so muß sie ausgebreitet, und eingeflösset werden vermittelst der geistlich- und heiligen Verrichtungen. Die Jesuiten stellen das Jahr mehr als fünfhundert Prediger auf die Kanzel: eine Anzahl, so leicht viermal größer, ist beschäftiget mit Anleitung der Gewissen. Aller Augen schauen auf sie, alle spitzen die Ohren auf ihre Predigen, und Lehren: alle Menschen, wes Stands sie immer sind, haben einigen Umgang mit ihnen. Jetzo mache man einen Jesuiten namhaft, welcher offentlich, oder heimlich jene Lehr vorgetragen, mit welcher du die Gesellschaft angeschoppet, durchdrungen, und angetrunken vorstellest.

Wenn ein solche Uebergab wesentlich vorhanden, wie hat sie doch können den Augen der Päpsten entgehen, welche sich mit ihren Gnaden so freygebig gegen die Jesuiten erzeiget? wie den Augen der Bischöffen, welche dieselbe so beständig, und so allgemein zu Unterweisung des Volks gebrauchen? wie den Augen des ganzen Adels, welcher ihnen die Auferziehung seiner Söhnen anvertrauet? wie den Augen des Königs, der sie mit solchem Eifer, und so scheinbaren Zeichen seiner Gnaden beschützet? wie den Augen frommer Leuten, welche alle sich für ihre Freund, Anhänger, und Lobsprecher erklären? was sind dieß für gegeneinander streittende Ding! was für Räzel! was für Geheimnissen! In einem Jahrgang, wie der unsrige ist, sollten wohl die Geheimnissen einen Glau-

 ben

ben finden? Unsere Weltweise messen jetziger Zeit keinen Glauben bey den Geheimnissen, welche von dem Wort GOttes ihr Zeugniß haben, und diese sollten etwann glauben jene Geheimnissen, welche keinen andern Grund, als dein Wort haben? dieß wäre wohl schön zu sehen, daß unsere starke Geister sich wieder versöhneten mit den Geheimnissen, um die Freud zu genüssen, die Jesuiten zu verfluchen! und in Wahrheit es ist vonnöthen, daß diese Versöhnung mit den Geheimnissen geschehe, um diese Patres für solche zu halten, für welche man sie vorzustellen begünnet. Es ist nothwendig, daß man blind dahin, ohne einige Untersuchung zu machen, den Worten allein Glauben beymesse.

Ich glaube, daß die römische Kirch zuweilen könne betrogen werden; aber daß die Jesuiten ein strenge Schuldigkeit haben niemalen zu fehlen; sollte aber einer gefunden werden, der fehlet, so könne man alle wegen dem Fehler eines einzigen straffen.

Ich glaube, daß eine Lehr, so in den zwey letzten Jahrhunderten von allen geistlichen Ordensständen, und allen hohen Schulen gelehret worden, könne betrachtet und angesehen werden, als eine den jesuitischen Schriftstellern einzig und allein eigenthumliche Lehr: ja, was noch mehr ist, daß eben diese Lehr, die einem einzigen französischen Jesuit, nämlich dem Edmundo Pirot, zuständig ist, könne angesehen werden, als seye sie allen Jesuiten in Frankreich, und in unserem Weltgang allgemein.

Ich glaube, daß die Jesuiten, denen verbotten ist diese Lehr vorzutragen, und dieselbe auch mehr als hundert Jahr her nicht vorgetragen, nichtsdestoweniger, was diese Lehr anbetrift, mehrer sündigen, als jene, welche dieselbige noch heut zu Tag vortragen, und verpflichtet sind dem Buchstaben nach einen Schriftsteller vorzulesen (b), welcher dieselbige schnurgerad, und ohne Umschweif lehret.

Ich glaube, daß unter den Jesuiten im Schwang gehe eine Uebergab der **mörderischen Lehre**, obschon dieselbige von keinem einzigen behauptet wird; und ich glaube, daß, was diese Lehr anbelangt, alle Menschen dieser Welt sehen, und verstehen, was von keinem jemals ist gesehen, und verstanden worden.

Ich glaube, daß die Sittenlehr der Jesuiten, welche ihrer Politic nach-

(b) In Theologia doctrinam S Thomæ, ut est in litera, singulariter, specifice, & expresse, nedum quantum ad substantiam, sed etiam quantum ad verba exactissime proponant, explicent, doceant, & defendant. Summa declar. ordinis Prædic. Parisiis 1619 in 12 pag. 453.

nachgeordnet ist, in tausend verschiedene Gestalten sich kleide, und sich richte nach unterschiedlichen Umständen der Zeiten, der Ländern, des Rangs, der Personen; und glaube noch darzu, daß sie kein einzige Veränderung leiden könne, sich nicht könne schicken nach dem Unterschied der Nationen, sondern daß sie eine beständige Gleichförmigkeit behalte zu Paris, und zu Rom, und also durchaus nothwendiger Weis die nämliche seye.

Ich glaube festiglich, daß zween oder drey Schriftsteller mit etwan einem Fehler von den Jesuiten den ganzen Cörper der Gesellschaft vorstellen, und daß tausend Schriftsteller, denen nicht das mindeste auszusetzen, diesen keineswegs vorstellen mögen; und deswegen glaube ich, daß zween oder drey ein weit größere Zahl ausmachen, als tausend.

Ich glaube, daß die Jesuiten unschuldig seyen, und daß sie mit aller Gerechtigkeit als so viel lasterhafte Böswicht verfolget werden. Ich glaube, daß ein jeder aus ihnen ohne Schuld seye, und daß der Cörper, so aus so vielen frommen und tugendhaften Männern bestehet, eines allgemeinen Fluchs würdig seye; und derowegen glaube ich, daß die Theil, aus welchen das ganze bestehet, selbiges nicht ausmachen.

Ich glaube festiglich, daß das Institut der Jesuiten, so von Heiligen gestalltet, gutgeheißen, und angenommen worden, alle Heiligkeit zu Grund richte, alle Gesätz zernichte, und durch den nämlichen Act, durch welchen sie jene heilig machet, welche nach demselben leben, eben diese ziehe, und antreibe zu Verübung der größten Lastern.

Ich glaube, daß dieses Institut seye allezeit mit großen Geheimnissen verborgen gehalten worden, obschon selbes in allen Bibliotheken zu finden, obschon selbes zu Rath gezogen, und sieben oder achtmal von mehrern Richterstühlen des Reichs zu unterschiedlichenmalen durchsuchet worden. Obschon selbes fünfzehenmal aufgelegt worden: und ich glaube, daß die Clauseln der päpstlichen Bullen eben so viel Eingrif seyen wieder die Bischöf, Obrigkeiten, und den König: daß eben diese Clauseln in den Bullen, welche allen andern Ordensständen, außer den Jesuiter, verliehen worden, keinem einzigen Menschen wehe thun können, oder zum Zorn reitzen.

Ich glaube, daß die Jesuiten in Portugall rechtmäßiger Weis als Uebertreter ihres Instituts seyen verbannet worden; und daß sie mit gleichem Recht in Frankreich als getreueste Beobachter des nämlichen Instituts können verbannet werden.

Ich glaube auch, daß, was man den Geist des Cörpers, oder der Gesellschaft nennet, in allen Ständen der Menschen gutgeheißen seye; daß dieser der Anfang und Ursprung seye der Tugenden, so jenem Stand eigenthumlich sind, der Stärke, zum Exempel bey den Kriegsregimentern; der Aufrichtigkeit, und Erfahrenheit bey den Richterstühlen; des Gebetts, und der Gottseligkeit in den Einöden: aber ich glaube, daß in der Gesellschaft JEsu dieser Geist ein Ursprung seye aller Lastern, ob er schon von zweyhundert Jahren her nichts anders hervorgebracht, als dem gemeinen Wesen nutzliche Arbeiten, und Diensterweisungen von allen Gattungen, und solche Tugenden, welche allzeit für Tugenden erkannt, und so gar von der Bosheit selbsten als solche bekennet worden. Und deswegen glaube ich zum Trotz der Sittenlehr, der guten Naturlehr, und des Evangelii, daß aus der Art der Früchten nichts zu schlüssen seye von dem Baum, der solche herfürbringt; und daß ein solcher Baum der schlimmste seyn könne, ob er schon Früchten von einer auserlesenen Güte herfürbringt.

Ich glaube, daß unter den Jesuiten ein Geheimniß herrsche, von dessen Wesenheit alle diejenige, welche aus der Gesellschaft ausgetreten, nicht die mindeste Spur gehabt haben; welches den Jesuiten unbekannt, aber der ganzen Welt offenbar ist. Ich glaube, daß dieses Geheimniß durch zauberische Kraft allen denjenigen verborgen seye, welche am beßten darvon eine Erkanntniß haben kunnten, und allein andern offenbar seye, welche jederzeit von der Gelegenheit weit entfernet waren solches zu erkennen, und darvon zu urtheilen.

Ich glaube gleichergestallten, daß es übel gethan seye in allen geistlichen Ordensständen, wenn man Leut aufnimmet, welche sich unwiderruflich verbinden, und annoch zu keinem reiffen Alter gelanget sind: und ich glaube aber, daß es in der Gesellschaft am allerübelsten gethan seye, daß man auf ein reiffes Alter warte, bevor man sich also unwiderruflich verbindet.

Ich glaube festiglich, daß die Begierd allein reich zu werden in dem Weltlauf, in dem wir leben, erklecke einer jeden Gemeinde, und einer jeden Person in Sonderheit die Erlaubniß zu geben, die Jugend zu unterrichten, und auf Unkosten im Haus zu behalten. Aber ich glaube, daß diese Erlaubniß des Königs, und der Bischöfen für die Jesuiten nicht erklecke, daß sie solche Dienst versehen mögen: und ich glaube, daß diese Gesellschaft in Frankreich durch die Gesätz befestiget seye, aber

daß

daß die Gesellschaft (c) nicht gesätzmäßig in Frankreich sich aufhalte, will so viel sagen: ich glaube, daß zu der nämlichen Zeit seyen, und nicht seyen zweenhundert offene Brief für deroselben Festsetzung einregistriert worden. (d)

Ich glaube beynebens, daß die Regierung der Jesuiten eine tyrannische Regierung seye, ob sie schon allgemein beliebt, und einer jeden andern vorgezogen wird von jenen, so derselben unterworfen sind: und daß derowegen ein solche Regierung von denjenigen weit besser erkennet werde, welche dieselbige niemals erfahren haben, als von denen, so dieselbe erfahren haben, und noch allbereit erfahren: daß diese Ordensgeistliche lauter Sclaven seyen, welchen man nothwendig auch wider ihren Willen die Freyheit verschaffen solle, ob sie schon diese nicht verlangen, ob sie schon auch diese förchten; ja es seye nöthig, daß man wider sie als Verbrecher wider den Staat verfahre, wenn sie sich weigern glückselig und frey zu leben.

Ich glaube, daß die Jesuiten die ehrgeitzigste Leut von der Welt seyen, ob sie schon nach keiner Würde trachten, ob sie schon überdas durch ein Gelübd allen rühmlichen Ehrenstellen, und ehrgeitzigen Absichten gänzlich absagen. Daß sie von einer unersättlichen Geldbegierd gänzlich eingenommen seyen, ob sie schon alle Mittel, so heut zu Tag mehrer gebräuchlich, und mit mehrerer Billigkeit sich zu bereichen dienlich sind, außer acht lassen, ob sie schon in mitten ihrer Arbeiten sich mit dem allein vergnügen, nämlich mit dem Ruhm, daß sie nicht im mindesten ihren eigenen Nutzen suchen. (e)

(c) Die Aufenthaltung der Gesellschaft als eines geistlichen Ordens in Frankreich scheinet, könne heut zu Tag nicht mehr strittig gemacht werden nach dem Edict des 1603 Jahrs, als welche durch einen Besitz von mehr denn 150 Jahren behauptet worden. Auf solche Weis haben die Parlamentsräth zu Paris sich erkläret, da sie haben Rechenschaft geben müssen von dem Institut der Jesuiten. Ein solche Authorität oder Ansehen solle ja billich zuruckschlagen jene, welche so oft die Jesuiten herausfodern, daß sie nicht aufweisen können ihren gesätzmäßigen Aufenthalt

(d) Die Befestigung eines jeden Cörpers fanget an von der Befestigung eines Hauses, und wie ist wohl möglich, daß diese erste Befestigung eine gesätzmäßige Wesenheit gewinne, ohne daß der Cörper, so anders nichts ist, als diese nämliche Befestigung, die nämliche Wesenheit erhalte.

(e) Die Jesuiten nehmen nichts an für die Messen, so sie lesen. Kein Verehrung der Congregationen halber, welchen sie vorstehen: ja diesen gottseligen

Ich glaube, daß die Jesuiten die hoffärtigste, und stolzeste Leut seyen, und zu eben dieser Zeit, das tauglichste, und beugsamste Talent haben zu aller Niederträchtigkeit einer verächtlichen Dienstbarkeit; daß sie die verständigste Köpf seyen, und zugleich unfähig die Gränzen des göttlichen Gesätzes zu unterscheiden, welche dem Ansehen ihres Generals vorgeschrieben sind. Die verschmitzteste Politici, die auf ihren eigenen Nutzen wohl acht haben, und zu gleicher Zeit, daß sie Leut seyen, welche leichterdings, und blindling ihre Ehr, ihre Ruhe, ihr Heil, und endlich ihr eigenes Wesen dem Ehrgeitz eines Generals aufopfern, den sie nicht einmal kennen, als allein dem Namen nach; Leut, welche sich leichterdings zu den größten Lastern verleiten lassen aus Begierd diesem ihren Tyrannen zu gefallen, und einen Dienst zu leisten.

Ich glaube ingleichem, daß die Jesuiten aus Pflicht ihres Stands Königsmörder, und die König entgegen zur Dankbarkeit die Beschützer der Jesuiten seyen.

Ich

Versammlungen verleihen sie auch die Häuser umsonst, wenden ihre Mühe und Schweiß umsonst an; und dieses ist so wahr, daß ich einem jeden sagen kann, troz, straffe man mich Lugen. Ein solches Betragen stimmet wenig übereins mit der äußersten Geldbegierd, so man den Jesuiten zumuthet. Eine nur obenhin gemachte Rechnung wird begreiflich machen, was für ein großes Opfer jährlich ihr uneigennütziger Eifer mache. Ich setze, daß für eine Meß durch ganz Frankreich sieben oder acht Schilling bestimmet seyn: die Summa zu End eines Jahrs für einen jeden Priester machte beyläufig fünfzig Cronen. Es sind in Frankreich gegen zweytausend Jesuiten Priester, so berauben denn sie sich dreymalhundertausend Livers Einkommen, welches sie rechtmäßiger Weis für ihre Messen einnehmen kunnten.

Ich setze beynebens, daß man einem jeden Jesuiten, so mit einer Congregation beschäftiget ist, eine Verehrung mache von 50 Cronen. Es werden in Frankreich gegen tausend solcher Congregationen in den Häusern der Jesuiten aufgerichtet seyn; mithin berauben sich diese Patres hundertfünfzigtausend Livers Einkommens, so sie von ihren Congregationen ziehen kunnten.

Setzet dieser Rechnung noch bey den Preis wegen den Häusern, so sie umsonst herleihen den Congregationen; setzet hinzu die Begräbniß der Todten, die Kirchendienst, die Stiftungen, mit welchen sich die Jesuiten nicht beladen mögen, ob sie schon kunnten, gleich andern Ordensständen, und ihr werdet in diesen Quellen einen gründlichern und standhaftern Gewinn finden, als in den erdichteten und geträumten Goldminen in Paraquar. So müßt ihr wenigst gestehen, daß Männer, welche so leichterding diese so sichere, so rechtmäßige, so unerschöpfliche Mittel sich zu bereichen, fahren lassen, wenig Verlangen nach den Reichthumen hegen, oder den Weg gar nicht wissen, auf den sie sich schlagen sollten, ihrer Begierd ein Genügen zu leisten.

Ich glaube letztens, daß die Sittenlehr der Jesuiten, welche bey den Frommen so beliebt, und von den Gottlosen, und Freygeistern so verhasset, eine gar zu freye, und verkehrte Sittenlehr seye, und daß die Sittenlehr, welche derselben entgegen gesetzt, die gesundeste und reinste Sittenlehr seye, ob sie schon wider sich die Bischof, und alle fromme Leut hat, und nur von der Gottlosigkeit, und Freygeisterey begünstiget wird.

Man verlanget Glaubensact, welche man der Vernunft blindlings unterwerfen solle, um die Anklagen der Jesuiten zusamm zu reimen, und glücklich auszuführen. Wenn wir nur ein wenig anstehen, dieselbe zu durchsuchen, und auseinander zu wickeln, so lauffen wir schon Gefahr unglaubig zu werden. Vor unsern Augen schweben auf allen Seiten eitel Nebel, und Fünsternissen, wir finden Widersprüch, welche sich selbsten untereinander bestreitten, und zu grund richten. Es gedunkt uns, wir sehen die Jesuiten in allem gerechtfertiget von niemand andern, als von der Bosheit der Anklägern selbsten. Und dieß ist die Beschaffenheit (ich wird niemal einen Scheuen tragen dieses zu bekennen), dieß ist die Beschaffenheit, in welcher ich mich befinde. Bilde dir nicht ein, daß ich dich unversehens überfalle. Die dermalige Weltweisheit hat noch lang nicht meinen Verstand genugsam aufgekläret. Ich ergreiffe einen ganz andern Weg, als dieselbe mir weiset. Ich nimme mit Ehrenbietigkeit an die Geheimnisse, welche dieselbe verwirfet. Ich setze mich entgegen denjenigen, welche sie ohne Beschwerniß annimmet. Ich glaube an das Wort GOttes, und durchforsche die Wort der Menschen; und je mehr ich selbe durchforsche, desto öfter finde ich große Widersprüch in allem deme, was der Geist der Partheylichkeit für sonnenklare Beweis verkauffet. Dieß ist das Urtheil, so ich fälle, und ein jeder wohl berichteter, und unpartheyischer Mann fällen wird von den Anklagen, so du den Jesuiten angedrohet. Und was probieren alle diese Anklagen, da eine der andern entgegen gesetzt, und sich wechselweis selbsten zernichten? sie probieren allein die Begierd, Verbrechen in dieser Gesellschaft zu finden, und eine wütige Unvermögenheit, dieser Begierd ein Genügen zu leisten.

Woher kommet es aber, daß man diese Gesellschaft also anfallet, mit so großem Eifer verfolget? daß man sie mit so großer Mühe suchet zu vertilgen, als wie zu andern Zeiten der Orden der Tempelherren ist vertilget worden? Ich verlange nicht in dieses Geheimniß mich einzudringen. Mein Eifer für die Unschuld, so ungerechter Weis unter-

druckt

druckt wird, wird mich nicht machen vergessen die Ehrforcht, welche ich der Obrigkeit schuldig bin, wenn dieselbe schon auch betrogen wird. Menschen sind (f) allzeit, und in einem jeden Stand Menschen. Die Lug, böse Treu und Glauben können ihnen große Ding zu verstehen geben. Die Frommkeit lasset zuweilen eine Seite offen den Betrügen: und das hat sie nur gar zu wohl erfahren in deme, was die Jesuiten anbelangt.

Und wer solle sich affen lassen? Es sind schon so viele Jahr, daß der Geist der Partheylichkeit, und heimlichen Verständniß so viele verleumderische Stachelschriften hervorgebracht, mit solcher Frechheit das Gesätz

(f) Renatus Delafon hat diesen Gedanken in der Apologi, so er von den Jesuiten anno 1577 gemacht, hell genug erkläret. Diese Schutzschrift haltest du für einen Discurs voll der ungereimten Dingen, ohne einigen Schluß. **Es ist kein einziger Widerspruch in diesem**, sagte dieser Vertheidiger der Jesuiten, daß der Hof rechtmäßiger Weis die Jesuiten verdammet, und daß die Jesuiten unschuldig seyen: die Erfahrniß in vielen Gerichten hat gezeiget, daß der Hof treflich könne betrogen werden, entweder aus Mangel der Partheyen, oder einiger Urkund, so man zur rechten Zeit nicht vorgewiesen hat: sintemalen der nämliche Hof Platz gegeben hat den gerichtlichen Betreibungen, und gestattet diese als ein Zuflucht wider die Fehler, und Hintergehungen, also, daß die Verurtheilte ihre Ursachen vorbringen, und die Richter auf der Wagschal der Gerechtigkeit abwägen. Wenn dieß alles öfter sich zugetragen ohne Nachtheil der Ehr des Hofs, warum hat es nicht anjetzo auf ein neues sich ereignen können? Ich siehe in diesem ganzen Discurs nichts, welches dunkel, oder dem Respect, so man dem Parlament zu Paris schuldig ist, zuwiderlauffe: wo ist demnach jener übermüthige und ungereimte Discurs, den du gefunden hast? Du haltest ihne für einen solchen, weil du desselben Kraft nicht begriffen hast, und insgemein fertiger bist alles zu verachten als zu beantworten. Wahrhaftig also ist es. Alldieweilen du sonst nicht kunntest diesem Schriftsteller antworten, deßwegen haltest du ihne nur für ein Schreiberlein, und seine Werk für übermüthige Discurs, so voll der ungereimten Dingen sind. Wirst vielleicht auch auf gleiche Art mit der Bekanntniß verfahren, welche der Herr von Harlai gethan zu Henrico IV, wegen der sonderbaren und übereilten Weis, womit man zur Verdammung der Jesuiten losgebrochen? man hat, sagte dieser, wie der Herr von Thon berichtet, nicht im mindesten eine Gerichtsordnung gehalten, und die Partheyen nicht angehöret. Eo factum, ut tanti periculi sensu attoniti patres, non servato juris ordine, neque partibus auditis, ut in seditione, & publica grassatione, Societatem toto regno tam salutari S C. exulare jusserint. Thuanus l. 132. Und sollte wohl schwer fallen, daß man nicht betrogen werde, wenn man sich nicht Weil lasset, oder kein genugsame Behutsamkeit anwendet in der Nachforschung, und Untersuchung eines Rechtshandels? gemeiniglich erfolgt ein Fehler aus dergleichen Uebereilung.

Gesätz des Stillschweigens, und die Schärfe der Gesätzen getrotzet: und sollte es wunder seyn, wenn diese Werk der Finsternissen unvermerkter Weis einige Nebel verursachet, die Wahrheit verfinsteret, und die Augen des mehrern Theils verblendet, was die Jesuiten anbelangt, und Verdacht der Verbrechen erwecket haben, wo man so viele Tugenden zu bewundern, für so viele Wohlthaten Dank zu sagen, entgegen seltene und wenige Schwachheiten zu anden hat?

Woher entstehet aber so vieles Geschrey, so viele Schmähschriften? zu andern Zeiten wäre dieß ein verwickelte Frag: ich wurde eine Beschwerniß haben selbe zu beantworten, wenn man den gebührenden Respect dem hohen Ansehen leistete, wenn die Sitten rein, der Irrthum verpflicht, und die Religion geschätzt, und geliebt wäre: aber zu gegenwärtiger Zeit, und Beschaffenheit der Sachen hat es kein Beschwerniß diese sinnreiche Frag zu entscheiden.

Ich setze auf eine Seite die Tugenden, und Talenten, auf die andere die Laster, und Irrthümer: und die Frag ist entschieden. Also hat sie schon ein andersmal Henricus IV aufgelöset, und gesagt: **Die Universität hat sich ihnen (den Jesuiten) widersetzet. Dieß ist aber geschehen, entweders weil sie ihr Sach besser gemacht als andere, oder weil sie der nämlichen Universität nicht einverleibt ware. Da ich gedachte, hat er ein andersmal gesagt, sie wiederum einzuführen, waren zwo Gattungen der Personen, welche sich in Sonderheit ihnen widersetzten, die Calvinisten, und die Freydenker. Aber eben diese haben meine Hochschätzung von denselben vermehret.** Die Leidenschaften sind zu allen Zeiten bey nahe die nämliche. Die Gesellschaft hat annoch das Recht zu jener Schätzung, mit welcher sie zu Zeiten Henrici IV beehret worden: sie hat auch jederzeit die nämliche Feind zu bestreitten, und zu förchten. Sie kann auf sich billiger massen ausdeuten jene Wort, welche schon einstens der Heil. Hieronymus auf den Heil. Augustinum gerichtet hat: Erfreue dich, daß du in Mitte deiner Drangsalen die Schätzung und Verehrung aller guten habest. Ja was noch deine Ehr vergrösseret, ist, daß alle, so dem Irrthum folgen, sich für deine Feind erklären, und dich ihres Hasses, und Wuths würdig achten: Te omnes Catholici venerantur, & quod majoris est gloriæ, te omnes hæretici detestantur. Diese Freund, diese Feind sind allzeit gewesen, und werden allzeit seyn die kräftigste Antwort auf alle Verschwärzungen der Schmähsucht, und des Betrugs.

Ich versichere, daß bey dem Richterstuhl der Unpartheylichkeit nicht ein einziger Handel sich befinde, den du für sicher ausgiebest, welcher nicht verdiene mit dem Titel eines Betrugs, und patzeter Lug belegt zu werden. Ich versichere, daß in dem ganzen Institut der Jesuiten nichts zu finden, so nicht würdig scheine jener Lobsprüchen, mit welchen es geehret worden, wenn die Frömmigkeit, gute Treu und Glauben der Durchforschung, und der Sammlung der Auszügen vorstehen, und wenn man will Gehör geben den gerechten Erklärungen in Sachen, welche können dunkel, oder zweydeutig scheinen.

Ich versichere, daß die mörderische Lehr, welche so oft der Gesellschaft zu Last gelegt wird, nicht ihr Werk seye: daß die Jesuiten dieselbige weder die erste, weder die letzte gelehret haben: daß sie diese mit weit grösserer Behutsamkeit gelehret, als andere: daß sie dieselbe schon von hundert Jahren her gänzlich unterlassen in allen auswärtigen Landen. Daß diese allein seyen, welche in auswärtigen Landen diesen Respect tragen gegen den Grundsätzen Frankreichs: daß sie diese in Frankreich niemal gelehret: daß sie diese durch ein feyerliche Mißbilligung oft genug verworfen, darnieder geschlagen, und widerlegt haben, ohne daß man was gründliches der Aufrichtigkeit dieser offentlichen Verwerfungen entgegen setzen kann, und ohne daß man aus der Menge dieser Handlungen, oder Acten etwas wider die Jesuiten schlüssen mag; massen zu dergleichen Fürwänd allezeit ausländische Werk Gelegenheit gegeben haben: und nicht ein einziger Jesuit von Frankreich obbesagte Fürwänd lugenhaft gemacht hat.

Ich versichere, daß allen andern Anklagen wider die Sittenlehr der Jesuiten gleichergestallten aller Grund der Gerechtigkeit, und der Steiffe mangle, und alle Meynungen, welche man wegen dem Peccato Philosophico, und Probabilismo vergebens der Gesellschaft zumuthet, gänzlich zu Ruhe gethan sind durch die Unwissenheit, und böse Treu und Glauben.

Ich versichere, daß kein Jesuit in Frankreich sich befinde, welcher nicht erkenne, und nicht fertig und bereit seye die Unabhängigkeit unserer König mit eigenem Blut zu unterschreiben, und sich nicht entsetze allein an der Vorbildung jener verfluchten Grundsätzen, so von dem Schmähgeist der Gesellschaft aufgebürdet werden.

Ich versichere, daß unter allen denjenigen, welche von der Gesellschaft erzogen worden; unter allen Völkern, so von derselben unterwiesen worden; unter allen Personen, so mit ihr zuthun gehabt, und

unter allen denen, so sie einige Zeit in ihrem Busen ernähret, und nach der Hand entlassen, nicht ein einziger gefunden werde, welcher nur die mindeste Spur gesehen hätte von den entsetzlichen Ungeheuren, welche deroselben zugemuthet werden. Ja ich fodere jederman heraus: mache man mir einen einzigen namhaft, der mit einer den Rechten gemässen Erklärung diesen so abendtheurischen Anklagen eine Prob machen könne.

Ich versichere, daß unter allen denjenigen, welche in dieser Gesellschaft einige Zeit gelebt, und den vertraulichsten Umgang mit ihnen gepflogen haben, nicht ein einziger seye, welcher dieselbe nicht also gleich erkenne in der Abschilderung, welche M. Gresset entworfen hat.

J'ai vu des mortels, j'en dois ici l'aveu,
Trop combattus, trop peu connus;
J'ai vu des esprits vrais, des cœurs incorruptibles,
Voués à la Patrie, à leurs Rois, à leur Dieu,
A leurs propres maux insensibles;
Prodigues de leurs jours, tendres, parfaits amis,
Et souvent bienfaiteurs paisibles
De leurs plus fougueux ennemis,
Trop estimés enfin, pour être moins haïs.

Von dieser Art sind die Männer, über welche dein blinde Wuth so viel Gall ausgespieen hat: wider solche Leut bist du in deinem Schmähen so verschwenderisch gewesen, hast so frevventlich gewettet, und so vermessentliche Herausfoderung gethan.

Nun hab ich deine Ausfoderung angenommen; nun bist du unterlegen; und der Sieg ist mein: du bist der Verleumdung überwiesen: du must dich dem Gesätz unterwerfen, so du selbsten vorgeschrieben hast. Derohalben must du meinen Sieg, und deine Vermessenheit mit deinem Kopf bezahlen. Es ist kein Richterstuhl in der Welt, allwo ich mich nicht versichere dich zu schanden zu machen; wenn sie nur meine Beweisthum anhören; wenn nur die Richter ihnen den Kopf durch dein Geschrey nicht lassen betäuben. Bis in Engelland wollte ich mit dir gehen zu zanken. Selbe Nation scheinet meinem Handel nicht allerdings günstig zu seyn; und dennoch bin ich versichert, sie wurde mir zu Gunst das Urtheil sprechen. Die Billichkeit wurde sich in ihrem Herzen den Vorurtheilen der Religion, und dem Haß wider den römischen Papst entgegen setzen. Diese Nation wird einem Franzosen für kein Laster anschreiben, daß er gedenkt habe, wie man in Frankreich denke; den Catholischen, daß sie sich dem römischen

Papst unterwerfen; den Jesuiten, daß sie sich der Vertheidigung ihrer Religion aufopfern. Dieß sind fürnemlich die einzige Hauptstück der Anklag, so ich bey einem dergleichen Richterstuhl zu beförchten habe. Alle andere werden auf dich zuruck fallen, und mir den Sieg versichern. Und welcher Mensch auf der Welt kunnte wohl mit gelassenem Gemüth, und ohne Reue mir seine Stimm versagen in dem Handel, den ich vertheidige, nachdeme ich wurde gesagt haben: viertausend Burger, welche alle untadelhaft in ihren Sitten erkannt, nutzlich in ihren Arbeiten, vortreflich in den Talenten waren, sind durch Hintergehungen einer heimlichen Verständniß durchaus verschwärzet, durch Schmähschriften gelästert, und durch gerichtliche Urtheil verdammet, der Verweisung, der offentlichen Schand, der Verfluchung zum Schlachtopfer gemacht worden. Ein jeder verdammet sie, niemand klagt sie an: niemand fragt sie, niemand höret sie an, und sie sind verurtheilt. Sie sind mit allen Lastern beschweret, und haben kein einiges begangen: ja man bekennet, sie seyen unschuldig, und werden doch als lasterhafte gestraffet. Es findet sich nichts in der That, was man ihnen aufbürdet, und dennoch haben ihre Feind in allem den gewonnenen Handel. Man greiffet ihren Aufenthalt an, ob sie schon in dessen Besitz über anderthalbhundert Jahr durch die höchste Authorität festgesetzt sind: ihren Gehorsam, obschon dieser von dem Rath des Heil. Pauli gerechtfertiget ist, welcher sagt: obedite Dominis carnalibus, sicut Christo, und gerechtfertiget durch die Uebung aller geistlichen Ordensständen. Man greift ihre Privilegien an, ob sie schon von denselben keinen einigen Gebrauch machen; die Art ihrer Regierung, obschon diese die nämliche ist in vielen andern Ständen der Menschen; dasjenige, was man bey ihnen heisset den Geist des Cörpers, ob man schon diesem Geist nichts anders vorwerfen kann, als gute Wirkungen, Arbeiten, und Dienst, so sie dem gemeinen Wesen in allen Gattungen leisten. Man greiffet sogar (ich scheue mich nicht dieß zu sagen) ihren Namen selbsten an, den man ihnen nicht gestatten will, obschon dieser ihnen von der Kirch zugestanden, von allen catholischen Königen zuerkannt, und in der letzten Versammlung der Generalständen von Frankreich bestättiget worden. Dieses geschiehet vielleicht deßwegen, damit sonnenklar erhelle, wie die Jesuiten Theil haben an allen Seligkeiten des Evangelii (g). Man setzet noch überdas allen diesen

(g) Ihr werdet selig seyn, wenn euch die Menschen werden hassen, voneinander

diesen Verweisen bey die schwärzeste Anklagen wider ihre Lehr. Gegenwärtig lauffendes Jahrhundert reichet nichts an die Hand, so eine Kraft haben möchte die Jesuiten über diesen Punct anzuklagen: man nimmet demnach die Zuflucht zu den verflossenen Jahrhunderten. Man kann denjenigen nichts persönlich vorwerfen, welche dermalen leben, so muß man denn in den jetztlebenden französischen Jesuiten die Schatten einiger Spanischen, welche schon verschieden sind, und im verflossenen Jahrhundert gedenkt haben, wie man in ihrem Vaterland dazumal denkte. Die Aenlichkeit der Kleidung mit jenen Spaniern, so nicht mehr bey Leben sind, ist das ganze Verbrechen dieser französischen Jesuiten, so annoch leben, und der Rechtshandel, so man deinem Urtheil unterwirft. Urtheile demnach, lese dir aus zu einer Regel deiner Entscheidungen entweders das Christenthum, oder die Vernunft, oder das gemeine Beßte, oder die Menschenliebe, oder die Gesätze. Ein jede aus diesen Reglen wird sich zu Gunst dieser verwiesenen tugendhaften Burgern erklären. Sie sind gewißlich deiner Stimm versichert, wenn du, bevor du das Urtheil fällest, nicht schon den unwiderruflichen Schluß in deinem Gemüth abgefasset hast selbe zu verdammen. Dieser Handel ist eigentlich der Handel der Kirche, welche hoch beleidiget wird, wenn man ein Institut so häßlich abmahlet, so ihr Werk ist; der Handel aller catholischen Monarchen, welche durch zweyhundert Jahr die Jesuiten mit Ehren, und Gutthaten überhäuffet; der Handel aller Obrigkeiten, welche eben auch wurden sträflich seyn, wenn die Jesuiten sträflich gewesen wären; und wurden die nämliche Obrigkeiten aller Schärfe der Gesätzen unterliegen müssen, wenn sie wehrendem ganzen Lauf zweyer Jahrhunderten entweders nicht gewußt, oder geduldet hätten die Anmassungen, und Greuel, deren die Jesuiten beschuldiget werden. Endlichen ist dieß der Handel aller Burgern, deren nicht ein einziger kann versichert seyn seines Stands, seiner Güter, seiner Ehr, seines Lebens, wenn man den Brauch einführen will die Aschen der Verstorbenen umzukehren, damit man die Ruhe der Lebendigen stöhre; und wenn ein willkührliche Macht einen jeden Burger verbindet Red und Antwort zu geben für alle seine Vorfahrer, alle Anverwandte, für alle diejenige, so durch

---

der absöndern, mit Schand und Spott beladen, euren Namen verbannen: Beati eritis, cum oderint vos homines, & cum separaverint vos, & ejecerint nomen vestrum. Luc. c. 6. Alle diese Abschilderung, scheinet, schicke sich auf den gegenwärtigen Stand der Jesuiten.

Verlauf zweyhundert Jahren sich an eben der Stelle befunden, an welcher er sich nunmehro befindet, oder eben jene Aemter versehen, mit welchen er in Gegenwart beladen ist.

Und wo ist das Gesätz, welches die Macht ertheile die Unschuldige mit den Schuldigen zu vermischen, oder diese selzame Folg zu machen: In diesem Cörper, in diesem Orden, in dieser Familie, in diesem Stand, in dieser Stadt ist etwan einer schuldig, oder strafmäsig; mithin sind alle, welche diesen Stand, diese Stadt, diese Familie ausmachen, strafmäsig: mithin müssen alle ohne Ausnahm verwiesen werden? Ein solcher Schluß dienet zu einem Fürwand aller Strengheiten, so die Jesuiten erfahren. Es waren einige, von welchen man sagt, spanische, oder italienische Jesuiten, so in den zwey letzten Jahrhunderten geirret haben: also haben alle Jesuiten, oder alle französische Jesuiten, die noch zu unserer Zeit leben, geirret, und alle müssen vertilget werden.

Wo ist jenes Gesätz, welches gestattet einen Unterschied zu machen zwischen schuldigen einerley Verbrechens? einige mit der äußersten Schärfe zu bestraffen, von den andern aber das tiefeste Stillschweigen zu halten? Die Irrthumer, so der Lehr der Jesuiten zugemuthet worden, sind mit ihnen gemein allen Universitäten, allen Ordensständen. Warum wird denn das Nachsehen, so billiger weis allen andern gestattet worden, den Jesuiten allein versaget? Führe mir mein Gegner Gesätze an, so ihme günstig seyn. Ich will unterdessen jene anführen, so ihne verdammen, und alle Mittel sich zu rechtfertigen benehmen.

Es ist ein Gesätz vorhanden, welches befihlet die Beklagte anzuhören. Die Jesuiten sind nicht angehöret, nicht befragt, ja nicht einmal zur Verhör beruffen worden. Es giebt ein Gesätz, welches verordnet, daß man alles dasjenige versammle, was man immer zu Gunst des Beklagten finden kann, und dieses auf der Wagschal mit jenem genau abwäge, was wider denselben lauffet. Ein oder zween Jesuiten haben geirret; mehr als tausend sind ohne Tadel, viele haben ihre Stimm erhoben wider den Fehler der andern; sie haben noch darzu diese ausländische Irrlehr verworfen, und sind bereit diese ihre Verdammung mit eigenem Blut zu unterschreiben. Man will aber nur Acht haben auf jene zwey Schriftsteller, und alle übrige in Vergessenheit setzen.

Es ist ein Gesätz, welches verbietet anstatt der Proben all ungewisses, und gemeines Geschrey anzunehmen, welches man so oft verbreitet, und nur allein bey der Unwissen- und Bosheit glauben findet. Von solchem

chem Gelichter sind die Proben, auf welche ihre ganze Kraft die Feind der Gesellschaft steiffen. Man kunnte an sie die Frag stellen: habt ihr das Institut der Jesuiten eingesehen, welches ihr also verfluchet? Nein, wurden sie antworten; allein, man sagt, es seye verfluchenswürdig, und könne sich mit unsern Grundsätzen nicht betragen. Habt ihr wenigst den Geist des Cörpers recht und durchaus erkennet, der euch so große Forcht einjaget? nein; allein man sagt, daß dieser Geist gefährlich werden kunnte. Und auf diesen Glauben eines man sagt, es kunnte seyn, es dörfte geschehen, fället man das Urtheil, und donnert von solchen Gerichten den Fluch.

Es ist ein anders Gesätz, welches verbietet einen Rechtshandel auf ein neues zu untersuchen, worüber schon der endliche Ausspruch ergangen. Busenbaum ware schon beurtheilet worden anno 1757: warum denn wiederum den Busenbaum gerichtlich vornehmen anno 1761? warum den Bellarminum, und Juvencium zum Feur verdammen, so in dem ersten Gericht nur dahin sind verurtheilt worden, daß man sie unterdrucken solle.

Es ist ein anders Gesätz, welches auch den schweresten Verbrechen das Recht der Präscription, oder Verjährung versichert, nachdeme man zwanzig Jahr davon still geschwiegen, und selbe nicht bestraffet hat. Jetzt wollen wir setzen, so doch nicht ist, wir wollen setzen, die Gesellschaft seye jener Verbrechen schuldig, welche ihr zugemuthet werden, sie aber niemalen begangen hat; sollte wohl ein anderthalbhundertjähriges Stillschweigen, und Unterlassung der gerichtlichen Anklagen nicht erklecken den Gesätzen das Recht zu benehmen, anjetzo wider sie zu handeln, und derenselben Schärfe auszuüben.

Ich ende meine Red mit diesem einzigen Begehren: daß man nach der Billigkeit dieser Gesätzen urtheile, und mit der Pflicht von denselben niemalen abweiche: so ist mein Handel gewonnen, der Sieg ist mir sicher, ich hab deinen Kopf in Händen. Du wurdest eitle Luftstreich wagen, wenn du dich mit mir wolltest balgen. Du bist schon verdammet durch die überfliessende Thränen, welche alle Frommen über das Unglück der Jesuiten, und die Gefahren, so der Religion drohen, vergiessen. Dich hat das Ansehen der Bischöffen von Frankreich verdammet, an welche du deine Widerlegungen gestellet hast, und welche zum Spott deiner Ausschreyungen ein solches Urtheil über das Institut, und das Betragen der Jesuiten ausgesprochen haben, welches alle deine Betrügereyen Lugen straffet, und für alle Zeiten dienen kann dieses Institut

von jenen Schmahen zu retten, welche zu entdecken so viele unnutze Bemühungen sich vergebens bearbeitet haben. Du bist verdammet durch die Freud der Freygeistern, und der Gottlosen aus allen Ständen, welche weniger frolocken wurden über das Schicksal der Jesuiten, wenn sie in den Jesuiten nur einige Züg der Aenlichkeit mit ihnen fänden. Du bist verdammet durch die Unglücksfäll selbsten der Jesuiten. Ja, sage ich, durch die Unglücksfäll, welche dieselbe übertragen mit einer solchen Gedult, und Standhaftigkeit, so allein der Tugend eigenthumlich ist, und welche sie mit so gelassenem Gemüth nicht wurden ausgestanden haben, wenn sie gewohnt hätten, wie du sagst, schon von ihrem Ursprung her mit Schwerd und Gift umzugehen. Und wie ist doch möglich gewesen, daß diese mörderische Politic, welche schon von langer Zeit den höchsten Häuptern der Welt drohet, anjetzo die Köpf zwoer Privatpersonen, so schon von sieben bis acht Jahren her denselben so schröckbar gewesen, respectirt habe? haben vielleicht der Gesellschaft diese Schlachtopfer zu schlecht geschienen? oder hat sie gekrönte Häupter vonnöthen, ihre ehrsüchtige und blutgierige Absichten auszuführen? und suchet sie solche Häupter, wenn sie auch selbe unter ihren Beschützern ergreiffen solle? was ist dieß für ein Rätzel? was für ein abgeschmacktes Wesen?

Ich bin meines Theils nicht so ehrsüchtig. Dein Kopf ist der Preis meines Siegs: seye derselbe so schlecht als er wolle, so will ich nach ihm greiffen; gelte er wenig oder viel, ich bin darmit zu frieden. Ich will meine Beut genüssen. Traure deswegen nicht. Du bist derjenige, welcher das Gesätz gemacht, und das Urtheil gesprochen, welcher aus uns beyden, sind deine Wort, wird überzeuget seyn, muß den Kopf lassen. Du bist überwiesen, mein Recht auf deinen Kopf ist der Schluß, oder Folg der Schlußrede. Die einzige Hinderniß, so ich finde, kann etwan seyn, daß die vorgehende Creditores sich mir widersetzen: dieses ist ganz wahrscheinlich; deine Vermessenheit hat so lang nicht gewartet, daß sie sich anjetzo zum erstenmal an Laden lege. Was? sollte vielleicht dieß das erstemal seyn, daß du von Proben übel versehen dennoch vermessene Herausfoderungen zu wagen, und die Welt zu betrügen mit Verpfändung deines Kopfs getrauet hast? nein: aber glaubwürdig bin ich der erste, so sich dir zu antworten gewürdiget hat. Oder vielleicht ist dieses dein erster Kampf? also urtheile ich aus der Weis, auf welche du gekämpfet hast.

Wie schwach sind deine Streich? welche Unvorsichtigkeit in Erwählung der Waffen, und der Manier selbe zu brauchen? Ich hab schon tausendmal geglaubt, du habest den Kopf schon verlohren, ehe der Kampf geendiget. Wie? hattest du ihn nicht schon verlohren, da du den Jesuiten ihre Beschützer vorgeworfen, als so viele Titel sie zu schelten? haltest dich für entehret, weilen sie von Henrico dem Großen (ich will mich nur allein an Frankreich halten) von Ludovico XIII, von Ludovico dem Großen, von dem jetztregierenden König, von seiner königlichen Familie, von dem König Stanislao beschützet worden sind? Entehret von dem Schutz des großen Conde? welcher zu Rechtfertigung seiner Gesinnungen sagte: **Diese Patres breiten unsern Glauben aus, wo er nicht ist, und wo er wirklich ist, erhalten sie ihne. Deswegen werde ich sie allzeit lieben.** Oder entehret durch den Schutz eines Richelieu in dem Ministerio, eines Lamoignon in dem Rath, eines Lesdiguiere, eines Luxembourg, oder eines Villars in dem Feld; eines Fenelon, eines Polignac, eines Rohan in dem bischöflichen Stand, und dermalen durch den Schutz fast aller Bischöffen von Frankreich?

Hattest du den Kopf nicht schon verlohren, da du zu den Jesuiten sagtest; sind denn die Richter des Königs nicht eure Richter? (h) wo hast du jemal gelernet, daß der König Richter habe? und welcher Gewalt ist im Reich, der das Recht habe ihne zu richten?

Hattest du ihne nicht verlohren dazumal, als du wenigst drey Blätter mit der 25 Widerlegung verschmieret hast, um den Jesuiten zu erkennen zu geben, daß sie ohne königliche Erlaubniß in dem Reich sich nicht könnten fest setzen, oder Stiftungen darinn machen? wo sind demnach diese Stiftungen, so wider seinen Willen geschehen? Hattest du ihne nicht dazumal verlohren, da du die Jesuiten ermahntest dem Interesse, und den Bedürftigkeiten des Staats zu steuren? (Ref. 25) all ihr Arbeit, all ihre Zeit, alle ihre Kräften haben sie diesem aufgeopfert. Und solle dieses nicht genug seyn? verlangest vielleicht, daß sie ein Register machen ihrer Diensten, so sie der Kirchen und dem Staat geleistet haben? verlangst du etwann, daß sie dir erweisen, all ihre Güter dienen

(h) Diese Ausdruckung les juges du Roj will in der französischen Sprach sagen: Personen, welche den König urtheilen, und richten können, und nicht Personen, so von dem König bestellet sind die Unterthanen zu richten. Es bekennet zwar der Urheber dieser Schrift, daß dieser Fehler seines Gegners vielleicht nur ein Fehler wider die Grammatic seye.

nen allenthalben den Bedürfnissen des Staats? daß, was sie übrig haben, die Zuflucht, und Unterhaltung der bedürftigen seye? daß sie in den allgemeinen Drangsalen die erste, und eifrigste, und zuweilen die einzige seyen, so sich aufopfern (i)? Verlangst du, daß ich dir in die Gedächtniß bringe die Fertig- und Uneigennützigkeit, mit welcher sie sich diese letzte Jahr allenthalben des Silbers in ihren Kirchen beraubet, damit sie dem Finanzwesen eine Beyhilf leisten kunnten, die man nicht begehret, sondern nur verlangt hatte? Eine solche Rechnung wäre deinem Handel gar nicht vorträglich. Ich sahe gar wohl vor, in allen diesen Foderungen eben so viele Vorsagungen des Ausgangs, so deinem Kampf ein End machet.

Sage mir doch, ich bitte dich: was gedenktest du dir, als du deinen Kopf auf eine so gefährliche Ausfoderung Preis gegeben hast? wenn du auf einen Reukauf allein die Frömmigkeit, die Ehr, die Religion, das Gewissen ausgesetzt hättest, so wurdest du leicht getröstet seyn. Solche Opfer sind jenen sehr gewöhnlich, welche mit Lust das Gift der Verleumdung aussprengen. Aber wo wird man einen finden, welcher sein Leben verwette? Insgemein sind sie nicht so frech, außer wenn sie verborgen, und sicher vor der Straf sind. Wenn sie aber zum Unstern ihrer Hofnung unter ihres gleichen ein Schlachtopfer sehen sollten, wurde ihnen der Lust gewislich vergehen von den Stachelschriften, und Verleumdungen.

Wird dein Kopf dahin gewidmet seyn, daß man in selben einen so glücklichen Wechsel treffe? dieß ist, was ich entscheiden muß, da ich die Bestimmung deines Kopfs mache. Was soll ich aber mit diesem Kopf machen? soll ich ihne als ein Geschänk den Feinden Frankreichs verehren, damit ich unter ihnen das Feur der Uneinigkeit anzünde, so gegenwärtig unter uns Franzosen entzündet ist, und also ihr Verderben befördere, unsere Sieg erleichtere, und den Frieden erwerbe? nein. Ein solches Unternehmen wurde die Kräften eines so schwachen Kopfs weit übertreffen, welcher so leichterdings verlohren gehet. Was soll ich denn damit machen? soll ich ihne widmen der Rach so vieler Päpsten, so vieler

(i) So lang man in Provence an die Pest zu Marseill vom Jahr 1720 denken wird, wird man gewislich des heldenmüthigen Eifers niemalen vergessen, mit welchem sich alle Jesuiten ohne Ausnahm dem Dienst der Pesthaften aufgeopfert haben: und man wird ja Männern, welche zu sterben bereit sind, wenn das gemeine Beßte, und die Liebe des Nächstens dieß erfodert, wenigst den Namen der Burgern nicht versagen.

ler Bischöffen, so vieler Heiligen, so durch deine Schmähschriften so greulich gelästert worden? Diese erste Austheilung wäre gerecht, allein meinem Handel, den ich vertheidige, zuwider. Die Gutthaten sind die Rach der Jesuiten. Ihr Vertheidiger wird ihrem Beyspiel folgen, und die nämliche Rach fodern. Seye getröst: mein Sieg wird dir kein Ursach des Leyds seyn. Ich verlange, daß der Frucht darvon geraden wegs mich tauglich mache zu deinem Nutzen, und den Gefahren vorkommen möge, so deinem Kopf drohen. Was für Zufälligkeiten setzen ihne nicht aus die selzame Abwechslungen eines hitzigen Geblüts, welches bald gefrieret, bald vor Zorn wallet? diese außerordentliche Zufäll zeigen ein wesentliche Verwirrung deiner Säften oder Humorum an, welche dich in die Gefahr bringet einer hartnäckigen Raserey, und gar in das Narrenspital führen kunnte. Diesem Unglück vorzukommen will ich dich der Cur eines erfahrnen und liebvollen Leibarzts anbefehlen, welcher mit einer einfachen wohlbereiteten Arzney das angesteckte Geblüt verbessern, und die Gall dämpfen kann, so dich auffrisset.

Aber meine Gutthätigkeit wird sich allda noch nicht enden. Deine Augen haben eine erfahrne Hand nöthig: es hat sich ein undurchdringliches Fell über selbe gezogen, welches dem süssen Einfluß des Lichts den Zugang versperret. Wenn gleich die Ursach dieses Starns für dich niedrig und schlecht ist, fallet mir dennoch seine Natur tröstlich, weil sie mir die Hofnung übrig lasset dich darvon zu befreyen. Was großes Vergnügen fühle ich, wenn ich nur gedenke an die wunderliche Entzuckung, in welche dich die Wiederkunft des Augenlichts setzen wird. Welche Veränderung der Bildungen! wenn du nach verjagten Finsternissen der Vorurtheilen die Gegenwürf in ihrem natürlichen Stand sehen, und endlich diese berühmte Gesellschaft erkennen wirst, welche dein Irrthum, und nichtminder dein boshaftes Gemüth bis auf heutigen Tag dir mit so schwarzen Farben abgeschildert hat. Mich gedunkt, ich sehe dich schon, als wie einen andern Balaam auf dem Gebürg in dem Angesicht des Israelitischen Feldlagers, voll der Erstaunung, und von den Bewegungen deiner Reu und Verwunderung gerühret, o Gesellschaft! wirst du sagen, o Gesellschaft, wie übel hab ich dich erkennet! mit was Ungerechtigkeit hab ich dich gelästert! wie bist so gar nicht änlich jener Abschilderung, welche der Haß von dir machet, und ich selbsten entworfen habe! welche Aufrichtigkeit in deinen Absichten! welche Uneigennützigkeit in deinen Arbeiten! welche Zärtigkeit gegen deinen Königen, gegen deine Freund, ja gegen deine Feind selbsten! welche Ehr in deinem Wohlergehen! wel-

che Großmüthigkeit in deinen Drangsalen! welcher Reichthum in den Wissenschaften! welche Hilf für die Kirchen, und den Staat! welche Fortsetzung der Diensten, der Tugenden, der Glaubensstreitten! zu welcher Glory gereichet dir, daß dein Schicksal mit dem Schicksal der Religion so eng verbunden ist, daß wir sie miteinander zugleich sehen kämpfen, siegen, unterliegen! Und durch was für ein Verhängniß, werden wir sagen, geschiehet doch, daß deine Wohlthaten nichts anders hervorbringen als undankbare, deine Tugenden Beschnarcher, deine Talenten unversöhnliche Feinde!

Endlichen werde ich Sorg tragen, daß ich diese löbliche Gesinnungen in dir fest einpräge; und deinen Arzt bitten, er wolle gleichwohl seinen Dienst zu deiner Genesung wiedmen. Die wenige und geringe Achtung, welche du von vielen Jahren her von seinem Eifer gehabt hast, bin ich versichert, werde er in Vergessenheit stellen, und dir sagen, was ein heiliger Geistlicher vor wenig Tägen in meiner Gegenwart einem hitzigen Feind der Gesellschaft gesagt hat: Seine Red begreiffe drey Puncten. Wiederkehre zum Glauben; lebe fromm: und verrichte aufrichtig die österliche Beicht und Communion, so wirst du wider die Jesuiten zu schmähen aufhören.

E N D E.

An-

Anmerkung
über den Namen der Patrum der Gesellschaft JEsu, so den Jesuiten strittig gemacht wird.

Die General Staaten haben sich anno 1614 in diesem Schrifthandel beschäftiget, und denselben zu Gunst der Jesuiten entschieden. Siehe da, was man lieset in dem Begrif aller Acten dieser Versammlung, welche Florimundus Rapine an das Licht gestellet pag. 158. Montag den 12 Jan. der Herr burgerliche Stadthalter hat der Versammlung hinterbracht, daß, als man die Schriften zugleich mit den Deputierten vor ihme durchgangen, er viele Artikel gefunden habe, so von den Jesuiten auf unterschiedliche Maniern redeten: Einige nannten sie Jesuiten; andere nannten sie Weltpriester des Collegii von Clermont. Er fragte demnach, mit was für einem Namen man sie tauffen sollte, so man diese Schriften ins reine brächte. Dazumal entstunde einiges Gezänk unter jenen, so dieselbe liebten, und jenen, so sie hasseten. Aber endlich ist beschlossen worden, daß man sie nennen sollte Patres der Gesellschaft JEsu.

Wie ist doch möglich, daß das Ansehen der römischen Päpsten, eines allgemeinen Kirchenraths, aller catholischen Königen, einer Generalversammlung der Nation; ein Ansehen, welches über zweyhundert Jahr im ruhigen Besitz verblieben, sollte in Frankreich nicht zureichend seyn den Jesuiten so gar nur ihren Namen zu versichern, mit welchen sie genannt worden? verlangt man vielleicht eine besondere Art, und Manier, damit die Nämen eine wesentliche Daur überkomen? wenn dieses wäre, auwehe! was für ein Gesäg wurde in dem Clero, in der Welt, und vielleicht in allen Häusern entstehen?

Inhalt

Inhalt dieser Schrift.

Eingang oder Anlaß zum Schreiben pag. 1
Von dem Institut der Jesuiten - 7
Von den Bullen und Freyheiten, so den Jesuiten ertheilet worden - 9
Von dem Geheimniß der Jesuiten - 11
Von dem Gehorsam der Jesuiten gegen dem Papst und General - 12
Von dem Gewalt des Generals - 16
Von der Verbindung der jüngern Jesuiten gegen die Gesellschaft - 18
Von der Einhelligkeit der Gemüther, so die Jesuiten beseelet - 25
Von der Rede des Herrn von Harlay zu Henrico IV wider die Jesuiten - 28
Von den Unglücksfällen der Jesuiten in Portugall - 36
Von dem Zeugniß des Herrn von Sulli in Ansehung der Jesuiten - 38
Von der Liga oder Bund, so den Jesuiten zur Last gelegt wird - 39
Von den Schriftstellern der Jesuiten, welche verdammt worden - 41
Von der Lehr, so den Jesuiten aufgebürdet wird - 45
Von den Anklagen, mit welchen die heut zu Tag lebende Jesuiten beschweret werden - 59
Anmerkung über den Namen der Patrum der Gesellschaft JEsu, so den Jesuiten strittig gemacht wird - 85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mein Wort ist da: Kopf an Kopf, oder Annahm des Bothes, Welches ein Schriftsteller in seiner widerlegung der Schutzschriften für die Jesuiten machet, den Kopf zu geben, wenn diese unschuldig wären Aus dem Französischen übersetzt

Straßburg 1773

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th O 114#(Beibd. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11228738-8
VD18 12359122-001